

## **86. Sitzung**

am Donnerstag, dem 12. Mai 2011

---

### **Inhalt**

#### **Zuordnung von Grundschulen in freier Trägerschaft ermöglichen**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 15. Februar 2011  
(Drucksache 17/1646)

#### **Gymnasiale Oberstufe in freier Trägerschaft jetzt genehmigen**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 25. März 2011  
(Drucksache 17/1707)

Abg. Rohmeyer (CDU) .....	6601
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	6602
Abg. Beilken (DIE LINKE) .....	6603
Abg. Güngör (SPD) .....	6603
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	6604
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) ...	6605
Senatorin Jürgens-Pieper .....	6606
Abg. Rohmeyer (CDU) .....	6608
Senatorin Jürgens-Pieper .....	6608
Abstimmung .....	6608

#### **Bericht „Befristung und Evaluation des bremsischen Rechts und Entbürokratisierung“**

Mitteilung des Senats vom 15. Februar 2011  
(Drucksache 17/1651)

#### **Bürokratieabbau ernst nehmen – Befristung von Gesetzen beibehalten – Genehmigungsfiktion einführen!**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 29. März 2011  
(Drucksache 17/1710)

#### **Fünftes Gesetz zur Bereinigung des bremsischen Rechts**

Mitteilung des Senats vom 29. März 2011  
(Drucksache 17/1712)  
1. Lesung  
2. Lesung

#### **Bremen als Modellregion „Bürokratieabbau“ profilieren**

Antrag der Gruppe der FDP  
vom 5. April 2011  
(Drucksache 17/1737)

#### **Beschleunigung von Verwaltungsverfahren durch Genehmigungsfiktion prüfen**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 10. Mai 2011  
(Drucksache 17/1773)

Abg. Frau Winther (CDU) .....	6609
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	6610
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6611
Abg. Liess (SPD) .....	6612
Staatsrat Prof. Stauch .....	6613
Abstimmung .....	6613

#### **Notwendigkeit der Weservertiefung? Schiffsverkehr auf Unter- und Außenweser**

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 16. Februar 2011  
(Drucksache 17/1655)

D a z u

#### **Mitteilung des Senats vom 26. April 2011**

(Drucksache 17/1756)

#### **Mittelweseranpassung bis 2014 zu Ende bringen!**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 22. März 2011  
(Drucksache 17/1700)

Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	6615
Abg. Bödeker (CDU) .....	6616
Abg. Schildt (SPD) .....	6618
Abg. Tittmann (parteilos) .....	6618

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6619
Abg. Ella (FDP) .....	6620
Senator Günthner .....	6620
Abstimmung .....	6621

### **Selbstverpflichtungen der Hochschulen**

Antrag (Entschließung) der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 10. Mai 2011  
(Drucksache 17/1772)

Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6621
Abg. Frau Böschen (SPD) .....	6622
Abg. Beilken (DIE LINKE) .....	6622
Abg. Frau Allers (CDU) .....	6623
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	6624
Senatorin Jürgens-Pieper .....	6625
Abstimmung .....	6626

### **Integration heißt Teilhabe ermöglichen und Lebensperspektiven gestalten**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 10. März 2011  
(Drucksache 17/1688)

### **Konzeption zur Integration von Zuwanderern und Zuwanderinnen im Lande Bremen 2007 bis 2011**

Mitteilung des Senats vom 29. März 2011  
(Drucksache 17/1716)

Abg. Frau Mohammadzadeh (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6626
Abg. Frau Cakici (SPD) .....	6627
Abg. Bartels (CDU) .....	6629
Abg. Tittmann (parteilos) .....	6630
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	6631
Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) .....	6632
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6633
Abg. Frau Cakici (SPD) .....	6635
Senatorin Rosenkötter .....	6636
Abstimmung .....	6637

### **ISTEC – Informationsstelle ethnische Clans**

Antrag der Fraktionen der CDU, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 10. Mai 2011  
(Neufassung der Drucksache 17/1701 vom 22. März 2011)  
(Drucksache 17/1770)

Abg. Hinners (CDU) .....	6637
--------------------------	------

Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6638
Abg. Ehmke (SPD) .....	6639
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	6640
Abg. Erlanson (DIE LINKE) .....	6640
Senator Mäurer .....	6641
Abstimmung .....	6642

### **Abschiebung**

Antrag der Fraktion der CDU vom 22. März 2011  
(Drucksache 17/1702)

Abg. Hinners (CDU) .....	6642
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6643
Abg. Ehmke (SPD) .....	6644
Abg. Hinners (CDU) .....	6644
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	6645
Senator Mäurer .....	6645
Abstimmung .....	6646

### **Bericht über die Arbeit des Petitionsausschusses nach § 14 des Gesetzes über die Behandlung von Petitionen durch die Bürgerschaft vom 29. März 2011**

(Drucksache 17/1725)

Abg. Frau Motschmann, Berichterstatterin .....	6646
--	------

### **Spielerschutz im bremischen Spielhallenwesen verbessern – Bremisches Spielhallengesetz (BremSpielhG)**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 5. April 2011  
(Drucksache 17/1736)  
2. Lesung

D a z u

### **Änderungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 12. Mai 2011**

(Neufassung der Drucksache 17/1767 vom 10. Mai 2011)  
(Drucksache 17/1777) .....
 6648 |

### **Gesetz zur Änderung des Weiterbildungsgesetzes**

Mitteilung des Senats vom 8. März 2011  
(Drucksache 17/1682)  
2. Lesung

Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6649
Abg. Beilken (DIE LINKE) .....	6650
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	6650

Abg. Frau Ziegert (SPD) .....	6650
Abg. Nestler (CDU) .....	6651
Senatorin Jürgens-Pieper .....	6652
Abstimmung .....	6653

**Gesetz über die Verleihung der Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts an Jehovas Zeugen in Deutschland**

Mitteilung des Senats vom 9. Juni 2009  
(Drucksache 17/819)  
1. Lesung

**Gesetz über die Änderung des Verfahrens hinsichtlich der Anerkennung von Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie Weltanschauungsgemeinschaften als Körperschaft des öffentlichen Rechts**

Antrag der ehemaligen Fraktion der FDP vom 1. September 2009  
(Neufassung der Drucksache 17/892 vom 18. August 2009)  
(Drucksache 17/913)  
1. Lesung

**Gesetz über die Verleihung der Rechte einer Körperschaft öffentlichen Rechts an Jehovas Zeugen in Deutschland – Mitteilung des Senats vom 9. Juni 2009 (Drs. 17/819)**

**Gesetz über die Veränderung des Verfahrens hinsichtlich der Anerkennung von Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie Weltanschauungsgemeinschaften als Körperschaft des öffentlichen Rechts – Antrag der FDP vom 1. September 2009 (Drs. 17/913)**

Bericht und Antrag des Rechtsausschusses vom 20. April 2011  
(Drucksache 17/1753)

Abg. Frau Peters-Rehwinkel, Berichterstatterin .....	6653
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6654
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	6656
Abg. Frau Winther (CDU) .....	6656
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6657
Staatsrat Prof. Stauch .....	6657
Abstimmung .....	6658

**An Plattdüütsch fasthollen un Plattdüütsch starker machen**

Andraag vun de Fraktschoon vun de CDU vom 9. Mai 2008  
(Drucksache 17/394)

**An Plattdüütsch fasthollen un Plattdüütsch starker machen**

Mitteilung des Senats vom 3. Mai 2011  
(Drucksache 17/1761)

Abg. Imhoff (CDU) .....	6658
-------------------------	------

Abg. Senkal (SPD) .....	6659
Abg. Kau (CDU) .....	6660
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) ..	6660
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	6661
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	6661
Staatsrätin Emigholz .....	6662
Abstimmung .....	6662

**Bremisches Gesetz zur Errichtung und Führung eines Korruptionsregisters (Bremisches KorruptionsregisterG)**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 29. September 2009  
(Drucksache 17/937)  
2. Lesung

**Bremisches Gesetz zur Errichtung und Führung eines Korruptionsregisters (Bremisches Korruptionsregistergesetz – BremKorG)**

Mitteilung des Senats vom 18. Januar 2011  
(Drucksache 17/1614)  
2. Lesung

**Bremisches Korruptionsregistergesetz**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 17. Februar 2011  
(Drucksache 17/1661)

Abg. Tschöpe (SPD) .....	6663
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6663
Abg. Hinners (CDU) .....	6664
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	6664
Senator Mäurer .....	6665
Abstimmung .....	6665

**Chancengleichheit herstellen – Bildungsbenachteiligung von Jungen und jungen Männern bekämpfen!**

Antrag der Gruppe der FDP vom 10. Mai 2011  
(Neufassung der Drucksache 17/664 vom 14. Januar 2009)  
(Drucksache 17/1774)

**Chancengleichheit herstellen – Bildungsbenachteiligung von Jungen und jungen Männern bekämpfen!**

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2011  
(Drucksache 17/1769)

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	6666
Abg. Frau Böschen (SPD) .....	6667
Abstimmung .....	6668

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Hamann, Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

**Präsident Weber****Vizepräsidentin Dr. Mathes****Schriftführerin Ahrens****Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Cakici****Schriftführerin Marken**

---

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Senator für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

---

Staatsrätin **Buse** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend  
und Soziales)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend  
und Soziales)

Staatsrat **Prof. Stauch** (Senator für Justiz und Verfassung)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Die 86. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich die Klasse 9s der Wilhelm-Kaisen-Oberschule, Auszubildende Konstruktionsmechaniker der Berufsschule Metalltechnik und Gäste der Abgeordneten Frau Marlies Marken. Seien Sie alle recht herzlich willkommen!

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

### **Zuordnung von Grundschulen in freier Trägerschaft ermöglichen**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 15. Februar 2011  
(Drucksache 17/1646)

Wir verbinden hiermit:

### **Gymnasiale Oberstufe in freier Trägerschaft jetzt genehmigen**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 25. März 2011  
(Drucksache 17/1707)

(B)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Senatorin für Bildung und die Schulen in freier Trägerschaft, das ist in dieser Legislaturperiode eine lange sowie zähe Geschichte und nicht immer eine schöne Geschichte. Frau Senatorin, über Ihre sogenannte Privatschulallergie haben wir hier schon mehrfach reden müssen.

Uns geht es heute in zwei verbundenen Anträgen um ganz konkrete Probleme. Das eine behandelt die Grundschülerinnen und Grundschüler an den Grundschulen in freier Trägerschaft. Wir möchten, dass diese Grundschulen den staatlichen Oberschulen zugeordnet sein können. Beim zweiten Antrag, es ist eigentlich eine Absurdität, verweigert die Behörde seit Langem der seit vielen Jahren – seit hundert Jahren, glaube ich sogar – in Bremerhaven tätigen Edith-Stein-Schule die Anerkennung der gymnasialen Oberstufe. Das ist ein Stück aus dem Tollhaus, wie Ihre Be-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

hörde mit den Schulen in freier Trägerschaft umgeht, Frau Senatorin!

(C)

(Beifall bei der CDU)

In Bremerhaven haben wir die Edith-Stein-Schule, die als integrierte Haupt- und Realschule und als Gymnasium arbeitet, und das kann sie auch weiterhin, weil die Schulen in freier Trägerschaft nicht eins zu eins das staatliche Schulsystem abbilden müssen. Das ist etwas, das Sie den Schulen in freier Trägerschaft versuchen aufzuerlegen. Schauen Sie doch einfach einmal in das Grundgesetz und in die Kommentierung, Frau Senatorin, dann sehen Sie, dass Sie die Schule nicht zwingen können, was Sie offensichtlich wollen.

(Beifall bei der CDU)

Sie wollen, dass sich die Schule entweder zur Oberschule oder zum Gymnasium umwandelt. Die Schule möchte aber alle Bildungsgänge weiterhin anbieten, und Sie können der Schule nicht verwehren, dass auf die gymnasiale Mittelstufe, die seit vielen Jahren extrem erfolgreich in Bremerhaven arbeitet, auch wie seit dem März 2009 beantragt, eine gymnasiale Oberstufe aufgesetzt wird. Das ist einfach wieder die ideologische Politik, die wir aus Ihrem Hause leider kennen, wenn es um die Schulen in freier Trägerschaft geht.

(Beifall bei der CDU)

(D)

Bei den Grundschulen geht es darum, dass Sie alle Grundschulen in freier Trägerschaft gleich behandeln. Die Grundschulen in freier Trägerschaft, im Wesentlichen konfessionell gebundene Grundschulen, sind aber in ihrer Ausprägung sehr unterschiedlich. Einige sind sehr stark in ihrer Region verhaftet, haben regionale Schüler, und die Schülerinnen und Schüler gehen nach der Grundschule auf regionale staatliche Schulen. Andere Grundschulen in freier Trägerschaft werden stadtweit angewählt und führen ihre Schülerinnen und Schüler auf weiterführende Schulen in freier Trägerschaft. Sie tun so, als ob alle diese Schulen gleich sind und verweigern die Wünsche der Schulen und der Eltern, dass die Schulen, die das möchten, es sind nicht alle, dann auch regionalen Oberschulen in der Region zugeordnet werden können.

Wir wollen eine flexible Lösung. Wir wollen, dass Sie auf die Schulen zugehen. Ihre Behörde, das habe ich jetzt in 16 Jahren immer wieder gemerkt, versteht sich bis heute nicht als Dienstleister für die Schülerinnen und Schüler und für die Eltern in dieser Stadt, sondern Sie verwalten im Prinzip eine Ideologie, die auch an dieser Stelle wieder durchdringt, Frau Senatorin.

(Beifall bei der CDU)

Herr Röwekamp hat es gestern gesagt. Viele dieser Probleme, über die wir auch heute sprechen, hän-

(A) gen damit zusammen, dass Sie es in dieser Legislaturperiode nicht geschafft haben, böswilliger ausgedrückt, dass Sie verschleppt haben, dass die Novelle des Privatschulgesetzes, also das Gesetz über die Schule in freier Trägerschaft auf den Weg gebracht wird. Die Gespräche stocken, die Gespräche hätten unserer Auffassung nach längst zum Abschluss gebracht werden können, und wir hätten schon mit der Novelle des Gesetzes über die Schulen in freier Trägerschaft beginnen können.

Sie möchten offensichtlich, dass die Schulen in freier Trägerschaft eins zu eins das Spiegelbild des staatlichen Schulsystems sind. Wir stehen zum staatlichen Schulsystem, zum Zwei-Säulen-Modell. Das haben wir gestern sehr deutlich gemacht. Nur die Schulen in freier Trägerschaft sind eine gesetzlich vom Verfassungsgesetzgeber der Bundesrepublik Deutschland erhobene Alternative zum staatlichen Schulsystem, und dieses Schulsystem muss eben nicht eins zu eins das staatliche Schulsystem in Bremen abbilden. Sie werden auch nicht auf die Idee kommen, dass die Waldorf-Schulen eins zu eins dieses System abbilden.

Frau Senatorin, geben Sie endlich Ihre Blockadehaltung gegen die Schulen in freier Trägerschaft auf. Stimmen Sie unseren Anträgen zu! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

(B) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir diskutieren zwei Punkte, die damit zu tun haben, wie hier in der Stadtgemeinde Bremen, in der Stadtgemeinde Bremerhaven und im Land Bremen mit Schulen in freier Trägerschaft umgegangen wird. Ich habe auch einmal das Wort Privatschulallergie dafür genannt. Ich glaube, es wird inzwischen besser beschrieben, wenn man Privatschulphobie sagt. Die Koalition hat Angst vor Schulen in freier Trägerschaft und vor dem Wettbewerb und versucht, durch Steine, die man in den Weg legt, und Schwierigkeiten, die man den Schulen in freier Trägerschaft macht, und durch Verzögern und Verschleppen von Anträgen dafür zu sorgen, dass Eltern die Lust an diesen Schulen für ihre Kinder verlieren. Das ist der falsche Ansatz!

Wir wollen, dass diese Schulen gleichberechtigt und gleich anerkannt neben den staatlichen, besser gesagt, städtischen Schulen stehen. Insofern ist für uns ziemlich klar, dass es eine Gleichbehandlung geben muss, eine Gleichbehandlung mit der Frage, wie man bei Wahlen von Schulen nach der Grundschule umgeht. Anders als die CDU sind wir mit dem bisherigen System der Zuordnung nicht zufrieden. Wenn man solch ein System haben will, dann kann man solche Zuordnungen fordern. Wir als FDP in der Bremischen Bürgerschaft wollen nichts anderes als eine freie

Schulwahl von Grundschulen und weiterführenden Schulen. Das heißt dann aber auch, dass wir gar keine Zuordnung wollen, sprich, auf jegliche Zuordnung verzichten wollen. Da wir auf jegliche Zuordnung verzichten wollen, nicht weil wir gegen die Gleichbehandlung der Schulen in freier Trägerschaft sind, da sind wir sehr dafür, aber weil wir gar keine Zuordnung wollen, lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall bei der FDP)

Die andere Frage ist die Frage der Genehmigung der Oberstufe an der Edith-Stein-Schule in Bremerhaven. Dort muss man schlichtweg feststellen, dass sich hier einmal wieder die Frage stellt, warum es dafür keine geregelten Verfahren gibt. Warum ist es versäumt worden oder, ich würde sagen, gewollt worden, kein Gesetz über die Schulen in freier Trägerschaft neu zu schreiben, das genau diese Verfahrensfragen, die für diese Schulen essenziell sind, regelt? Ein Grund mag sein, dass man Finanzierungsfragen streitig stellt. Da sind wir natürlich dabei zu sagen, auch da muss es eine Gleichbehandlung der Schulen in freier Trägerschaft geben. Hier ist Bremen auch noch meilenweit von den Notwendigkeiten entfernt.

Es gibt neueste Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, die sagen, ähnlich wie schon die Steinbeis-Gutachten, wir hinken hier weit hinterher. Es gibt aber auch noch einen anderen Punkt, den man schlichtweg sehen muss. Es wird hier versucht, und das ist meiner Meinung nach nicht mit dem Recht vereinbar, das Schulmodell aus Oberschulen und Gymnasien den Schulen in freier Trägerschaft aufzuzwingen, und das ist, so glaube ich, nicht zulässig. Meine Rechtsauffassung, die von anderen auch geteilt wird – ich weiß, dass die Behörde da eine andere hat und das auch schon bei anderen Schulen versucht oder durchgesetzt hat –, ist, dass diese Schulen auch unter ihrem Dach verschiedene Modelle anbieten können, die sich natürlich an dem staatlichen Schulwesen orientieren, aber dieses nicht eins zu eins übernehmen müssen. Wir haben doch auch Schulen, die in ihren Grundschulen parallel klassen- und jahrgangsübergreifenden Unterricht anbieten.

Auch zwei verschiedene Formen sind möglich, also soll man doch nicht versuchen, an diesem Punkt festzumachen, dass man hier die Genehmigung der Oberstufe verschleppt. Ich bin aber auch der Auffassung, dass man eine Behörde nicht auffordern kann, jetzt etwas zu tun, das auch im nächsten oder übernächsten Monat getan werden kann. Das muss man in der Tat auch ehrlicher Weise sagen. Insofern wünsche ich mir, und wir als FDP in der Bremischen Bürgerschaft wünschen uns, dass diese Genehmigung bald erteilt wird. Aus unserer Sicht spricht auch bisher nichts dagegen. Wir haben keine Kenntnisse, die dagegen sprechen würden. Aufgrund der Privatschulfreiheit können die Schulen in freier Trägerschaft unserer Auffassung nach nicht gezwungen werden, die-

(C)

(D)

(A) ses Schulmodell zu übernehmen, und deswegen besitzen sie auch die Möglichkeiten, anders darauf eine Oberstufe aufzusetzen.

Wie gesagt, die Behörde ist da Herrin des Verfahrens. Es ist nicht notwendig, dass die Entscheidung jetzt kommt, damit das zum nächsten Schuljahr angefangen werden kann. Die Schule hat sich das phasenweise gewünscht. Es soll dann zum Schuljahr 2012/2013 starten, so die Schule, und das ist dann auch so, dass man dann sagen kann, dann wartet man noch, bis die Klärungen herbeigeführt sind.

Deswegen, weil wir formal sagen, die Behörde kann hier nicht gezwungen werden, schnell etwas zu machen, enthalten wir uns. Inhaltlich sind wir aber sehr dafür zu sagen, diese Oberstufe muss genehmigt werden! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

(B) Abg. **Beilken** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es geht auf der einen Seite um die Förderung von Privatschulen auf der Ebene von Grundschulen und auf der anderen Seite auf der Ebene einer Oberstufe. Wir haben bei der Grundschule die Situation, dass wir keine privilegierte Zuordnung der Schülerinnen und Schüler haben, wenn sie ab Klasse fünf in das öffentliche Bildungssystem wechseln wollen. Wenn sie wechseln wollen, begrüßen wir das selbstverständlich, und wir freuen uns, wenn die öffentlichen Schulen attraktiv für alle Eltern sind. Wir wollen die Grundschulen in privater Trägerschaft aber nicht fördern, da wir das gemeinsame Lernen in öffentlichen Schulen fördern wollen. Wir möchten öffentliche Schulen für alle attraktiver machen, und das gilt auch für die Situation von Oberstufen, und deswegen werden wir auch den anderen Antrag, der von der CDU eingereicht wurde, nicht befürworten.

Die öffentlichen Schulen attraktiver zu machen, ist nicht nur, aber auch eine Sache der finanziellen Mittel. Ich möchte bei der Gelegenheit noch einmal festhalten, dass dankenswerterweise seitens der CDU, der Fraktionsvorsitzende vor in etwa einer Woche Schülerinnen und Schülern des Alten Gymnasiums versicherte, dass sie nicht für Kürzungen in der nächsten Legislaturperiode eintreten werden, dass er zumindest der Meinung ist, die Bildungsrendite müsse voll der Bildung zugutekommen, und ich bin etwas erschüttert, dass ausgerechnet von den Grünen daran jetzt gekratzt wird. Ich hoffe, dass sie jetzt nicht auch noch die privaten Schulen fördern wollen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör. (C)

Abg. **Güngör** (SPD)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Rohmeyer, ich freue mich, dass Sie heute diese Debatte mit uns führen dürfen. Das Anwahlverfahren haben wir schon öfter gemeinsam diskutiert, und wir wissen, dass die staatlichen Grundschulen den weiterführenden Oberschulen zugeordnet sind. Jetzt fordern Sie hier, dass wir die privaten Grundschulen auch den regionalen Oberschulen zuordnen, andernfalls unterstellen Sie hier eine Benachteiligung.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Können!)

Genau, können! Darauf komme ich gleich.

Die Behauptung einiger Christdemokraten in den Beiräten – in einem Stadtteil, in dem Sie früher auch einmal aktiv waren –, dass die Schüler inzwischen auch mit dem neuen Aufnahmeverfahren geringere Chancen hätten, ist einfach nicht wahr!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(D) Ich will Ihnen noch einmal ganz kurz, auch wenn wir es schon öfter getan haben, erläutern, wie wir eigentlich aufnehmen! Die regionale Zuordnung ist das dritte Zuordnungskriterium nach den Härtefällen und dem Leistungskriterium, das für eine gute soziale Durchmischung auch notwendig ist. Diese Kriterien sind ja auch nur für den Fall von Bedeutung, dass die Oberschulen überangewählt sind. Der Erhalt der pädagogischen und sozialen Bezüge, die sich durch den gemeinsamen Besuch der dem Elternhaus nächstgelegenen Schule bilden, sind Argumente, die für eine regionale Zuordnung von Grundschulen zu weiterführenden Schulen sprechen. Das trifft aber im Fall der Privatschüler weniger zu, denn sie sind ganz bewusst nicht Teil dieser Zusammenhänge, sondern ihre Eltern haben sich vielmehr auch ganz bewusst dem öffentlichen Bildungssystem entzogen und einem privaten Bildungsträger Vorrang gegeben.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Das ist ideologische Ausgrenzung!)

Das hat nichts mit Ideologie zu tun. Wenn Sie zuhören, verstehen Sie das.

Aus meiner Sicht ist damit nicht zu rechtfertigen, warum gerade bei den besonders attraktiven und daher überangewählten Schulen Privatschülerinnen und Privatschüler gegenüber allen anderen Bewerberinnen und Bewerbern aus ebenfalls nicht zugeordneten Grundschulen bevorzugt werden sollten. Das

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) ist unlogisch! Dazu sind private Grundschulen, lieber Herr Rohmeyer, stadtweit anwählbar.

(Abg. R o h m e y e r [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Wir haben nur fünf Minuten, tut mir leid.

Damit wohnen die Schülerinnen und Schüler nicht immer in der jeweiligen Region. Das spricht auch gegen eine regionale Zuordnung, was die Schulweglänge angeht. Selbst wenn es einzelne Schulen gibt, die überwiegend Schülerinnen und Schüler aus dem jeweiligen Stadtteil haben, können wir dies nicht für eine einzige Schule regeln. Das würde eine Ungleichbehandlung bedeuten. Das zeigt wieder Ihr Rechtsverständnis. Es wäre rechtlich überhaupt nicht haltbar, wenn Sie für eine einzige Privatschule etwas regeln und das für alle anderen nicht gilt. Das halte ich nicht für rechtskonform.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Die Schulen müssen ja erst einmal wollen! Ein Teil möchte, und dafür müssen wir eine Lösung finden!)

(B) Im Übrigen wird ja auch im Grundgesetz zu Recht die Gründung von privaten Grundschulen erschwert. Gestern gab es ja das eine oder andere Bekenntnis in der Debatte, sich für die im Verfahren befindenden privaten Grundschulen einzusetzen, unter anderem vom Koalitionspartner. Ich finde, sich auf der einen Seite für eine integrative und gemeinsame Beschulung einzusetzen und sich auf der anderen Seite für die Gründung von privaten Grundschulen einzusetzen, ist Vorantreiben von sozialer Entmischung. Das muss jeder mit seiner politischen Glaubwürdigkeit vereinbaren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen – Abg. R o h m e y e r [CDU]: Das ist bildungspolitischer Kommunismus!)

Privatschulen, gerade im Grundschulbereich, wirken sozial entmischend. Warum steht im Grundgesetz wohl Volksschule? Schauen Sie es sich doch einfach noch einmal an!

Anders ist das bei der Genehmigung von Privatschulen, was die Sekundarstufe I angeht. Das wird von Ihnen ja auch gern einmal durcheinander gebracht,

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Nein, von mir nicht!)

zum Beispiel auch, was die Genehmigung der Edith-Stein-Schule in Bremerhaven angeht. Das ist, so wie Sie es immer formulieren, eigentlich reines Verwaltungshandeln. Eine Privatschule ist laut Gesetz eine Ersatzschule, und diese muss es meines Erachtens

auch im staatlichen System geben. Hier wurden soeben unterschiedliche Rechtsauffassungen, was das angeht, vorgetragen, aber ich glaube, das ist nicht Aufgabe des Parlaments. Wenn Sie hier versuchen, mit einem Antrag diese Genehmigung zu erreichen, finde ich das schon abenteuerlich. Sie versuchen sich ja regelmäßig, als selbsternannte Vertreter der Privatschulen aufzuspielen und den Eindruck zu erwecken, hier würde die Behörde blockieren. Nein, das ist keine politische Frage, das ist Verwaltungshandeln, das ist eine juristische Frage, und ich gehe davon aus, wenn der Antrag rechtskonform vorliegt, wird dieser auch genehmigt. Ihren parlamentarischen Antrag können wir aber nur ablehnen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Zur Kurzintervention gebe ich das Wort dem Abgeordneten Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Günstig, Sie haben hier behauptet, dass zu Recht die Dinge im Grundgesetz eingeschränkt werden. Nein, sie sind im Grundgesetz wegen Erfahrungen historischer Art eingeschränkt, wo man überlegen muss, ob sie so noch greifen. Sie konstatieren, dass Privatschulen zu einer Entmischung führen. Zur Entmischung führt Schulgeld, zu dem Privatschulen gezwungen werden, weil sie nicht ausreichend in unserem Gemeinwesen finanziert werden. So muss man diese Sache sehen, und das Pferd hier von hinten aufzuzäumen, ist völlig falsch!

Außerdem gewährt das Grundgesetz eine Privatschulfreiheit, und dazu gehören natürlich auch eine organisatorische und eine Gestaltungsfreiheit. Das lässt sich daraus herleiten. Wenn Sie das weiter leugnen, verkennen Sie damit etliches, was Juristen dazu sagen. Ich weiß, dass immer wieder Landesministerien versuchen, die Privatschulfreiheit einzudämmen, und Privatschulen wegen der Finanzierungszusammenhänge dann darauf verzichten, dagegen zu klagen. Sie sind halt alle am Geld auch packbar. Das ist ja der Weg über den Minister und Senatoren versuchen, das dann hinzubekommen.

In dem Sinne sind Sie dort auf einem falschen Dampfer und werden, glaube ich, irgendwann auch lernen müssen,

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Das ist eine Kurzintervention!)

dass Privatschulen und Schulen in freier Trägerschaft eine Bereicherung des Bildungssystems sind und pädagogisch diese Welt und dieses Land vorangebracht haben. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

(C)

(D)



(A) Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Wie lang doch manchmal 90 Sekunden sein können!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Herr Dr. Buhlert, ich höre Ihnen aber immer gern zu.

(Abg. Frau **Bösch** [SPD]: Darf man lügen?)

Doch, das darf ich schon sagen, da es ja auch ganz fruchtbare Auseinandersetzungen sind, die wir miteinander führen.

Das Thema, das Verhältnis zwischen staatlichen Schulen und Schulen in freier Trägerschaft, ist eines, das in diesem Haus höchst umstritten ist. Es gibt hier verschiedene Fraktionen, und jede Fraktion hat dazu eine eigene Meinung. Das ist in der Politik erlaubt. Ich finde, das ist sogar sehr wichtig, da man nur über eine politische Auseinandersetzung auch zu guten Lösungen kommt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) So mag es Sie auch nicht verwundern, und das wissen auch alle, die hier im Haus sitzen, dass auch die grüne Fraktion eine andere Auffassung zum Thema freie Schulen als die SPD-Fraktion hat. Wir mögen uns aber trotzdem und haben in den letzten Jahren in der Bildungspolitik gut zusammengearbeitet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich bedauere auch, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir das Privatschulgesetz noch nicht auf den Weg gebracht haben. Ich finde, das muss in der nächsten Legislaturperiode ganz zügig auf die Tagesordnung einer Bildungsdeputation oder eines Bildungsausschusses kommen. Es muss eine klare Diskussion über die Frage, die hier aufgeworfen wurde, geben: Müssen Schulen in freier Trägerschaft das, was wir im Schulgesetz verabschiedet haben, so abbilden, oder räumt man den Schulen in freier Trägerschaft dort eine größere pädagogische Freiheit ein?

(Abg. Frau **Busch** [SPD]: Politik für die Zufriedenen machen wir dann!)

Das ist heute noch nicht entschieden. Dazu müssen sich Fachausschüsse befassen, dazu muss es Anhörungen geben, dazu müssen Argumente ausgetauscht werden. Die Senatorin hat dazu eine Meinung, ich

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C) habe dazu eine Meinung, Herr Rohmeyer hat dazu eine Meinung, und das muss auf den Tisch und miteinander verarbeitet werden, um eine Novelle auf den Weg zu bringen.

Das Aufnahmeverfahren, das wir jetzt durchgeführt haben, wir haben jetzt –. Ich habe gestern gesagt, wir sind im zweiten Jahr der Umsetzung des Schulgesetzes. Es ist richtig, dass man nach einer gewissen Zeit die Erfahrungen damit auswertet. Die Deputation hat sich in öffentlicher Sitzung damit befasst, hat auch schon aufgekommene Kritik aus den Schulen mit aufgenommen. Die Senatorin hat das Aufnahmeverfahren von Schulen in freier Trägerschaft und öffentlichen Schulen angepasst. Das war ein Punkt, der uns wichtig war, nicht dass es unterschiedlich läuft, sondern es gibt jetzt einen Parallellauf, und es gibt weniger Doppelanmeldungen. Dort sind schon ganz viele Probleme ausgeräumt worden. Den Punkt, den der Kollege Rohmeyer jetzt anspricht, eine bevorzugte Aufnahme, sehen wir in der Tat kritisch. Zum jetzigen Zeitpunkt sehen wir nicht die Notwendigkeit, eine bevorzugte Aufnahme zu beschließen. Deswegen lehnen wir diesen Antrag auch heute ab.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D) Jetzt kommen wir zu dem zweiten Antrag! Ich weiß nicht, warum Sie den gemacht haben, Herr Rohmeyer, so unter dem Motto: Hallo, ich war vier Jahre hier, ich will mich hier vorn noch einmal präsentieren. Ich glaube, das ist eigentlich der wahre Grund. Wenn wir jetzt schon in der Situation sind, dass wir als Parlament eine Verwaltung auffordern müssen, einen Antrag zu entscheiden, den diese Verwaltung auch entscheiden wird –.

(Abg. **Rohmeyer** [CDU]: Das ist traurig, aber nötig!)

Nein! Das ist praktisch, ich sage einmal, ein ziemlich durchsichtiges und transparentes Manöver von Ihnen, um hier noch einmal zu zeigen, dort ist sich Rot-Grün nicht einig, die CDU hat diese Position, und das ist alles. Sie wollen hier einfach nur wieder Streit säen und provozieren. Dieser Antrag ist eigentlich gar nicht ernst gemeint, und deswegen ärgert er mich auch, weil die Schule das nicht verdient hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Herr Rohmeyer, ich sehe es auch so, dies ist eine genehmigte Schule in freier Trägerschaft. Wenn ein begründeter und fachlicher Antrag vorliegt, eine Oberstufe zu gründen, hat diese Schule auch einen Anspruch darauf, dass in angemessener Zeit, so wie in anderen Behörden auch, ein Antrag bearbeitet wird.

(Abg. **Rohmeyer** [CDU]: März 2009!)

(A) Wir haben aber, und das wissen Sie ganz genau, in den letzten Jahren eine umfassende Debatte um das Verhältnis zwischen freien und staatlichen Schulen gehabt. Die Senatorin wird das sicherlich auch noch einmal begründen, warum sie es zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht entschieden hat. Sie selbst haben aber ja gesagt, es geht um den Zeitraum 2012/2013. Es ist eine erfahrene Schule.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Über zwei Jahre nichts!)

Wenn die Behörde den Antrag in den kommenden Wochen und Monaten genehmigt, kann ich jetzt auch nicht ausmachen, warum dort ein großes Problem an dieser Stelle entstehen soll.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Mittlerweile!)

Im Grundgesetz wird den Bürgerinnen und Bürgern das Recht auf freie Schulen eingeräumt. Ich habe es gestern gesagt, das gilt für konfessionelle Schulen. Die Grünen haben dazu die Haltung – das unterscheidet uns dann von der SPD –, dass wir sagen, wir als Land müssen auch ein Interesse an Schulen haben, die ein besonderes pädagogisches Konzept vorlegen, zum Beispiel Waldorfschulen. Es gibt aber auch andere Elternvereine, die sagen, sie haben ein spannendes Konzept im Technologiepark, eine Forscherschule. Ich finde, man sollte dort nicht gleich die Tür zuschlagen und sagen, darüber sprechen wir gar nicht erst. Das finde ich total falsch! Wir sind mit dem bremischen Schulsystem nicht in der Komfortzone. Wir brauchen Impulse, und aus dem Bereich der freien Schulen hat es in den letzten Jahren in Deutschland auch viele Impulse gegeben, die letztlich im staatlichen Schulsystem umgesetzt wurden.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und der CDU)

Die Anträge, die hier heute vorliegen, lehnen wir beide ab. Gleichwohl, ich habe es gestern auch schon gesagt, werden wir nochmals eine Diskussion über das Verhältnis, wie eine Schulentwicklung aussehen soll und wo wir unsere reformpädagogischen Impulse herbekommen wollen, führen. Ich bin sehr dafür, so wie die Senatorin, und wir haben im Schulgesetz dazu den Paragraphen 13, der auch den Schulen unter staatlicher Obhut die Möglichkeit gibt, sehr fortschrittliche Pädagogik zu machen, und dahinter stehen wir auch voll. – Danke schön für die Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. R o h m e y e r [CDU]: Die Sozialdemokraten haben Sie aber nicht überzeugt!)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich vertrete hier keine ideologischen Positionen. Das können wir uns vielleicht hier in der Debatte um die Ohren schlagen, aber bei mir geht es um eine rationale Politik im Umgang auch mit Schulen in freier Trägerschaft. Ich nenne sie bereits so, obwohl sie in unserem Gesetz noch Privatschulen heißen. Diese Schulen in freier Trägerschaft beinhalten allerdings die Gefahr, das ist ja schon gesagt worden, einer sozialen Sonderung, weil sie einen anderen Anteil der Schülerschaft haben als unsere öffentlichen Schulen. Das ist auch eine Gefahr, die bereits in der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts aus den Neunzigerjahren – ich habe sie bereits zitiert – durchaus gesehen wird, und ich habe Ihnen auch die Zahlen vorgetragen, wie viele Kinder mit ausländischem Anteil wir in diesen Schulen haben. Es ist eine besondere Zusammensetzung, die wir in diesen Schulen haben, und die Verfassung sieht ja auch vor, dass es besondere Schulen sind. In der Grundschule – das ist soeben schon gesagt worden – muss natürlich noch einmal eine besondere Prüfung sein, um diese soziale Sonderung gerade im Grundschulbereich auszuschließen.

(C)

Das flammende Plädoyer, das ich hier von Herrn Dr. Buhler gehört habe, geht in die Richtung: Lasst alle Schulen zu! Ja, wir können die Schulen zulassen, wenn sie Ergänzungsschulen werden. Wenn sie aber eine staatliche Finanzhilfe bekommen, das heißt, vom Staat finanziert werden, dann sind sie Ersatzschulen. Sie können ganz viele Schulen als Ergänzungsschulen gründen, kein Problem, aber in dem Augenblick, in dem sie von uns mit Steuergeldern alimentiert werden, sind sie Ersatzschulen. Das heißt, sie müssen das abbilden, was im öffentlichen Schulwesen vorhanden ist. Dort beißt keine Maus den Faden ab. Das ist in allen Bundesländern so.

(D)

(Beifall bei der SPD – Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Das ist falsch!)

Ich habe noch einmal nachgesehen, weil ich es nicht mehr genau in Erinnerung habe, was wir im Bremer Konsens an dieser Stelle verabredet haben, weil Herr Röwekamp das gestern in der Debatte angesprochen hat. Es ist in der Tat so, dass wir keine Novelle verabredet haben, sondern wir haben unter Punkt 9 verabredet, im weiteren Verfahren soll mit den Schulen in freier Trägerschaft ein Konsens gefunden werden. Das ist die Verabredung, die darin steht. Ich habe in der Deputation regelmäßig berichtet, dass wir versuchen, einen Konsens zu finden. Frau Stahmann, es ist so, dass wir zwar in der dritten Runde der Genehmigung von Oberschulen sind, dass wir aber mit dem Schulgesetz erst zum 1. August 2011 die gesetzliche Umwandlung vornehmen. Das heißt, vorher waren es freiwillige Runden.

Wir haben in den Gesprächen mit den Schulen in freier Trägerschaft verabredet, da der Termin jetzt

(A) wäre – man hätte das ins Gesetz hineinschreiben können –, dass ab jetzt, ab dem 1. August 2011 auch alle Schulen in freier Trägerschaft, die Ersatzschulen sind, sich umwandeln müssten. Wir haben in den Gesprächen gesagt, das erfordert erstens Zeit für diese Schulen, zweitens müssen sie auch genau wissen, wie die finanziellen Bedingungen dabei sind. Wir haben andere Klassenfrequenzen und eine andere Schülerzusammensetzung in der Oberschule. Es sind Schulen für alle Kinder, deshalb erfordern sie Differenzierungsmaßnahmen ab einer bestimmten Klassenstufe. Das alles wird eine Veränderung in der Finanzierung für diese Schulen, die sich zu Oberschulen umwandeln, bedeuten.

Die anderen Schulen müssen überlegen, ob sie sich zu Gymnasien umwandeln. Das wäre die Abbildung unseres Systems. Deshalb – Herr Paschek war in der Edith-Stein-Schule mit dabei – haben die Schulen gesagt, wir sind damit einverstanden, dass wir die Novelle des jetzt noch Privatschulgesetzes in die nächste Legislaturperiode verschieben, weil der Umwandlungstermin der 1. August 2011 ist, und wir dann noch eine gewisse Zeit haben, um uns zu sortieren, und wir auch gemeinsam die Zeit haben, die Finanzhilfe neu zu bestimmen. Wenn das hier gefordert wird – gerade wieder vom grünen Koalitionspartner, was mich freut –, kann ich schon voraussagen, auch hier kommt ganz eindeutig ein Kostenfaktor auf uns zu. Ganz eindeutig wird die Finanzhilfe an dieser Stelle neu zu bestimmen sein.

(B) Deshalb hatte ich meines Erachtens – vielleicht ist das untergegangen – in der Deputation berichtet, dass wir uns mit der Arbeitsgemeinschaft der Schulen in freier Trägerschaft verständigt haben, dass diese Novelle in der nächsten Legislaturperiode kommt, so dass wir jetzt nicht vor dem gesetzlichen Termin genau im Wahlkampf eine Debatte zur Novellierung des Privatschulgesetzes führen. Beide Seiten haben gesagt, das sei, glaube ich, kein günstiger Zeitpunkt.

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Aber die Debatte geht doch schon seit zwei Jahren!)

Daher ist der Fahrplan ganz strikt vorhanden.

Wir werden jetzt natürlich in die Überlegungen eintreten müssen, und die Koalition, die sich dann bildet, oder die Alleinregierung, die vielleicht auch ansteht – das weiß ich nicht –, wird sich jedenfalls mit dieser Frage beschäftigen müssen. Daher ist es selbstverständlich auch eine Frage einer möglichen Koalitionsvereinbarung,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Genau, da gehört es hin!)

was man an dieser Stelle gerade zur Finanzhilfe und zu diesen Fragen auch sagen will.

(Beifall bei der SPD)

Man wird aber nicht einzelne Schulen, wie ich es gestern gehört habe, in eine Koalitionsvereinbarung schreiben müssen. Insbesondere, wenn wir gerade in einem gerichtlichen Verfahren dazu sind, und unter Umständen festgestellt wird, dass das Konzept in Ordnung oder rechtswidrig ist. Dann werden wir es auch nicht in eine Koalitionsvereinbarung hineinschreiben können. Das noch einmal zur Klarstellung!

(Beifall bei der SPD)

Zu Ihrem Antrag! Das Oberverwaltungsgericht Bremen hat im Jahr 2008 unsere damalige Praxis – denn wir hatten eine Praxis, Herr Rohmeyer –, Kinder aus privaten Grundschulen nicht anders als Schülerinnen und Schüler öffentlicher Grundschulen zu behandeln, ausdrücklich nicht überzeugt. Wir sahen und sehen uns seitdem gezwungen – wir können Ihnen das gern noch einmal zur Verfügung stellen –, diese damalige Verwaltungspraxis, die offensichtlich nicht rechtskonform war, nämlich der Gleichbehandlung der Kinder aus Schulen in freier Trägerschaft mit den Kindern aus öffentlichen Schulen, zu beenden. Eine ausdrückliche Zuordnung der Schulen in freier Trägerschaft zu öffentlich weiterführenden Schulen hat es ohnehin nie gegeben, und die Rechtsprechung hat weiterhin Gültigkeit.

Es stimmt aber auch nicht, dass es eine völlige Ungleichbehandlung ist – das ist soeben schon dargestellt worden, das muss ich nicht wiederholen –, weil natürlich bei bestimmten Schritten einer überangewählten Schule im Verfahren auch diese Kinder durchaus im Verfahren sind. Sowohl bei den sozialen Härtefällen und sogar bei dem Leistungskriterium gibt es kein Problem, erst bei der Zuordnung gibt es ein Problem. Dies gilt auch nur für Schulen, die eben überangewählt sind, und das sind längst nicht alle Schulen in dieser Stadt.

Zum zweiten Teil, dem zweiten Antrag vom 25. März! Hier wird behauptet, dass es einen Antrag aus dem Jahr 2009 gibt, der so klar ist, dass man auch genehmigen könnte, und das ist nicht der Fall! Der Antrag beinhaltet – ich will das hier einmal hochhalten – die Edith-Stein-Schule, ohne Frage eine langjährige und bewährte Schule, die eine gymnasiale Abteilung und eine Sekundarschulabteilung hat. Was sie mit diesem Antrag wollten, zum Zeitpunkt, als wir unser Gesetz verabschiedet haben, ist eine gymnasiale Oberstufe über diesen beiden Abteilungen. Das bedeutet, dass dies keine Abbildung mehr unseres Schulgesetzes ist. Im Augenblick haben wir Gespräche mit der Edith-Stein-Schule, wohin sie denn nun eigentlich wollen. Zwischenzeitlich war es so, dass sie eine Oberschule mit Oberstufe und ein Gymnasium mit Oberstufe in einer Schule wollten. Auch das ist nicht in unserem Schulgesetz vorgesehen.

Jetzt überlegen sie, ob man entweder eine Oberschule mit Oberstufe oder ein Gymnasium mit Oberstufe machen will. In diesen Gesprächen sind wir zur-

(C)

(D)

(A) zeit. Wenn das Klarheit hat, kann auch genehmigt werden, da gibt es überhaupt kein Vertun und kein Problem, weil alle anderen Dinge – Standort, Lehrer, alles, was man sonst prüfen muss – vorhanden und bewährt sind. Daher blasen Sie hier etwas auf, Herr Rohmeyer, was nicht der Fall ist. Dieser Antrag aus dem Jahr 2009 ist mehrmals nachgebessert worden, weil er so nicht ging und es keine Ersatzschule war, und wenn wir ihn als Ersatzschule rechtskonform haben, steht auch einer Genehmigung nichts mehr entgegen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Zur Kurzintervention gebe ich das Wort dem Abgeordneten Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Senatorin, Sie sprachen eingangs von sozialer Sonderung. Sie haben sich heute sehr gemäßigt. Als wir hier sehr intensiv einmal über die Genehmigung der freien Kinderschule gesprochen haben, haben Sie sehr viel deutlicher und im Duktus von Herrn Güngör und Herrn Beilken Ihre wahre Meinung über die Schulen in freier Trägerschaft kundgetan. Daher kommt auch die Privatschulallergie oder die Privatschulphobie, die bei Ihnen ja offensichtlich tatsächlich vorhanden ist. Wir können Sie nur auffordern, spielen Sie hier nicht die öffentlichen Schulen in staatlicher Trägerschaft gegen die öffentlichen Schulen in freier Trägerschaft aus.

(B) Die Eltern an beiden Schulen zahlen Steuern, und die Eltern verstehen es nicht, warum sie doppelt und dreifach zur Kasse gebeten werden sollen und dann von der Behörde auch noch ideologische Steine in den Weg gelegt bekommen. Ich kann Ihnen wirklich nur ans Herz legen, dass Sie die Eltern hier nicht immer mehr in die Ecke treiben. Die Eltern fühlen sich tatsächlich vernachlässigt. Die Eltern schicken Einladungen an Vertreter der SPD, an Sie selbst, die Behörde. Sie besuchen diese Schulen nicht, Sie führen dort keine Gespräche. Das ist Ausgrenzung, was Sie da betreiben! Wir können Sie tatsächlich nur auffordern, dass Sie hier diese Schulen und die Eltern, die dahinter stehen, mit einbeziehen! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper. Damit verlängert sich natürlich jetzt auch die Redezeit der Abgeordneten.

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Also, ich habe einen Brief an die Schulen geschrieben – soweit zur Ausgrenzung –, der die Ländervergleichsstudie betraf. Wir haben zehn Prozent der Schülerschaft in den Schulen in freier Trägerschaft. Wir liegen damit an der Spitze der Bundesrepublik. Ich habe darum gebeten, dass sie an der

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Ländervergleichsstudie teilnehmen, die jetzt in den Grundschulen läuft, und die gerade schwierig durchzusetzen ist. Ich habe von allen Schulen in freier Trägerschaft einen Brief bekommen, dass sie sich verweigern. Soviel zur Ausgrenzung!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag mit der Drucksachen-Nummer 17/1646 abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1646 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abg. W o l t e m a t h [parteilos] und Abg. M ü l l e r [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1707 abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1707 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. W o l t e m a t h [parteilos] und Abg. M ü l l e r [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Ravens hat gerade ausgerechnet, wie viel Zeit wir noch für die Debatten haben. Wenn wir die Zeit jetzt noch weiter so in Anspruch nehmen, werden wir vor 20 Uhr heute Abend nicht fertig. Ich weise nur darauf hin.

**(A) Bericht „Befristung und Evaluation des bremischen Rechts und Entbürokratisierung“**

Mitteilung des Senats vom 15. Februar 2011  
(Drucksache 17/1651)

Wir verbinden hiermit:

**Bürokratieabbau ernst nehmen – Befristung von Gesetzen beibehalten – Genehmigungsfiktion einführen!**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 29. März 2011  
(Drucksache 17/1710)

u n d

**Fünftes Gesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts**

Mitteilung des Senats vom 29. März 2011  
(Drucksache 17/1712)

1. Lesung  
2. Lesung

s o w i e

**Bremen als Modellregion „Bürokratieabbau“ profilieren**

Antrag der Gruppe der FDP  
vom 5. April 2011  
(Drucksache 17/1737)

d e s W e i t e r e n

**(B) Beschleunigung von Verwaltungsverfahren durch Genehmigungsfiktion prüfen**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 10. Mai 2011  
(Drucksache 17/1773)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Prof. Stauch.

Wir kommen zur ersten Lesung der Gesetzesvorlage.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Koalition legt uns heute ein Gesetz vor, mit dem sie die im Jahr 2004 beschlossene Befristung von Gesetzen durch das Mittelstandsfördergesetz im Grundsatz wieder aufheben will. Sie tun das, weil Sie in den vergangenen vier Jahren kein effizientes System gefunden haben, um Gesetze und Verordnungen kritisch zu überprüfen, abzubauen und Deregulierung voranzubringen. Wir haben daher, wie schon im Jahr 2008, in unserem Antrag Wege aufgezeigt, um die Wirtschaft aber

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

auch die Verwaltung von einer Gesetzesflut zu entlasten. Die Rolle rückwärts, die Sie jetzt mit der Aufhebung machen, können wir aber nicht mittragen.

(Beifall bei der CDU)

Mit dieser grundsätzlichen Entfristung, sehr geehrte Regierungskoalition, verabschieden Sie sich von einem ganz wichtigen Baustein des Mittelstandsfördergesetzes.

Wenn ich einmal frage, welche anderen Bausteine der Deregulierung Sie in den vergangenen vier Jahren umgesetzt haben, sieht das Bild leider sehr düster aus. Aus der geplanten Pilotregion Bremen und Bremerhaven ist nichts geworden. Das einstige Vorzeigemodell „Kfz-Zulassung online“ macht jetzt Hamburg, die Selbstverpflichtung der Großen Koalition, Baugenehmigungen in acht Wochen zu bescheiden, wurde zu den Akten gelegt, die Umweltzone ist ein Dauerärgernis bei Handwerkern und anderen und ein enormer Kostenfaktor für die Wirtschaft, Vergabeverfahren für öffentliche Aufträge sind zu kompliziert, man braucht eine Fachausbildung, um Anträge zu bearbeiten, und das macht ganz besonders dem Handwerk Probleme.

Auch die Verfahren, die die Arbeitskraft der Verwaltung binden und den Steuerzahler viel Geld kosten, wurden aber vom Senat bis heute nicht wirklich hinterfragt. Ich will nur beispielhaft schildern, was der Bausenator gefordert hat, um 20 Marktstände neu aufzustellen: einen Pflasterplan, ein Gutachten eines Landschaftsgärtners und ein Gutachten der DEKRA wegen irgendwelcher Lüftungsschächte.

(Beifall bei der CDU)

Oder ein anderes Beispiel: Die Beschäftigungsträger werden nach wie vor mit Dokumentationspflichten belegt, die doppelt und so nicht nötig sind. So sehen also die schlanken und effizienten Verfahren von Rot-Grün aus, meine Damen und Herren! Sie bauen Hürden auf, aber sie bauen leider keine ab. Nun schaffen Sie auch noch die Befristung von Gesetzen im Grundsatz ab und wollen ein Evaluierungssystem einführen, das kaum mehr zu durchschauen und zu verstehen ist. So kann Bürokratieabbau nicht aussehen!

(Beifall bei der CDU)

Die CDU-Fraktion unterbreitet dem Parlament vor allem zwei Vorschläge: Erstens, die Verlängerung von Gesetzen und Verordnungen darf kein Automatismus sein. Die bisherige Evaluierungspraxis leidet darunter, dass jedes Ressort die Rechtsnorm in seinem Bereich prüfen soll. Eine kritische Überprüfung ist so kaum möglich. Die CDU-Fraktion fordert daher, dass die Befristung im Grundsatz beibehalten wird und eine externe und neutrale Kontrollstelle sich um den Abbau kümmert. Das wäre auch kostenneutral zu bewerk-

(C)

(D)

(A) stelligen. Zweitens fordern wir, die gewerblichen Baugenehmigungen wieder in einer Frist von acht Wochen zu bescheiden. Wenn bis dahin kein Bescheid ergangen ist, sprechen wir uns für eine Genehmigungsfiktion aus.

Ich komme nun zu dem Antrag der Koalition! Eine Minute vor zwölf sind Sie nun auch noch auf den Zug aufgesprungen mit dem Antrag, den wir gestern vorfanden, nachdem das Thema bereits seit Februar, glaube ich, auf der Tagesordnung ist. Es ist okay, wenn Sie eine Genehmigungsfiktion prüfen wollen. Eine Fiktion nützt aber nur dann, wenn es eine Bearbeitungsfrist gibt. Diese gibt es bei gewerblichen Baugenehmigungen aber gerade nicht. Beschließen Sie doch erst einmal diese Frist! Das könnten Sie heute tun, Sie könnten mindestens einen Teil unseres Antrags einmal mitmachen, dann hätten wir dieses Problem schon einmal erledigt. Ich fürchte aber, soweit wird es heute leider wieder nicht kommen. Das ist hier also weiße Wahlkampfsalbe, die Sie hier verteilen. Das ist nicht falsch, deswegen machen wir das auch mit, aber es ist nicht das, was wir von Ihnen erwartet haben und was dem Thema Deregulierung angemessen wäre. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

(B) Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)\***: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Bürokratieabbau ist aus meiner Sicht eine der größten Dauerbaustellen der rot-grünen Koalition in dieser Wahlperiode geblieben. Die Kollegin Frau Winther hat eben ausgeführt, dass Sie das, was hier hastig als Antrag nachgeschoben worden ist, vielleicht über den Wahltag rettet, aber natürlich eine substanzielle ernsthafte Beschäftigung mit dem Thema Bürokratieabbau, die in den letzten vier Jahren nötig gewesen wäre, hier kaum zu ersetzen vermag.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich vielleicht einmal einige Punkte, einige Beispiele sind hier auch genannt worden, noch einmal deutlich machen! Bremen wollte vor einigen Jahren aufbrechen – und das bietet sich nun einmal in einem kleinen Bundesland geradezu an –, um mit dem Bürokratieabbau wirklich ernst zu machen. Auch gerade die Verzahnung von Stadt- und Landesebene bietet da vielfältige Möglichkeiten. Mir ist eigentlich nie klar geworden, warum Sie sich als rot-grüne Koalition so dagegen sperren. Dies wäre doch eine Chance gewesen, um gerade vielen Unternehmen und vielen Bürgerinnen und Bürgern auch Erleichterung zu verschaffen und gleichzeitig auch die Verwaltung

\*) Vom Redner nicht überprüft.

von unnötigen Kosten zu entlasten. Stattdessen haben Sie in den vergangenen Jahren mehr als einhundert zusätzliche Rechtsvorschriften geschaffen. Zwischendurch hatte es auch den Eindruck, die Befristung von Gesetzen wäre nicht mehr auf der Agenda des Senats, das sei alles irgendwie nicht mehr gewollt.

(Zuruf des Abg. **Dr. Kuhn** [Bündnis 90/  
Die Grünen])

Ich glaube, lieber Herr Dr. Kuhn, wenn Sie sich einmal die einzelnen Gesetzgebungsvorhaben anschauen, es ist ja oft argumentiert worden, man würde dann innerhalb der bestehenden Gesetze Vereinfachungen schaffen, das Gegenteil ist der Fall!

Wir haben vor einigen Wochen hier über das Krankenhausgesetz gesprochen. Es gibt kaum ein solch redundantes und überflüssiges Regelwerk in irgendeinem anderen Bundesland, was so länglich und ausgedehnt ist wie ausgerechnet hier in Bremen. Müsste das eigentlich nicht der Maßstab sein, kann ich hier nur fragen?

Ich will Ihnen auch versichern, wir als Liberale haben die Modellregion Bürokratieabbau noch nicht aufgegeben. Wir wollen ernst machen, wir teilen viele richtige Anliegen, die auch im Antrag der Kollegen der CDU-Fraktion aufgenommen worden sind. In einem Punkt sehen wir das ein wenig anders. Wir glauben, eine zusätzliche Stelle, die das macht, ist vielleicht gar nicht unbedingt notwendig. Wir haben das Haus des Senators für Justiz und Verfassung, den ich eigentlich zunächst auch im Senat in der Verantwortung sehen würde, sich mit der Pflege des bremischen Rechts zu beschäftigen.

(Abg. **Dr. Güldner** [Bündnis 90/Die  
Grünen]: Das ist ja gar nicht wahr!)

Ich will allerdings auch deutlich sagen, Frau Winther, auch wir haben den Eindruck, dass der Senat völlig die Übersicht verloren hat, was an enormen Beständen in den einzelnen Häusern vorhanden ist. Das ist auch bei mehreren Anfragen, die wir in diesem Haus in dieser Legislaturperiode gestellt haben, sehr deutlich zum Ausdruck gekommen, weil man nämlich schlicht gar nicht benennen konnte, wie viele Rechtsnormen sich gegenwärtig eigentlich in Kraft befinden. Dementsprechend, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind auch wir der Meinung, dass natürlich beim Bürokratieabbau mutiger und entschlossener vorangegangen werden soll.

Wir wollen die Modellregion Bürokratieabbau, wir wollen sie auch in den nächsten Jahren mit Leben füllen. Das muss eigentlich auch der Auftrag sein, egal, wer den Senat stellt, aus verschiedenen Gesichtspunkten, unter haushalterischen Gesichtspunkten, aber auch aus Gründen der Bürger- und der Unternehmensorientierung der Verwaltung. Wir wollen natürlich überdies auch, dass bei jedem neuen Gesetz nach

(C)

(D)

(A) einer bestimmten konkreten Frist genau hingeschaut wird: Hat sich das bewährt, braucht man diese neue Rechtsnorm oder ist es etwas, was sich vielleicht nicht bewährt hat? Ich glaube, das sind wir als Parlamentarier den Bürgerinnen und Bürgern auch schuldig, dass wir so genau arbeiten.

Zur Genehmigungsfiktion vielleicht noch zum Schluss! Das ist etwas, was wir natürlich teilen. Das ist auch Bestandteil unserer Wahlaussagen, dass wir dies natürlich voranbringen wollen. Auch hier ist im Grunde nicht verständlich, warum Rot-Grün hinter den Status quo zurückfallen will. Sie wollen heute hier einen Prüfauftrag beschließen – ja, meine Güte, das können Sie gern machen! –, aber es ist aus unserer Sicht schon klar, dass es so etwas geben muss. Es war auch schon einmal so, und Frau Winther hat das angesprochen, dass in diesem Haus schon einmal mehr Einigkeit darüber bestand, dass es bestimmte Fristen geben soll und auch welche Tatbestände da erfasst sein sollen.

Ich kann eigentlich nicht verstehen, warum Sie nicht zumindest bei diesen Punkten heute sagen können: Das wollen wir weiterhin machen, dazu bekennen wir uns. Dann kann man ja immer noch prüfen, ob es weitere Möglichkeiten gibt, dafür wäre ich sehr offen. So macht es den Anschein, dass Sie sich heute über den Wahltag retten wollen, um dieses Thema nicht zu groß werden zu lassen. Ich will aber auch sehr deutlich sagen, Rot-Grün hat da in den letzten vier Jahren nichts erreicht. Im Gegenteil, Bremen ist zurückgefallen, und das können wir uns nicht weiter leisten. Wir glauben, dass Bremen auch in diesem Punkt nach vorn kommen muss. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben einen sehr vernünftigen Bericht des Senats über die Befristung und die Evaluation des bremischen Rechts vorliegen. Der Senat empfiehlt in diesem Bericht pauschal, Befristungen vorzunehmen und Evaluierungen zu machen, sondern im Einzelfall, wo sich das anbietet. Er orientiert sich damit auch an den Ergebnissen des nationalen Normenkontrollrates. Der hat Befristungen nämlich nach folgenden Kriterien vorgeschlagen: einmal dort, wo sich eine zeitlich begrenzte Regulationsnotwendigkeit ergibt, vorsorglich Regelungen getroffen werden, unsichere Wirkungen zu erwarten sind, ein rascher technologischer Wandel stattfindet, Reaktionen auf Krisen und Katastrophen sein sollen und dort, wo sich einfach Evaluierungsnotwendigkeiten aus dem Inhalt der Normen ergeben. Das sind die Kriterien. Das heißt also, in diesem Gutachten zur besseren Rechtssetzung durch Befristung und Evaluation, das Bund und Länder in Auftrag gegeben ha-

ben, wird davon abgeraten, eine generelle Befristung und eine generelle Evaluation zu machen. Das soweit zu Ihren Vorschlägen!

Der Senat hat ferner ein Gesetz vorgelegt, in dem er genau das umsetzt, wo er im Grunde genommen noch einmal prüft, welche Normen befristet werden sollen und welche tatsächlich entfristet werden können. Er kommt überein, vier Gesetze zu verlängern und die Befristung von fünf Gesetzen aufzuheben. Das ist sachlich geboten. Er richtet sich dabei nach den Überlegungen, dann zu befristen, wenn ein Außerkrafttreten ohne eine weitere Prüfung möglich ist, eine Entscheidung über die Verlängerung zu treffen, wenn eine Evaluation erfolgt ist und auch bei bestimmten Gesetzen, die unbefristet in Kraft treten, eine weitere Evaluation vorzunehmen. Das erscheint mir sinnvoll, also nehmen wir einmal das Beispiel, das wir hier in diesem Gesetzentwurf haben. Da geht es unter anderem um die Frage des Grundbetrags beim Fahrdienst für Behinderte. Diese Erhöhung soll noch einmal evaluiert werden, deswegen ist das befristet worden. Entfristet wird zum Beispiel eine Regelung über die Zuständigkeit von örtlichen und überörtlichen Trägern. Da macht es einfach nur zusätzliche Bürokratie, wenn wir da weiter generell auf eine Befristung bestehen. Das ist unsinnig!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Zu Ihren Anträgen! Zum CDU-Antrag: Ich finde, es ist schon eine Aktion der Bürger von Schilda, dass man fordert, eine bürokratische Stelle einzurichten, um zu entbürokratisieren. Diesen Vorschlag finde ich pikant.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Als Zweites, Sie bleiben, wie gesagt, bei der generellen Befristung und bei der Genehmigungsfiktion von acht Wochen. Sie schlagen das insbesondere bei gewerblichen Baugenehmigungen nach acht Wochen vor. Stellen Sie sich die Diskussionen und die Schwierigkeiten vor, zum Beispiel bei Genehmigung von Windrädern oder bei den Bauten am Bahnhofsvorplatz, wenn wir hier eine solche generelle Genehmigungsfiktion hätten. Ich meine, gerade bei gewerblichen Baugenehmigungen muss man noch einmal darüber nachdenken, ob das sinnvoll ist.

Zum FDP-Antrag: Teilweise ist Ihr Antrag ja das Recycling der letzten Debatte. In den ersten Teilen, in denen wir gesagt haben, wir müssen – das war ja durchaus gemeinsam – gemeinsam schauen, ob Normen überhaupt erforderlich sind und welchen Regelungsgegenstand diese Norm umfassen soll. Das findet statt, und das brauchen wir nicht noch einmal beschließen. Sie bleiben auch bei der generellen Befristung. Schließlich fordern Sie die anzeigepflichtigen Verfahren statt Genehmigungsverfahren. Das haben wir im

(C)

(D)

(A) Baurecht, und wir haben da gerade festgestellt, dass viele Bauvorhaben nicht nach der Landesbauordnung gebaut worden sind und dort Verletzungen durch Architekten stattgefunden haben, insbesondere was die Barrierefreiheit angeht.

Schließlich zu unserem Koalitionsantrag: Ich finde es richtig, dass wir prüfen, inwieweit tatsächlich eine solche Genehmigungsfiktion sinnvoll ist, und zwar nicht nur bezogen auf Bauverfahren, sondern das generell auf Verwaltungsverfahren auszudehnen und zu prüfen. Deswegen bitte ich Sie, dass Sie unserem Antrag zustimmen! Dem CDU- und FDP-Antrag können wir nicht zustimmen, weil sie in die falsche Richtung gehen und keine Bürokratie abbauen, sondern eher mehr schaffen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess (SPD)\***): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es geht um die Bereinigung des bremischen Rechts. Ich will jetzt versuchen, das auch kurzzufassen. Wir haben als Landtag den Senat aufgefordert zu prüfen, wie er zukünftig mit der Befristungsregelung eigentlich umgehen will. Er hat gesagt, er will nur noch dann befristen, wenn eine Evaluation bei Rechtsnormen vorgesehen ist beziehungsweise wenn eine zeitlich begrenzte Regelungsnotwendigkeit besteht. Dem haben wir uns angeschlossen. Wir schließen uns dem auch nach wie vor an. Wir finden, dass dieses vorgelegte Gesetz dem auch gerecht wird. Insofern stimmen wir diesem Gesetz auch zu.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Zusammenhang haben ja dann CDU und FDP noch einmal eigene Anträge gestellt. Ich möchte die Debatte über die Normenprüfstelle nicht noch einmal führen, weil wir sie ja schon einmal geführt haben. Es hat schon einmal einen CDU-Antrag gegeben, wir haben ihn abgelehnt. Ich will in dem Zusammenhang noch einmal darauf hinweisen, dass die Masse der Rechtsnormen, um die es geht, nicht durch die Landesgesetzgebung, sondern durch die Bundesgesetzgebung beeinflusst wird. Ich will noch einmal darauf hinweisen, dass der Senat darauf aufmerksam gemacht hat, dass er seine Erfahrung in die Bundesarbeitsgruppe mit einbringt. Insofern sehe ich auch gar nicht die Notwendigkeit, dass wir dieses hier angehen. Daher können wir den Punkt nur ablehnen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Im zweiten Punkt des CDU-Antrags, es geht um die Genehmigungsfiktion für Baugenehmigungen – da-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

rauf komme ich dann auch noch einmal im Rahmen unseres Antrags –, schlagen Sie im Grunde genommen ja ein Pilotprojekt vor, ein Pilotprojekt, das wir auch schon einmal hatten. Sie schlagen vor, dass nach Ablauf einer bestimmten Zeitfrist eine zu dem Zeitpunkt nicht erteilte Genehmigung einfach als genehmigt gilt, wenn denn kein Widerspruch seitens der Behörde erfolgt. Hier möchte ich nur darauf hinweisen, es hat eine Auseinandersetzung – und ich sage Auseinandersetzung jetzt nicht im negativen Sinne, sondern Auseinandersetzung mit dem Thema – auch in der Baudeputation im Rahmen der Landesbauordnung gegeben. Dort ist man zu anderen Ergebnissen gekommen, von denen ich deutlich sage, dass man sie sich noch einmal ansehen muss, und das werde ich zu unserem Antrag auch noch einmal sagen.

Die FDP geht ja deutlich darüber hinaus, sie sagt, sie möchte insgesamt zum Anzeigeverfahren kommen, das heißt, in weiten Teilen auch vom Genehmigungsverfahren wegzukommen, und das, finde ich, meine Damen und Herren, birgt nun eine Gefahr von Wildwuchs, die eigentlich keiner haben möchte. Es kann nicht sein, dass wir hier das freie Spiel unregulierter Kräfte haben, sondern es muss schon danach gehen, dass alle sich an Rechte und Normen halten, daher können wir dies nur ablehnen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Nun zur Fragestellung, was der SPD- und Grünen-Antrag macht! Dass wir den Erwartungen der CDU nicht entsprechen, das haben wir erwartet, und das überrascht uns nicht so sehr. Wir halten es nicht für richtig, dass wir, auch angesichts der Debatte, die es über die Landesbauordnung gegeben hat, jetzt in der Form wieder einen Piloten einrichten. Wir halten es für vernünftig, dass wir uns den Bereich der öffentlichen Verwaltung insgesamt ansehen, dass wir insgesamt schauen, wo wir diese Genehmigungsfiktion einsetzen können, und ich sage für meine Fraktion, wir haben dafür hohe Sympathie, das zu tun.

Wenn Sie den Antrag genau lesen, dann verbinden wir damit auch noch einen zweiten Punkt. Wir wollen nicht nur, dass das geprüft wird, sondern wir wollen auch prüfen, welche Hindernisse es eigentlich gibt, das nicht tun zu können. Das ist mir viel wichtiger, es ist ja immer einfach zu sagen, es geht nicht: Warum geht es eigentlich nicht, und können die Hürden nicht überwunden werden, dass wir wirklich zu einem Bürokratieabbau kommen? In dem Zusammenhang bin ich dankbar, dass die CDU dem auch zustimmt. Ich bitte insgesamt um Zustimmung dieses Hauses zu unserem Antrag! – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Prof. Stauch.

(C)

(D)



(A) **Staatsrat Prof. Stauch:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vier Punkte sind angesprochen worden, ich möchte mich kurzfassen, im Interesse der Bürgerschaft. Die Vorschläge zum Bürokratieabbau dürfen nicht zum Bürokratieaufbau führen, das ist das Allererste

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ein Teil der Vorschläge, die ich gehört habe, führt zu Bürokratieaufbau. Der Senat hat gerade die Erfahrung gemacht, dass die pauschale Befristung von Gesetzen zum Bürokratieaufbau führt, weil wir nämlich die Gesetze immer wieder in einem aufwendigen Verfahren befristet werden. Daraus haben wir die Schlussfolgerung gezogen, nicht mehr pauschal zu befristen, sondern nur noch in begründeten Fällen. Es gibt ein Interesse an Dauerregelungen, es gibt Dinge, die man gesetzlich dauerhaft regeln muss, und es ist unsinnig, in solchen Fällen zu befristen, daher ist es ganz vernünftig, das ist das erste Argument.

Das zweite Argument ist, dass wir völlig auf einer Linie sind mit dem Nationalen Kontrollrat. Die Kriterien, die wir für die selektive Befristung vorschlagen, entsprechen exakt den Kriterien des Nationalen Kontrollrats, der bei der Bundesregierung angesiedelt ist, also sind wir da in ganz guten Schuhen. Wir vermeiden einen zusätzlichen Bürokratieaufbau durch diese pauschale Befristung. Das gilt natürlich besonders für den zweiten Punkt, für die Zentralstelle zum Bürokratieabbau: Auf die Einrichtung von neuen bürokratischen Stellen – das ist schon gesagt worden – sollte man dringend verzichten.

(B) Ich möchte den dritten Punkt ansprechen, die gewerblichen Baugenehmigungen. Im Jahre 2009 ist die neue Landesbauordnung in Kraft getreten. Was hier nun vorgeschlagen wurde, wurde im Gesetzgebungsverfahren nicht vorgetragen. Die jetzige Regelung der Landesbauordnung entspricht der Musterbauordnung, also der Bauordnung, die auch in anderen Ländern gilt. Schon im Jahre 2009 ist gesagt worden, dass die Dauer der Genehmigungsverfahren, insbesondere für die gewerblichen Verfahren, überprüft werden soll. Der Senat wird zu Beginn des Jahres 2012 einen Bericht erstatten, auch über die Genehmigungsdauer, gerade bei der Frage der gewerblichen Bauten. Ich glaube, darauf sollte die Bürgerschaft achten.

Im Jahr 2007 hat es aus dem Bauressort die Zusage gegeben, dass diese Genehmigungsverfahren nicht länger als zwei Monate dauern sollen, diese Zusage ist meines Wissens nicht widerrufen worden. Also auch bei der Evaluation der jetzigen Genehmigungsregelung in der Landesbauordnung wird man genau schauen müssen, wie lange die Genehmigungsverfahren dauern. Das ist, glaube ich, ein wichtiger Punkt. Wenn sich da Unzuträglichkeiten ergeben, dann muss man über die Art und Weise der Genehmigung nachdenken.

Wenn man die Genehmigung ganz entfallen ließe, also Genehmigungsfiktion oder nur bloße Anzeigepflicht, begründete man damit natürlich auch Risiken, da der errichtete gewerbliche Bau dem Baurecht entsprechen muss.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn das nicht der Fall ist, dann kann es auch zu Beseitigungsanordnungen kommen, dann kann das Bauressort hinterher einsteigen und sagen, das ist baurechtswidrig, das muss möglicherweise beseitigt oder geändert werden. Diese Genehmigungspflicht ist vernünftig. Ich bitte aber darum, die Evaluation Anfang 2012 abzuwarten, dann muss man das genau betrachten, und ich finde es auch richtig, wenn die Verwaltung auf den Prüfstand gestellt wird, ob das in vernünftiger Frist abgearbeitet wird.

Zum vierten Punkt, die Genehmigungsfiktion: Es ist überfällig, dass eine Überprüfung stattfindet. Über das EU-Recht haben wir in vielen Teilbereichen die Genehmigungsfiktion bereits eingeführt. Jetzt muss auch für das nationale Recht geschaut werden, wo wir diese Genehmigungsfiktion auch in das bremische Recht einbringen, aber das muss man sich natürlich Fall für Fall ansehen, denn dann entfällt auch eine Genehmigung. Genehmigung ist immer eine Prüfung vorab auf Sicherheit, auf bestimmte zivilisatorische, kulturelle Standards. Wenn man das entfallen lässt, ist das nicht leicht, das ist ein großes Problem.

Frau Winther, Sie haben gefragt, was wir zum Bürokratieabbau noch gemacht haben. Ich möchte Sie an ein Vorhaben erinnern, das wir im Rechtsausschuss hatten, das auch das Plenum beschlossen hat: Wir haben das Widerspruchsverfahren überprüft, nach einer genauen Überprüfung der gesamten bremischen Verwaltung. In den Bereichen, in denen das Widerspruchsverfahren, das Standardverfahren, nur eine Durchlaufposition ist, haben wir es abgeschafft. Wir haben das optimiert, das ist ein ganz wesentlicher Punkt. Wir werden auch die anderen Punkte weiter verfolgen, und ich glaube, das ist eine vernünftige Position, die wir hier vortragen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Zuerst lasse ich über die Ziffer 1 des Antrags abstimmen.

(C)

(D)

(A) Wer der Ziffer 1 des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1710 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP und Abg. T i t t m a n n  
[parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE  
LINKE, Abg. W o l t e m a t h [parteilos]  
und Abg. M ü l l e r [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 1 des Antrags ab.

Jetzt lasse ich über die Ziffer 2 des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 2 des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1710 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und Abg. T i t t m a n n  
[parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(B) (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE  
LINKE, FDP, Abg. M ü l l e r [parteilos] und  
Abg. W o l t e m a t h [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 2 des Antrags ab.

Jetzt lasse ich über die Ziffer 3 des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 3 des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1710 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP und Abg. T i t t m a n n  
[parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE  
LINKE, Abg. M ü l l e r [parteilos] und Abg.  
W o l t e m a t h [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 3 des Antrags ab.

Jetzt lasse ich über die Ziffern 4 und 5 des Antrags abstimmen.

Wer den Ziffern 4 und 5 des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1710 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, Abg. W o l t e m a t h  
[parteilos] und Abg. T i t t m a n n [partei-  
los])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE  
LINKE und Abg. M ü l l e r [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffern 4 und 5 des Antrags ab.

Jetzt lasse ich über das Fünfte Gesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts in erster Lesung abstimmen.

Wer das Fünfte Gesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts, Drucksache 17/1712, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE  
LINKE, FDP, Abg. M ü l l e r [parteilos] und  
Abg. W o l t e m a t h [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und Abg. T i t t m a n n  
[parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, da der Senat um Behandlung und um Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und dies interfraktionell vereinbart wurde, lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Einstimmig)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

(C)

(D)

(A) Wer das Fünfte Gesetz zur Bereinigung des bre-  
mischen Rechts, Drucksache 17/1712, in zweiter Le-  
sung beschließen möchte, den bitte ich um das Hand-  
zeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE  
LINKE, FDP, Abg. M ü l l e r [parteilos],  
Abg. W o l t e m a t h [parteilos] und Abg.  
T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und Abg. T i m k e [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt  
entsprechend.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Gruppe der FDP  
abstimmen.

Wer dem Antrag der Gruppe der FDP mit der Druck-  
sachen-Nummer 17/1737 seine Zustimmung geben  
möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE  
LINKE und Abg. M ü l l e r [parteilos])

(B)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den  
Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen der  
SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und  
Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Num-  
mer 17/1773 seine Zustimmung geben möchte, den  
bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt  
dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von  
der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/1651,  
Kenntnis.

#### **Notwendigkeit der Weservertiefung? Schiffsverkehr auf Unter- und Außenweser**

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 16. Februar 2011  
(Drucksache 17/1655)

D a z u

#### **Mitteilung des Senats vom 26. April 2011**

(Drucksache 17/1756)

(C)

Wir verbinden hiermit:

#### **Mittelweseranpassung bis 2014 zu Ende bringen!**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 22. März 2011  
(Drucksache 17/1700)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günth-  
ner, ihm beigeordnet Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat  
der Senat die Möglichkeit, die Antwort, Drucksache  
17/1756, auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft  
mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Senator Günthner, dass  
Sie die Antwort auf die Große Anfrage der Fraktion  
DIE LINKE nicht mündlich wiederholen möchten.

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen  
folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bür-  
gerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten wer-  
den soll. – Das ist der Fall.

Die gemeinsame Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete  
Rupp.

(D)

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)\*): Herr Präsident, meine  
verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und  
Kollegen! Wir haben eine Anfrage an den Senat ge-  
stellt, um einmal zu ermitteln, welche Notwendigkeit  
es eigentlich gibt, die Unter- und Außenweser zu ver-  
tiefen, worin der Nutzen besteht und worin unter  
Umständen auch der Schaden besteht, wenn man das  
nicht macht. Diese Anfrage enthält vergleichsweise  
wenig ökologische Aspekte – das war auch nicht be-  
absichtigt –, sondern wir wollten einfach einmal wis-  
sen, ob es halbwegs verlässliche Zahlen gibt, die aus-  
sagen, ob man die Weser vertiefen muss oder nicht.

Es wäre meines Erachtens eine ganz gute Chance  
gewesen, diese Debatte auch ein Stück weit zu ver-  
sachlichen und einmal nachzuweisen, worin eigentlich  
der Nutzen besteht und möglicherweise der Schaden,  
wenn man es nicht macht. In unseren Augen ist diese  
Chance vertan, weil wir unter anderem möglicher-  
weise die eine oder andere Frage nicht präzise genug  
gestellt haben. Sie können sich darauf verlassen, dass  
wir das nachholen. Auf der anderen Seite sind Fra-  
gen aber auch so beantwortet, dass ich mich zwar bei  
den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die das be-  
arbeitet haben, bedanke, aber nicht bei dem Senat.

Ich komme zum Detail! Es ergeben sich Zahlen über  
die Frage, wie viele Schiffe Bremen und Bremerha-  
ven anlaufen, wie viele davon das tideabhängig und

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) wie viele das tideunabhängig können. Es ist so, dass Bremerhaven tideunabhängig etwa 97 Prozent aller Schiffe anlaufen können, etwa zwischen 1,5 und 3 Prozent – das ist abhängig von den Jahren – sind abhängig davon, dass die Tide einen entsprechenden Stand hat, weil sie sonst auf Sand laufen würden. Das sind, wie gesagt, drei Prozent.

Wir haben auch einmal versucht herauszubekommen, ob es Schiffe gibt, die Bremen nicht anlaufen können, da sie so groß sind, dass sie weder tideabhängig noch tideunabhängig einlaufen können. Unseres Erachtens ist es so, dass es momentan kein Schiff gibt, das Bremen anlaufen möchte oder Teil der Logistik sein könnte und es nicht kann. Die größten Containerfrachter können Bremerhaven anlaufen, unter anderem deswegen, weil sie niemals voll nach Bremerhaven kommen und auch nicht voll in Bremerhaven ablegen, sondern weil sie vorher Ladung abgeben oder die Ladung später noch aufnehmen. Also gibt es im Moment eigentlich keinen vernünftigen Grund, was die Restriktionen angeht, die Außenweser zu vertiefen.

Die Zahlen machen deutlich, dass die Tiderestriktionen begrenzt sind, und im Zusammenhang mit der zu erwartenden Inbetriebnahme des Tiefwasserhafens im JadeWeserPort ist es ohnehin so, dass man mit einem vernünftigen Hafenkonzzept einfach das ausgleichen könnte, was Bremerhaven möglicherweise nicht anläuft.

(B) Wir haben gefragt, was das kostet. Es kostet momentan etwa 40 Millionen Euro bei der Einrichtung. Es kostet dann noch einmal 6,7 Millionen Euro jedes Jahr, um die Tiefe aufrechtzuerhalten. Wir haben gefragt, ob es eigentlich Erhebungen gibt, wie hoch eigentlich der wirtschaftliche Nutzen ist, den die Betriebe, insbesondere die Futtermittelindustrie und auch möglicherweise die Stahlwerke Bremen oder Arcelor in Bremen haben. Darüber gibt es keine Erhebungen und auch keine Schätzungen. Es wurde einfach hineingeschrieben. Wir haben die Bilanzen der Firmen nicht geprüft, wir haben sie gar nicht gefragt.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Das wäre ja auch noch schöner!)

Es gibt also keine konkreten Zahlen, um herauszubekommen, ob sich eigentlich diese Investition lohnt.

Es gibt eine Kosten-Nutzen-Rechnung, die ausgesprochen hohe Kosten/Nutzen beinhaltet. Wir haben uns mit der Kosten-Nutzen-Rechnung beschäftigt, darin sind Dinge wie Klimaschutz und anderes eingerechnet, aber Dinge wie die Zerstörung oder wie die Versalzung der Marschen eben nicht. Also auch diese Kosten-Nutzen-Rechnung ist eine sehr fragwürdige Geschichte. Von daher hat diese Anfrage zumindest eines nicht gebracht, nämlich einen Nachweis des wirtschaftlichen Nutzens der Weservertiefung. Wir haben gefragt, was eigentlich passiert, wenn wir das nicht machen, welcher Schaden entsteht, insbeson-

dere welcher wirtschaftliche. Auch da ist die Frage damit beantwortet worden, dass ausgezählt worden ist, wie viele Menschen in Bremen und Bremerhaven in den Häfen arbeiten.

(C)

Es wird so getan, wenn wir die Weser nicht vertiefen, als ob innerhalb von zwei Tagen, einem halben Jahr alle Menschen in Bremen und Bremerhaven arbeitslos sind, die mit dem Hafen zu tun haben. So etwas ist unseriös, so etwas ist einfach unseriös! Ich denke, man muss versuchen zu sagen, welcher Schaden eigentlich entsteht, wenn das nicht passiert. Wir sind mit dieser Anfrage insgesamt ausgesprochen unzufrieden. Sie weist an keiner Stelle die Notwendigkeit der Unter- und Außenweservertiefung nach, und wir werden da nachfragen.

(Zuruf von Senator G ü n t h n e r)

Ja, Herr Senator Günthner, man kann sich jetzt auch weiterhin darüber lustig machen, und Sie werden das sicherlich an dieser Stelle gleich tun. Ich kann Ihnen versichern, wir werden eine weitere Anfrage in diese Richtung starten, wo wir präziser nachfragen und wo Sie sich mit irgendwelchen scheinheiligen Ausreden nicht mehr aus der Affäre ziehen können. Lesen Sie die Anfrage doch einmal durch, das ist doch teilweise ein Witz!

Als Nächstes geht es um die Anfrage der Mittelweseranpassung. Da haben wir ein ähnliches Problem. Wir sind nicht dafür, dass die Mittelweser in der Weise ausgebaut, insbesondere ausgebaggert und verbreitert wird, wie das einmal geplant worden ist. Es wird darum gehen, dass sich dort Großmotorschiffe kollisionsfrei auf der ganzen Strecke begegnen können. Wir wissen, dass die Schleusen mittlerweile ausgebaut sind. Das kann man auch gern zu Ende führen. Das ist eine sinnvolle Investition, aber die Weser so weit auszubaggern, dass sie sich an allen Stellen begegnen können, braucht man nicht. Als letzter Satz: Die moderne Technik erlaubt uns, da ein Schiffsleitsystem zu installieren, dass die Großmotorschiffe dort fahren können, ohne dass man die Weser versauen muss. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Bödeker.

Abg. **Bödeker** (CDU \*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist ausgesprochen ärgerlich, dass wir für zwei wichtige Themen der Hafenpolitik nur fünf Minuten Redezeit haben, aber das ist eben das Leidwesen der letzten Sitzung in der Wahlperiode.

Das, was Herr Rupp von den LINKEN hier vorgebracht hat, ist der Beweis dafür, dass die LINKEN die

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Totengräber der Häfen sind. Ich finde es ziemlich unehrlich, nicht einen Antrag zu stellen, in dem es heißt, wir wollen die Außenweservertiefung nicht, sondern hier anhand einer Anfrage, die natürlich bewertet werden kann, zu versuchen, die Notwendigkeit der Außenweser- und Unterweservertiefung ad absurdum zu führen. Insofern, denke ich einmal, ist das nicht unser Problem, sondern das der LINKEN. Wir haben gestern Abend bei einer Bürgerversammlung gehört, dass die LINKEN auch die Straßenverkehrsanbindung der Häfen nicht wollen. Das müssen sie auch den Menschen in Bremen und Bremerhaven erklären, dass sie gegen Hafengewirtschaft im Land Bremen sind. Wir teilen diese Auffassung natürlich nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Ich denke, wir haben Infrastrukturmaßnahmen in einem erheblichen Umfang getätigt, es sind CT 4 und Kaiserschleuse ausgebaut worden. Es ist erschreckend zu sehen, welche Zeitabläufe diese ganzen Maßnahmen nach sich ziehen. Wir diskutieren die Außenweservertiefung und analog die Mittelweservertiefung seit 2000. Wir sind jetzt dabei, dass ein Planfeststellungsbeschluss vorliegt und dass das im Einvernehmen der Landesregierung herbeigeführt werden muss. Da sage ich, auch in Richtung Bündnis 90/Die Grünen, ich habe große Sorge, wie sich das nach der Wahl abspielen wird. Es ist in diesem Haus bekannt, dass Sie Gegner der Außenweservertiefung sind. Herr Willmann kann uns gleich einmal erklären, wie er das dann begründet.

(B)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Komischerweise sind die Probleme in Niedersachsen!)

Wir waren ja ganz gespannt bei dem letzten Koalitionsvertrag, wie Sie sich da herausstellen, und wir sind gespannt, wie das das nächste Mal ist. Wir hoffen, dass Sie an einer nächsten Landesregierung nicht mehr beteiligt sind.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Könnten Sie einmal ein Gespräch mit Herrn McAllister führen?)

Die Vergrößerung der Schiffe ist ganz deutlich zu erkennen. Die Frage ist, und das genau ist, Herr Rupp, der Fehler, den Sie machen: Dass die Schiffe eben nicht voll beladen Bremerhaven anlaufen, sondern dass die Schiffe schon vorher andere Häfen anlaufen, das muss nicht unbedingt so sein. Wenn Sie sagen, wir verlagern alles auf den JadeWeserPort, dann ist das auch falsch. Der JadeWeserPort ist in dem Instrumentarium nur eine Ergänzung. Insofern werden wir die Außen- und Unterweservertiefung mit Sicherheit noch in diesem Haus diskutieren. Es muss ja das Einvernehmen herbeigeführt werden. Aber auch für die gesamte Region ist es von Wichtigkeit, denn es

geht ja nicht nur um Bremerhaven, es geht ja nicht nur um Bremen, es geht auch um Nordenham, um Elsfleth, und es geht um Brake. Insofern ist es auch eine Maßnahme, die für die gesamte Region von außerordentlicher Wichtigkeit ist.

(C)

Ein anderes Problem ist, deswegen haben wir den Antrag gestellt, und leider wird der Antrag erst heute behandelt, wir hätten uns eigentlich gewünscht, dass wir den Antrag eher behandeln können, deswegen müssen wir auch eine Veränderung vornehmen. Wir haben geschrieben, der Senat soll bis zum 30. April berichten, das war unser Zeitablauf. Das muss natürlich verändert werden auf den 30. Juli 2011. Ich hoffe, dass Sie, meine Damen und Herren in diesem Haus, diesen Antrag mittragen.

Es kommt natürlich daher, dass wir eine Reform der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung in Deutschland haben. Die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung in Deutschland hatte einmal insgesamt 17 000 Mitarbeiter, sie sind schon heruntergefahren auf 12 000. Eines ist vollkommen richtig, wenn ich Reformen in einem solchen Bereich vornehme, muss ich auch Aufgabenkritik vornehmen. Aufgabenkritik heißt, sich auch von Aufgaben zu verabschieden oder Aufgaben nicht mehr in vollem Umfang zu erfüllen. Das ist natürlich die große Gefahr dabei. Da ist eben auch das Schwert zweischneidig. Insofern müssen wir aufpassen, weil natürlich auch die Wasserschifffahrtswege in verschiedene Kategorien eingeteilt werden, und es macht keinen Sinn, die Schleusen in Dörverden und Minden auszubauen. Auch da sind die Abläufe, wenn man sich die Vorgänge einmal vornimmt, ja enorm.

(D)

Wir haben schon 1982 mit der Diskussion und mit Vorverträgen zum Ausbau der Mittelweser begonnen. Es macht keinen Sinn, Schleusen vorzuhalten, die Großraumschiffe abfertigen können. Wir haben dann auf der Mittelweser in großem Umfang Begegnungsverkehr. In einigen Teilen ist Begegnungsverkehr nicht zu vermeiden, das ist richtig. Auch hier haben wir aber das Problem, wir hatten das Europaschiff, daraufhin haben wir eigentlich geplant, inzwischen haben wir das Großraumschiff mit 110 Metern Länge. Da ist natürlich auch die Frage des Handelns. Auch das ist ja wichtig. Das verstehe ich eben bei den LINKEN nicht.

Ich glaube, es war unser aller Ziel und muss unser aller Ziel sein, Waren von der Straße auf den Fluss zu bringen und auch dort zu transportieren.

(Abg. R u p p [DIE LINKE]: Dagegen hat keiner etwas!)

Aber es ist dann ein zusätzlicher Verladevorgang notwendig. Deswegen brauchen wir große Kapazitäten, die zum Beispiel Container transportieren, um hier auch im Kostenrahmen zu bleiben und die Kosten nicht zu erhöhen. Dann haben wir wieder die Gefährdung der Nutzbarkeit unserer Flüsse. Insofern müs-

(A) sen wir aufpassen, dass wir nicht die Wirksamkeit unserer Maßnahmen selbst einschränken, sondern dass wir dort in einem Kompromiss bleiben.

Insofern, glaube ich, ist es ein richtiges Signal, dass wir sagen, die Bremische Bürgerschaft erwartet, dass 2014 die Mittelweser ausgebaut und benutzbar ist. Ich denke, das ist ein vernünftiger Antrag. Ich bitte Sie, stimmen Sie zu! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Schildt.

Abg. **Schildt** (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute eine Debatte, die von der Außen- zur Unter- und dann zur Mittelweser führt, und damit ist eines für die SPD-Fraktion klar: Unsere Häfen müssen verkehrspolitisch von jeder Seite erreichbar sein, von außen und in unser Hinterland, der Bundesrepublik. Von daher ist vollkommen klar, und da müssen wir die Debatte vom letzten Mal gar nicht wiederholen, dass die Außen- und Unterweservertiefung für das Land Bremen eine wichtige Entscheidung ist, deren Planfeststellung noch aussteht.

(B) Herr Kollege Rupp, wenn Sie bei der Einweihung des Jahrhundertprojekts Kaiserschleuse gehört haben, was zukünftig an großen Schiffen noch auf uns zukommt, dann sind wir doch als bremische verantwortliche Politiker aufgerufen, auch unsere Verkehrswege für die Zukunft auszubauen. Deswegen ist es aus meiner Sicht vollkommen klar, es gibt kein Vertun daran, es muss zur Außen- und Unterweservertiefung kommen.

(Beifall bei der SPD)

Die von der CDU angefragte Problematik zur Mittelweseranpassung wird eine Aufgabe für die nächste Legislaturperiode sein, auch die bisher politisch gewollte Hinterlandanbindung so zu diskutieren, dass nicht die Schleusen groß genug sind und der Fluss dann am Ende vielleicht in einer Ausbaustufe verharrt. Wir haben im Hafenausschuss die entsprechende Antwort des Staatsrats bekommen. Ich will nicht die eine Baumaßnahme gegen die andere, so wie er es vielleicht etwas einfach gesagt hat, abwägen, aber wir werden doch in der nächsten Legislaturperiode alle unsere Maßnahmen, die für uns wirtschaftspolitisch von Notwendigkeit sind, miteinander abwägen können. Von daher bin ich mir sicher, dass man auch einmal überprüfen muss, welche Schiffe auf der Mittelweser eingesetzt werden. Es kann aber nicht dazu führen, dass wir die Schleusen ausbauen und auf der Mittelweser dann verharren.

Lieber Herr Bödeker, diesen Angriff auf die Regierung im Land Bremen wünsche ich mir dann auch bei dem Angriff auf die Bundesregierung, die ja ge-

rade versucht, die Wasser- und Schifffahrtsämter klein-zuarbeiten. Die FDP versucht sehr stark auf Bundesebene, alles zu privatisieren. Daraus kommt ja die Diskussion um die Priorisierung von Wasserstraßen, die durchaus gefährlich sein kann, wenn es dann zur Verlagerung der Kosten kommt. Der Bund will sich dort in Millionen- oder Milliardenhöhe zulasten der Länder bewegen. Das halte ich für falsch und halte da die Vorschläge der SPD-Bundestagfraktion für richtig, so kann es nicht gehen. Wir brauchen Mittel in den Norden der Bundesrepublik Deutschland, auch für unsere Verkehrswege.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Sie sehen daran, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir die Wege von außen nach innen für richtig für Bremen halten. Bremen braucht den Wirtschaftsstandort Häfen jetzt und in Zukunft, von daher glaube ich und bin mir da ziemlich sicher, für die Wettbewerbsfähigkeit ist Wilhelmshaven genauso wichtig wie die Möglichkeit der Außenweseranpassung, damit tideunabhängig große Schiffe dann Bremerhaven anlauen können.

Von daher sage ich zu dem Antrag der CDU, auch mit der Datumsveränderung wird es unser Abstimmungsverhalten nicht verändern. Wir stimmen dem Antrag nicht zu. Ich gehe aber sicher davon aus, dass die inhaltliche Debatte, die in dem Antrag steht, in der nächsten Legislatur so diskutiert wird, dass dann auch die Mittel, die wir dafür benötigen, in veränderter oder gleicher Form zur Verfügung gestellt werden müssen.

(D)

Lassen Sie mich abschließend sagen, unsere Häfen sind der Wirtschaftsfaktor im Land Bremen. Diese müssen auf allen Verkehrswegen, die in unsere Häfen führen, weiter aufrechterhalten werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon viel gesagt worden, viel Richtiges, weshalb ich mich dann auch kurzfassen kann.

Es steht außer Frage, dass eine Weservertiefung für die gesamte Region, gerade auch für die Stadt Bremerhaven, aus hafenspolitischer Sicht dringend erforderlich ist. Bei dieser Frage sind wir uns – wohl bis auf die LINKEN – überparteilich einig, diese Maßnahme aus wirtschaftspolitischer Notwendigkeit zum Wohle der beiden Städte Bremen und Bremerhaven sowie der Bevölkerung zu nutzen. Darum ist es dringend erforderlich, dass der Planfeststellungsbeschluss zur Weservertiefung umgehend erteilt wird, sodass

(A) 2011 mit der Umsetzung der Baumaßnahmen begonnen werden kann, ja, meines Erachtens sogar begonnen werden muss. Hierzu haben Sie meine Unterstützung.

Zu den LINKEN kann ich nur sagen, Herr Bödeker hat es soeben schon erwähnt, sie sind die Totengräber der gesamten Hafenwirtschaft des Landes Bremen und somit eine große Gefahr für die gesamte Arbeitsmarktpolitik und für eine noch höhere Arbeitslosigkeit gerade in diesem Bereich im Land Bremen mit verantwortlich. Das ist eigentlich eine große Schande.

Ich werde dem Antrag der CDU zustimmen. – Ich danke Ihnen!

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir debattieren heute gemeinsam zwei Themen, nämlich die Finanzierung der Mittelweseranpassung und die Mitteilung des Senats zur Weservertiefung. Erst einmal zur Mittelweser: Der Hafenhinterlandverkehr erfolgt per Lkw auf der Straße, per Bahn über die Schiene, aber auch per Binnenschiff. 1988 – das muss man sich einmal vorstellen, Herr Bödeker ist auf die langen Zeiten eingegangen, ich war damals noch in der Schule – wurde in einem Verwaltungsabkommen zwischen Bund und dem Land Bremen die Anpassung der Mittelweser vereinbart, und das Ganze wurde 1994 noch einmal mit einem Zusatzantrag flankiert. Der Planfeststellungsbeschluss hierzu erfolgte im Mai 2006.

(B) Man muss deutlich feststellen, und darauf bezieht sich auch der Antrag der CDU, dass der 1997 kalkulierte Kostenrahmen von damals insgesamt 68 Millionen Euro sich inzwischen auf mehr als 164,1 Millionen Euro verdoppelt hat, das ist der Stand von 2008/2009. Bremen beteiligt sich per Vertrag zu einem Drittel an den Gesamtkosten. Die anderen zwei Drittel werden von Niedersachsen und dem Bund getragen. Das sind inzwischen Kosten in Höhe von 54 Millionen Euro. Es sind, so hat man es gelernt, 17 Millionen Euro bereits geleistet worden, und in der Tat, so denke ich auch, muss man sich überlegen, wie man in Zukunft den Rest finanziert.

Nur, Herr Bödeker, Ihr Antrag ist im Prinzip ein Berichtswunsch. Wir haben dazu in der Wirtschaftsdeputation auch schon ausgiebig debattiert und diskutiert, und es ist so, dass der Bund in Vorleistung geht. Die Schleusen sind ausgebaut worden, aber in der Tat hat der Bund hier auch eine Verantwortung. Es ist eine Bundeswasserstraße, und man muss sich über die Finanzierung durchaus Gedanken machen.

Kommen wir zur Mitteilung des Senats zur Weservertiefung! Bremen hat im Jahr 2000 beim Bundesministerium für Verkehr, Bau und Wohnungswesen den Antrag auf die Vertiefung der Außenweser ge-

stellt. Tideunabhängig soll sie bis 13,80 Meter sein, und Niedersachsen hat im gleichen Jahr eine Anpassung der Unterweser beantragt. Die Planungen und die Umsetzung der Vorhaben werden vom Bundesverkehrsministerium gemacht. Vertreten wird das Ganze durch die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung, die das durchführt. Der Hintergrund für die Beantragung der Weservertiefung, darauf sind meine Vordränger auch schon eingegangen, sind die Prognosen, dass die Schiffe immer länger und auch immer tiefer werden und man Liegezeiten verkürzen kann, wenn die Schiffe die Häfen tideunabhängig ansteuern können.

(C)

Derzeit läuft, das wissen Sie auch alle, das Planfeststellungsverfahren. Ein Planfeststellungsbeschluss ist aber noch nicht erfolgt, und es muss auch das Einvernehmen mit Niedersachsen erfolgen. Man muss deutlich sagen, dass es in Niedersachsen doch auch Probleme gibt, denn die Salzwassergrenze wird sich verändern. Das bringt erhebliche Folgen für die Landwirtschaft mit sich, denn die Landwirte haben ihre Viehtränken in einem komplizierten Grabensystem, das davon betroffen wird.

Die Fischer in Niedersachsen, aber auch die Menschen, die vom Tourismus leben, befürchten große Beeinträchtigungen, weil sie auch befürchten, dass ihre Häfen versanden und verschlickten, und ich muss daraus keinen Hehl machen, dass sich die Grünen im letzten Wahlkampf durchaus immer wieder gegen die Weservertiefung ausgesprochen haben, weil natürlich die Weservertiefung in der Tat auch große ökologische Konsequenzen mit sich bringt, nämlich unter anderem auch die Erhöhung der Fließgeschwindigkeit, Erosionen, die damit erfolgen, und das Ganze ist FFH-unverträglich. Ich möchte mich dementsprechend auch nicht verbiegen, aber, und das weiß auch jeder, wir haben die Kröte im letzten Koalitionsvertrag, ich sage einmal, geschluckt, und wir stehen auch zu dem Koalitionsvertrag.

(D)

Jetzt warten wir die Ergebnisse des Planfeststellungsverfahrens ab. Wenn die Planfeststellung erfolgt ist, erwarten wir allerdings, und das möchte ich auch noch einmal deutlich sagen, wenn es so kommt, wie es der BUND angekündigt hat, dass er gegen den Planfeststellungsbeschluss klagt, dass dann, und das ist unser grünes Rechtsverständnis, das Ergebnis des Gerichts und der Ausgang der Klage abgewartet wird und kein Sofortvollzug angeordnet wird, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Wir als Grüne sind der Auffassung, dass ökologische Aspekte genauso wie die wirtschaftlichen Aspekte abgewogen werden müssen, und dementsprechend halten wir es einfach auch für angebracht, ein Gerichtsurteil abzuwarten, und das haben wir, so glaube ich, in Bremen auch alle noch einmal am Beispiel

(A) der A 281 gelernt. Man muss Klagen abwarten. Die Konsequenzen, wenn man einen Sofortvollzug dann einfach durchführt, sind nicht überschaubar, und dementsprechend ist das unsere Auffassung. Wir lernen aus der A 281, und wir wollen, dass die Klage abgewartet wird.

Fazit: Wir stehen zu dem Koalitionsvertrag, aber wir erwarten, dass die Klage abgewartet wird und nicht vorher Tatsachen geschaffen werden. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben das Thema vor einigen Monaten in einer von der FDP beantragten Aktuellen Stunde debattiert. Die LINKEN haben schon damals nicht gerade mit Kompetenz und Sachlichkeit gegläntzt, als sie von Todeszonen in der Weser schwadronierten. Klar, liebe Kolleginnen und Kollegen, klagen Bauern in der Wesermarsch und der BUND in Bremen, das ist ihr Job, das ist ihre Pflicht. Unser Job, unsere Pflicht, liebe LINKE, liebe Grüne ist es aber, jetzt endlich zu handeln. Es hat hier nichts mit der A 281 zu tun. Wir dürfen nicht länger warten, für Arbeitsplätze in Bremen und Bremerhaven, meine Damen und Herren.

(B) Noch einmal an die Kritiker: Das Wort Weservertiefung klingt natürlich dramatisch, aber wir dürfen das Ganze nicht mit der Elbvertiefung vermengen. In der Weser werden ausschließlich Unebenheiten bereinigt. Im Detail ist das, liebe LINKE, liebe Grüne, auf [www.weseranpassung.de](http://www.weseranpassung.de) nachzulesen. Naturschutz und Deichsicherheit sind natürlich Gegenstände des Genehmigungsverfahrens. Sollten Gerichte zum Schluss kommen, dass hier nachgebessert werden muss, so wird das natürlich auch passieren.

Wir sind es nicht anders gewohnt, DIE LINKE erweist sich hier wieder als Arbeitsplatzvernichtungsparterie. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, begehen Sie nicht den gleichen Fehler! Lassen Sie sich nicht von den Grünen und der LINKEN an der Nase herumführen! Mit der Weservertiefung muss so bald wie möglich begonnen werden. Die Konkurrenz schläft nicht. Rotterdam und Antwerpen sind stark.

(Beifall bei der FDP)

Der Antrag der CDU ist unschädlich, es ist auch mehr, Frau Dr. Schaefer hat es auch gesagt, eine Berichtsbitte und wird von uns mitgetragen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Günthner.

**Senator Günthner:** Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Gestatten Sie mir eine Vorbemerkung! Das Thema Hafen ist zu wichtig und ist das Rückgrat unseres Landes, als dass man es hier für Wahlkampfklammer auf die eine oder andere Art, das will ich auch sehr deutlich sagen, missbrauchen sollte.

(C)

Erstens, der Senat will, dass die Außenweser vertieft wird. Zweitens, der Senat will, dass die Unterweser vertieft wird. Drittens, Bremen und Niedersachsen werden gemeinsam ihr Einvernehmen zu diesen Maßnahmen erklären. Viertens, wir wollen darüber hinaus, dass die Mittelweser entsprechend leistungsfähig ausgebaut wird, und haben dabei natürlich, und das ist, wenn man ein Haushaltsnotlageland ist, glaube ich, auch klar, durchaus die Kosten im Blick.

Ich möchte aber, weil der Kollege Rupp es problematisch findet, wie mein Haus die Anfrage der LINKEN beantwortet hat, auf eine Frage, auch wenn ich mir und Ihnen nicht zumuten wollte, die Antwort komplett vorzulesen, speziell eingehen. Sie haben in der Frage 7 gefragt, wie viele der in den Fragen 1 bis 4 angegebenen Schiffe die Außen- und Unterweser bei derzeitiger Wassertiefe auch nicht tideabhängig befahren können, bitte differenzieren nach Außen- und Unterweser! Sie haben in den Fragen davor gefragt, welche Schiffe sind die Häfen angelaufen, also welche Schiffe sind in den Hafen eingelaufen und aus dem Hafen ausgelaufen und entsprechend bearbeitet worden!

(D) Dann fragen Sie, welche der Schiffe, die die Häfen in Bremen und Bremerhaven angelaufen sind, die Häfen in Bremen und Bremerhaven nicht anlaufen konnten, weil sie vom Tiefgang her zu groß waren, also welche der Schiffe, die in die Häfen eingelaufen sind, die wir Ihnen vorher in den Fragen benannt haben, sind auf dem Schlick gekratzt, um in die Häfen zu kommen. Deswegen hat mein Haus diese Frage auch so beantwortet: „Sämtliche in den vorherigen Fragen benannten Schiffe haben entweder tideaboder tideunabhängig die Außen- und Unterweser befahren. Es gab somit keinen Schiffsführer, welcher trotz größerem Tiefgang des Schiffs versucht hätte, in die Weser einzulaufen.“

(Abg. Dr. B u h l e r t [FDP]: Kluge Kapitäne!)

Weiter heißt es da: „Da keine Schiffe vor der Weser erschienen sind, die die Weser nicht befahren konnten, sind konsequenterweise auch die Eigentümer dieser Schiffe nicht zu ermitteln und somit nicht zu befragen.“

Wie ernsthaft ist Ihnen das Thema, das ein Rückgrat unserer Wirtschaft im Land Bremen eigentlich ist, wenn Sie danach fragen, wie viele Schiffe die Häfen angelaufen sind, die diese Häfen gar nicht anlaufen konnten, weil sie einen Tiefgang gehabt haben, der nicht dazu ausgerichtet war, um in den Hafen einzulaufen?



(A) Wenn Sie sich ernsthaft mit uns über das Thema Hafen unterhalten wollen, wenn Sie sich ernsthaft mit uns über die Leistungsfähigkeit unserer Häfen unterhalten wollen, dann beschäftigen Sie sich vorher endlich einmal inhaltlich mit den Themen, bevor Sie hier Anfragen stellen, die weiterhin am Kern des Themas vorbeigehen und bevor Sie uns Fragen stellen, die man bei aller Höflichkeit gegenüber Fragestellungen aus diesem Haus wenigstens für nicht so richtig klug halten könnte, um es vornehm zu formulieren!

Also, noch einmal: Wir als Senat wollen, dass die Außenweser vertieft wird. Wir wollen, dass die Unterweser vertieft wird. Die Mittelweser muss entsprechend ausgebaut werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Bevor ich den Antrag der CDU zur Abstimmung stelle, weise ich auf die Verlängerung vom 30. April 2011 auf den 30. Juli 2011 durch den Kollegen Bödeker hin, also unter dieser Maßgabe:

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1700 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(B) (Dafür CDU, FDP und Abg. W o l t e m a t h  
[parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und Abg. M ü l l e r [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Antwort des Senats, Drucksache 17/1756, auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktion DIE LINKE Ihren Entschließungsantrag unter Tagesordnungspunkt 31, Zivilklausel der Bremer Universität, inzwischen zurückgezogen hat.

#### **Selbstverpflichtungen der Hochschulen**

Antrag (Entschließung) der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
vom 10. Mai 2011  
(Drucksache 17/1772)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

(C)

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Anfang des Jahres kochten die Wogen an den Hochschulen hoch. 63 zumeist pensionierte Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer drückten in einer Erklärung ihre Sorge aus, dass immer mehr Lehrstühle von der Wirtschaft finanziert werden, sogenannte Stiftungsprofessoren. Sie sahen darin die Unabhängigkeit der Wissenschaft gefährdet und insbesondere bei der aktuellen Stiftungsprofessur von OHB auch eine Verwicklung in die Rüstungsforschung.

Die Universitätsleitung und die Dekane aller zwölf Fachbereiche wiesen die Vorwürfe zurück und machten deutlich, dass es bei der Auswahl von Professuren ein geordnetes Berufungsverfahren streng nach Qualitätskriterien und nach dem Bremischen Hochschulgesetz gibt. Stiftungsprofessuren sind eine sinnvolle Ergänzung für die Wissenschaftsschwerpunkte und schaffen Kapazitäten. Eine Einflussnahme darf es nicht geben, und es handelt sich im Fall von OHB um zivile Grundlagenforschung und nicht um Rüstungsforschung. Im Übrigen hat die Universität eine Zivilklausel seit 1986. Soweit die Stellungnahme der Universität damals dazu!

(Vizepräsident R a v e n s übernimmt den  
Vorsitz.)

(D)

Ich möchte zunächst Folgendes dazu sagen: Ich finde es gut, dass es eine aufmerksame Hochschulöffentlichkeit gibt, die ein Interesse daran hat, über hochschulpolitische Entscheidungen zu diskutieren, dazu Entscheidungen zu treffen, und in dem Sinne begrüße ich die Diskussion. Ich will aber auch sagen, dass ich die Befürchtung nicht teile, dass Stiftungsprofessuren zwangsläufig zu einer Einflussnahme durch die Wirtschaft führen.

Es ist Sache der Hochschulen, bei den Berufungsverfahren streng nach fachlichen Kriterien zu handeln, und dazu gibt es im Übrigen Regeln an den Hochschulen und auch im Hochschulgesetz. Ich finde im Übrigen auch, dass man den berufenen Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern eine schwere Hypothek mit auf den Weg gibt, wenn man ihnen per se unterstellt, dass sie nach wirtschaftlichen und nicht nach wissenschaftlichen Kriterien handeln. Diese Unterstellung ist schwierig, wenn man neu anfängt.

Was die Rüstungsforschung anbelangt und in dem Fall Dual-Use – und darüber wird ja am meisten diskutiert –, finde ich, das ist eine Frage, die das Werteempfinden der Bürgerinnen und Bürger, aber auch der Hochschulangehörigen und im Übrigen auch meines erheblich berühren kann. Deshalb ist es auch

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) richtig, dass es dazu einen gesellschaftlichen Dialog gibt, sowohl innerhalb der Universität als auch außerhalb.

Ich sage aber auch, die Universität hat seit 1986 eine Zivilklausel, sie gilt in der Fachwelt als die Universität, die gerade keine Rüstungsforschung macht, und das ist aus meiner Sicht auch richtig so. Mit der OHB-Professur soll zivile Grundlagenforschung gemacht werden. Das Problem ist an der Stelle also die Dual-Use-Problematik, also zivile Forschung, die militärisch genutzt werden kann.

Was heißt das für die Wissenschaft? Es kann aus meiner Sicht nicht sein, dass man die Grundlagenforschung verhindert, weil es die Dual-Use-Problematik gibt, weil Dual-Use ein Problem der Anwendung ist. Das heißt, es ist eine Aufgabe für Gesellschaft und Politik, dafür zu sorgen, dass Sicherheitspolitik mit Friedenspolitik beginnt. Ich bin überzeugt davon, dass wir Frieden schaffen mit dem Aufbau von Zivilgesellschaft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Wissenschaft per se die Verantwortung für die Dual-Use-Problematik zuzuschreiben, verkennt die gesellschaftlichen Tatsachen. Aber trotzdem, Wissenschaft hat auch gesellschaftliche Verantwortung für ihre Forschung. Deshalb begrüßen wir in unserem Antrag auch, dass es die Zivilklausel bereits seit 1986 gibt.

(B) Wir wünschen uns eine Anpassung an die modernen Herausforderungen, und wir wünschen uns auch, dass die Hochschulen in Bremen und Bremerhaven ebenfalls vergleichbare Selbstverpflichtungen eingehen. Wir wünschen uns eine breite Debatte über die Dual-Use-Problematik an den Hochschulen, aber auch in der Gesellschaft, und insofern bitten wir Sie um die Unterstützung unseres Antrags! – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Böschen.

Abg. Frau **Böschen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bremen hat eine gute Tradition, sich mit den gesellschaftlichen Folgen wissenschaftlicher Erkenntnisse auseinanderzusetzen, insbesondere aber auch Rüstungsforschung abzulehnen und sich der Diskussion um die soeben schon ausgeführte Dual-Use-Problematik zu stellen.

Bereits 1986 machte sich die Universität ihre Entscheidung bei der Einrichtung des Studiengangs Weltraumforschung nicht leicht. Im Rahmen der sogenannten Zivilklausel wurde jede Beteiligung von Wissenschaft und Forschung mit militärischer Zielsetzung abgelehnt. 1991 unterstützte die Universität mit einem Kooperationsvertrag mit dem Institut für Angewandte Materialforschung die Umwandlung eben dieses Ins-

tituts zu einem zivilen Vertragsforschungsinstitut. Außerdem wurde gleichzeitig der Schwerpunkt Konversion abgesichert und ausgestaltet.

(C)

Nach wie vor gilt, dass sich die Hochschulen in Bremen nicht an Rüstungsforschung beteiligen. Das Hochschulgesetz verpflichtet alle an Hochschulen mit Forschung und Lehre Beteiligten, die gesellschaftlichen Folgen wissenschaftlicher Erkenntnisse zu bedenken. Trotzdem gibt es natürlich das Problem, dass wissenschaftliche Erkenntnisse militärisch genutzt werden können, aber auch in anderer Form gegen gesellschaftliche Interessen genutzt werden können, egal ob es sich dabei um Raumfahrtforschung, Informatik, Chemie oder auch Psychologie handelt. Diese Auseinandersetzung über die gesellschaftlichen Folgen wissenschaftlicher Erkenntnisse ist deshalb immer notwendig und wird auch notwendig bleiben. Sie findet allerdings auch statt, sie findet an den Hochschulen statt – an der Universität vielleicht noch mehr –, aber auch außerhalb der Hochschulen, und das muss auch zukünftig so bleiben.

Wir finden, dass man das Ganze auch noch verstärken könnte. Wir haben in unserem Antrag deutlich gemacht, dass es gut wäre, dass die beiden Hochschulen in Bremen und Bremerhaven sich ebenfalls einer solchen Selbstverpflichtung wie die Universität unterziehen, und wir finden, dass auch die Zivilklausel der Universität sich ein wenig dahin gehend verändern könnte, dass den neueren Erkenntnissen Rechnung getragen würde.

(D)

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, freue ich mich, dass DIE LINKE sich unserem Antrag anschließen gedenkt, und bitte auch um Ihre Unterstützung. – Danke!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)\*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das ist ja eine ungewöhnliche Situation, dass unsere Absicht hier schon bekannt ist. Es ist eine ungewöhnliche Situation, dass wir einen Antrag zurückziehen, um dann dem Antrag der Koalition zuzustimmen. Das hat damit zu tun, dass unsere Intention vollständig übernommen worden ist. Es hat acht Wochen gedauert. Wir haben am 10. März 2011 den Antrag gestellt, aber am 10. Mai hat die Koalition einen Antrag gestellt, der unsere Inhalte aufnimmt und auch noch breiter ausführt, und das erkennen wir an. Deswegen bin ich für ein gemeinsames, breites Votum in diesem Haus.

Ich sage einmal: Besser kann Oppositionspolitik gar nicht funktionieren, dass wir Anstöße geben, dass diese ernst genommen werden, daran gearbeitet wird

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) und dass sie übernommen werden, noch bevor unser Antrag – wir hatten das ab und zu schon, ich will jetzt keine Beispiele nennen – hier verhandelt wird und die Sache in Angriff genommen wird, sei es durch einen anderen Antrag oder durch Handeln in der Praxis. So wirkt linke Opposition, ich kenne das insbesondere aus Anteilen der Bildungspolitik. Wie in der Hochschule stehen dann nämlich auch die Betroffenen dahinter.

Auch hier ist an der Hochschule die Stimmung so, dass man an dem Thema arbeiten möchte, der AStA möchte an dem Thema arbeiten. Wir haben in der kommenden Woche eine Sitzung des Akademischen Senats, und da haben wir wieder diesen Gleichklang von parlamentarischer Opposition, von einer Reaktion im Parlament und von einer Aktion bei denjenigen vor Ort, von den Bürgerinnen und Bürgen, die beteiligt sind, und so kommen wir tatsächlich voran.

In der Sache bekommen wir hier eine Abstimmung mit großer Mehrheit dahin gehend, dass die Bremer Universität und auch die anderen Bremer Hochschulen sich weiterhin verpflichten, aktiv dazu beizutragen, keine Rüstungsforschung zu unternehmen. Ich weiß, dass es schwierig ist. Das Stichwort „doppelte Nutzung von wissenschaftlichen Erkenntnissen“ ist schon gefallen. Wenn aber die Förderung verstärkt aus Betrieben kommt, die wiederum mit Rüstung verstärkt ihr Geld verdienen, dann gibt es an der Universität ein ungutes Gefühl in allen Studiengängen, wenn das zunimmt, und nicht nur an der Bremer Universität. Es ist eine wachsende Zahl von Universitäten, die sich dagegen sträubt. Wir sollten es begrüßen, dass wir hier eine friedenspolitische Orientierung der jungen Leute und des wissenschaftlichen Personals haben, und wenn wir das hier unterstützen, dann ist das sehr erfreulich.

Ich habe mir extra Gedanken gemacht, wie ich das auf den Weg bringe und deswegen den Weg der Entschließung gewählt, weil wir uns nicht aktiv in die Angelegenheiten der Universität einmischen können und wollen, aber wir können unsere Haltung zum Ausdruck bringen. Deswegen habe ich diesen Weg gewählt, denn es wurde mir, als wir das letzte Mal diskutiert haben, entgegengehalten – auch noch von Ihrer Seite –, dass es an der Universität keine Rüstungsforschung gibt, basta.

(Abg. Frau Böschchen [SPD]: Die gibt es auch nach wie vor nicht!)

Gut, darüber muss eben diskutiert werden, das ist der Inhalt, und es muss auch noch Dinge geben, die weiterhin aktiv zu diskutieren sind, das kommt in Ihrem Antrag auch vor. Auch an der Universität wird es weiterhin aktiv diskutiert, dazu tragen wir bei. Wir sind da eben anderer Meinung, und uns wurde auch gesagt, das Parlament hat nicht hineinzureden, deswegen die Form des Entschließungsantrags.

Wir begrüßen, wenn das in dieser Weise aufgenommen wird. So kann Oppositionspolitik funktionieren,

so kommen wir in der Sache voran, und das ist gut für die Bremer Hochschulen! – Danke sehr, meine Damen und Herren!

(C)

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, begrüße ich auf der Besuchertribüne recht herzlich eine Klasse Auszubildender von Mercedes-Benz Bremen des Technischen Bildungszentrums Bremen. – Herzlich willkommen bei uns im Haus!

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Allers.

Abg. Frau **Allers** (CDU \*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich muss jetzt leider ein wenig Wasser in den Wein der Einigkeit von Rot-Grün und Dunkelrot gießen. Ich habe mich leider auch zu früh gefreut. Als Sie, Herr Beilken, den Antrag zurückgezogen haben, habe ich gedacht, Sie haben wirklich eingesehen, dass er keinen Sinn macht.

(Abg. Frau Troedel [DIE LINKE]: Ja, blühende Landschaften!)

Die Zivilklausel der Universität – das ist schon mehrfach gesagt worden – gibt es seit 1986, und sie ist unbefristet, sie gilt also heute auch immer noch und es ist daher überhaupt nicht notwendig, sie zu verlängern oder eine Fortschreibung zu fordern.

(D)

(Abg. Beilken [DIE LINKE]: Stehen Sie dahinter?)

Es handelt sich um eine Selbstbindung der Universität – auch das ist schon gesagt worden –, wonach die Forschung mit der ausdrücklichen Zielsetzung einer militärischen Nutzung abgelehnt wird. Die Weltraumforschung an der Universität, die es seit 1986 gibt und Anlass für die Zivilklausel war, ist aber rein zivil ausgerichtet. Es geht hauptsächlich um strömungsmechanische Forschung unter Schwerelosigkeit und die wissenschaftliche Vorbereitung von Weltraummissionen. Das zum einen!

Einig scheinen wir uns hier im Haus zu sein, dass Stiftungsprofessuren angesichts der derzeit knappen Haushaltskassen wichtig sind. Dabei akzeptiert die Universität generell nur Inhalte, die in die Hochschulentwicklungsplanung passen und welche auch in den Fachbereichen erarbeitet und vom Akademischen Senat beschlossen werden. Dabei ist immer die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre zu gewährleisten, und genau aus diesem Grund gab es vor zwei

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Jahren an der Universität Bremen eine Ablehnung einer Stiftungsprofessur. Die schon genannten Proteste, unter anderem von Professoren und Wissenschaftlern, die zum größten Teil schon pensioniert sind und die den jetzt aktiven Wissenschaftlern an der Universität indirekt unterstellen, sie gäben die im Grundgesetz und in unserer Landesverfassung verankerte Unabhängigkeit von Forschung und Lehre her und seien quasi käuflich, das, finde ich, hat schon eine gewisse Schärfe.

(Beifall bei der CDU)

Bei der jetzt von der OHB gestifteten Professur handelt es sich – es ist schon erwähnt worden – um Grundlagenforschung im sogenannten tiefen Weltraum, das ist noch hinter dem Mond,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Da müsste man ja eigentlich die LINKEN treffen!)

mit dem Ziel der Entwicklung systemtechnischer Ansätze und Technologien. Außerdem wissen Sie alle, OHB produziert keine Waffen, sondern Satelliten, die zur Überwachung internationaler Rüstungskontrollverträge dienen, aber auch für militärische Aufklärungszwecke nutzbar sind. Im April hat die OHB gerade den Auftrag erhalten, ein Datenfunksystem zu entwickeln, um Funklöcher zu überbrücken und schnelle Datenverbindungen herzustellen. Im Übrigen – das haben Sie auch in Ihrer Antwort auf Ihre Kleine Anfrage gelesen – sind die Universität und der Senat durchaus bereit, die der Professur zugrundeliegenden Verträge offenzulegen, also da gibt es auch absolut keine Geheimniskrämerei.

(B)

Diese Debatte, die Sie hier angeschoben haben, ist zwar auf der einen Seite wichtig, aber aus Ihrer Intention heraus finde ich sie ein wenig scheinheilig. Die Problematik der mehrfachen Nutzbarkeit muss etwas differenzierter diskutiert werden. Grundsätzlich – auch das wurde schon gesagt – findet man in fast allen Bereichen eine mögliche Doppelverwendbarkeit von Forschungsergebnissen für zivile und militärische Zwecke. Das gibt es im naturwissenschaftlich-technischen Bereich inzwischen genauso wie im sozialwissenschaftlichen Bereich.

Wir sind uns aber doch, glaube ich, alle sicher und einig, dass Menschenrechte auch geschützt werden müssen, notfalls auch mit Waffengewalt, zum Beispiel auch durch UNO-Blauhelm-Einsätze. Auch haben wir die nationale Sicherheit zu verantworten. Wir wollen keinen Krieg führen, aber wir müssen doch dazu in der Lage sein, wenn es denn Not tut, dies auch zu tun. Sonst könnten wir die Bundeswehr übrigens auch gleich abschaffen.

(Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE]: Bravo! Guter Vorschlag!)

Ich empfehle Ihnen einmal als Lektüre das Protokoll der Bundestagsdebatte zum Libyen-Einsatz und zum Schutz der Zivilisten vom 18. März 2011, welches eine sehr turbulente Debatte schildert, in der zum Beispiel der SPD-Außenpolitiker Dr. Rolf Mützenich der Regierung mangelnden Mut vorwirft. Frau Wiczorek-Zeul forderte sogar, gegen Despoten dürfe es keine Enthaltung geben. Frau Künast von den Grünen erwartet von der Bundesregierung, dass im Ausland nicht der Eindruck entstehen dürfe, es gehe in Deutschland nicht auch um Menschenrechte, und sie erwarte nun weitere Schritte.

(C)

Es ist sicher völlig richtig, sich für Friedensforschung einzusetzen, aber es muss auch klar sein, dass Menschenrechte auch immer wieder mit Waffen geschützt werden müssen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Frau Schön hat es schon erwähnt, diese gesellschaftliche Diskussion muss geführt werden, aber bitte nicht eine Diskussion um die OHB-Stiftungsprofessur an der Universität!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Noch kurz zum Antrag der Koalition! Leider muss ich sagen, dass wir diesen Antrag nun wirklich für einen reinen Show-Antrag halten. Herr Beilken hat selbst gesagt: Acht Wochen, nachdem der Antrag der LINKEN gestellt wurde, haben Sie erst am Dienstag, also vor zwei Tagen, Ihren Koalitionsantrag eingereicht. Im Übrigen ist überhaupt keine Generalisierung notwendig, da die Einrichtung des Forschungsgebiets Weltraumforschung nur der Anlass für die Zivilklausel der Universität war, sie aber insgesamt gilt. Sie sagen doch selbst in Ihrem Antrag, dass die Freiheit von Forschung und Lehre im Grundgesetz und in unserer Bremer Landesverfassung abgesichert ist und dass Sie auch selbst keine Zweifel haben – wie wir im Übrigen auch nicht –, dass die Hochschulen im Land Bremen ihrer Verantwortung nachkommen. Daher ist Ihr Antrag nun wirklich überflüssig, und wir lehnen ihn genau aus diesem Grund ab. – Danke!

(D)

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, die Diskussion über die Bundeswehr und die Notwendigkeit einer gut ausgerüsteten Bundeswehr für die Durchsetzung dessen, was sie als Parlamentsarmee tut, brauchen wir hier an dieser Stelle nicht zu führen. Wenn wir eine Bundeswehr haben, sind wir als FDP in der Bremischen Bürgerschaft auch der Meinung, dass sie bestmöglich ausgerüstet sein soll.

(A) Was wir allerdings diskutieren können und müssen, ist dieser Antrag. Der Antrag sagt nichts anderes aus, als dass es gut gefunden wird, dass die Freiheit von Wissenschaft und Forschung dazu führt, dass sich Forscher selbst dazu verpflichten, keine Rüstungsforschung an ihren Hochschulen zu betreiben. Dazu bedürfen sie aber auch nicht unserer Hinweise, Ratschläge und Verbesserungsvorschläge, sondern das können sie selbst entscheiden. Sie tun das immer wieder täglich neu in ihrer Arbeit, und ich sehe das auch so. Die Dual-Use-Problematik kennt jeder, der an der Hochschule und an der Universität tätig ist, und gerade in naturwissenschaftlich-technischen Fächern kommt sie sehr häufig vor.

Wenn Sie wie ich an Fragen der Oberflächentechnik gearbeitet haben, dann wissen Sie, dass Sie natürlich mit diesen Dingen Flugzeuge vor Korrosion schützen können, aber Sie werden am Ende nicht sagen können, welches Flugzeug damit geschützt wird. Wenn Sie daran arbeiten, Implantate besser zu machen, indem Sie die Oberflächen durch entsprechende Fertigungsverfahren glatter machen, dann wissen Sie nicht, was damit auch noch glatter gemacht wird, wenn Leute Ihre wissenschaftlichen Publikationen dazu lesen und versuchen, das auf ihre Verfahren zu adaptieren. Damit muss man bei der Forschung leben, und insofern muss man am Ende dann auch sehen, dass es ganz deutlich diese Problematik gibt und jeder damit umgehen und für sich entscheiden muss, wie weit man da gehen kann, was man wo veröffentlicht, wen man dann weiter berät und wen eben nicht.

(B) Diese Verantwortung haben wir aber in weiser Voraussicht in den Hochschulgesetzen in die Hochschulen verlagert und gewähren ihnen diese Freiheit. Aus der historischen Erfahrung wissen wir, dass von außen Einfluss genommen wurde, was geforscht wurde, irgendwelche Kriegswirtschaften aufgebaut wurden, wie es in Deutschland leider schon einmal der Fall war. Insofern lehnen wir den Antrag ab.

Wir sind auch nicht der Meinung, dass es Gefahren bei den Stiftungsprofessuren in der Art gibt, wie sie befürchtet werden. Die Hochschulen und die Universität achten sehr weise darauf, was sie dort für Stiftungsprofessuren einrichten, denn Stiftungsprofessuren sind ja keine Professuren, die für lebenslanglich eingerichtet werden, sondern sie werden in der Regel für fünf Jahre finanziert mit der Verpflichtung der Hochschule, diese dann in aller Regel selbst zu übernehmen. Wenn das aber die Verpflichtung ist, dann wird die Hochschule schon darauf achten, dass sie dann in ihrer Personalplanung diese Menschen auch für ihre grundständige Lehre einsetzen kann.

Da wir wissen, wie die Professorenstellen sich an den Hochschulen entwickeln und wir dort auch Gespräche geführt haben – ich habe mit den Produktionstechnikern natürlich ständig Gespräche geführt –, weiß ich ganz genau, dass sie sich bei jeder Stiftungsprofessur überlegen müssen: Wie können wir denn bei all diesen Stiftungsprofessuren, die wir dan-

kenswerterweise angeboten bekommen – das ist ja ein erfolgreicher Fachbereich an der Universität Bremen –, da die grundständige ingenieurwissenschaftliche Lehre abdecken, und passt das denn überhaupt zu uns? Insofern ist die Gefahr also gering. Auch dort muss nicht deutlich gemacht werden, dass die Wissenschaftler hier schon ihrer Verantwortung gerecht werden.

Wir brauchen das nicht als Besserwisser hier im Parlament zu beschließen, deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Unsere Universität bekennt sich in ihrer Zivilklausel zu friedlicher Forschung, das entspricht ihrer Gründungstradition. Auch in ihren Leitzielen ist der Grundsatz „keine Rüstungsforschung“ festgeschrieben. In dieser Frage gibt es, denke ich, seither einen breiten Konsens sowohl an als auch außerhalb der Universität. Lehre und Forschungsstudium an der Universität sollen friedlichen Zwecken dienen, das Zusammenleben der Völker bereichern und im Bewusstsein der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen erfolgen, das haben Sie selbst im Hochschulgesetz in Paragraph 7 so beschlossen.

(D) Ich bin stolz auf unsere Universität, wie souverän und geschlossen sie mit den Anwürfen oder Vorwürfen umgegangen ist. Trotzdem ist es wichtig, noch einmal das Augenmerk darauf zu richten, vor welchem Hintergrund wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Bedingungen die Zivilklausel heute zu sehen ist. In diesem Jahr begeht die Universität Bremen ihr 40-jähriges Bestehen. 25 Jahre sind seit dem Beschluss des Akademischen Senats vergangen. In dieser Zeit hat die Forschung an der Universität Bremen einen bundesweit und international beachteten Aufschwung genommen. Viele hervorragende Beiträge sind in einem breiten Forschungsspektrum geleistet worden zur Friedens- und Konfliktforschung. Mit Rüstungsforschung ist die Universität Bremen allerdings nicht in Erscheinung getreten, das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich habe im Akademischen Senat vor einigen Wochen diskutiert, dass es vielleicht gerade auch in einem Jahr, in dem das 40-jährige Bestehen gefeiert wird, Sinn macht, die Frage von Wissenschaftsfreiheit und gesellschaftlicher Verantwortung, die ja durchaus auch dual ist, vielleicht einmal mit einem wissenschaftlichen Symposium weiter zu erörtern. Sicherlich gibt es grundsätzlich – das ist hier schon gesagt worden, und ich muss es nicht näher ausführen – die Problematik der doppelten Nutzung. Ich will aber

(A) auch deutlich sagen, die Ergebnisse von Grundlagenforschung vor jeglicher Form anwendungsbezogener Weiterentwicklung zu schützen, ist mit hundertprozentiger Sicherheit nicht erreichbar. Das gilt übrigens für alle Disziplinen gleichermaßen. Würde dieser Maßstab an Grundlagenforschung angelegt, wäre die verfassungsrechtlich geschützte Wissenschaftsfreiheit gefährdet und die Grundlagenforschung in erheblichem Umfang behindert. Gerade deshalb ist es grundsätzlich richtig, die Problematik der doppelten Nutzung zu thematisieren.

Die Wissenschaftsfreiheit muss sich aber auch im Spannungsfeld des wissenschaftlichen und des gesellschaftlichen Auftrags behaupten und kann sich dem gesellschaftlichen Diskurs nicht völlig entziehen. Auch das sagt Paragraph 7 unseres Hochschulgesetzes, dass diese Problematik zu erörtern ist, sowohl öffentlich als auch in der Hochschule, falls es dort Probleme gibt.

Das Rektorat und alle 12 Dekane der Universität bekräftigen, dass die Weltraumforschung an der Universität rein grundlagenorientierten, zivilen Charakter trägt. Das Zentrum für Raumfahrttechnologie und Mikrogravitation forscht insbesondere über Strömungstechnik, im Institut für Raumfahrtssysteme des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt werden Weltraummissionen wissenschaftlich vorbereitet. Das heißt, die Raumfahrttechnologie an unserer Universität dient friedlichen Zielen und Zwecken, sie ist eines der Zukunfts- und Schwerpunktthemen des Landes Bremen, und an anderer Stelle feiern wir dies auch.

(B) Der Wissenschaftsplan 2010 führt die Forschungsthemen und Kooperationspartner im Wissenschaftsschwerpunkt Materialwissenschaft mit dem Anwendungs- und Innovationsschwerpunkt Luft- und Raumfahrt transparent zusammen. Die intensive Kooperation zwischen Universität und Wirtschaft im Rahmen dieses Wissenschaftsschwerpunktes haben wir hier schon häufig begrüßt und auch zum Teil, daran erinnere ich mich sehr gut, gefordert.

Zusammenfassend ist also zu sagen, dass die Prinzipien aus der Zivilklausel der Bremer Universität von der Universität selbst, aber auch, denke ich, von uns allen geteilt werden. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Entschließungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/1772 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und Abg. Müller [parteilos])

(C)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und FDP)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Entschließungsantrag zu.

### **Integration heißt Teilhabe ermöglichen und Lebensperspektiven gestalten**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
vom 10. März 2011  
(Drucksache 17/1688)

Wir verbinden hiermit:

### **Konzeption zur Integration von Zuwanderern und Zuwanderinnen im Lande Bremen 2007 bis 2011**

Mitteilung des Senats vom 29. März 2011  
(Drucksache 17/1716)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

(D)

Als Erste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohammadzadeh.

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Integration ist Aufnehmen und Ankommen, Teilhabe und Gestaltung von Lebensperspektiven. Dieser Dualismus ist der Kern des Antrags, den wir heute miteinander diskutieren. Wir haben uns in den letzten vier Jahren immer wieder mit dem Thema der Integration befasst. Meistens war unser Umgang mit dem Thema sowohl von Sachlichkeit als auch von Menschlichkeit geprägt, trotz unserer unterschiedlichen Positionen über den richtigen Weg zur Integration. Dafür möchte ich allen danken!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es gibt keinen Königsweg zur Integration. Integration kommt nicht von allein, sie muss erarbeitet werden, und zwar von beiden Seiten. Sie ist ein Prozess, der ständig neu vollzogen werden muss, von beiden Seiten. Das haben wir immer wieder betont und sind auch erfolgreich gewesen. Ich erinnere an die Zusammenkunft im Haus der Bürgerschaft zum Thema Bildungsintegration, an die Gespräche mit verschiedenen

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) islamischen Religionsgemeinschaften und auch mit der Schura, an die Tätigkeit des Integrationsrats, an die Aktion „Bremen räumt auf“, an der sich viele Migranten, vor allem Jugendliche, beteiligt haben, ich erinnere an den Integrationsgipfel und die Integrationswoche, bei denen auch viele Migranten und Nicht-Migranten deutlich gemacht haben, wo wir Defizite haben, aber vor allem, wo wir auch Potenziale sehen. Dennoch, es bleibt viel zu tun.

Fast jeder dritte Mensch in Bremen lebt unter erhöhtem Armutsrisiko. Migranten sind besonders von Armut und Ausgrenzung betroffen. Sie sind häufiger arbeitslos, sie haben eher einen schlechten oder gar keinen Bildungsabschluss, oder sie finden keine Anerkennung bei ihren Berufs- und Bildungsabschlüssen. Ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind also auch schlechter. Deshalb muss unser Ziel sein, die soziale Lage und damit auch den Anschluss an die Gesellschaft für diese Personengruppe zu verbessern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was wir brauchen, ist eine faire Chance für Teilhabe, ohne Rassismus und Diskriminierung. Kernpunkte der sozialen und kulturellen Teilhabe sind Selbstbestimmung und Eigenverantwortung. Das kennen wir von der Gleichberechtigung der Geschlechter aus dem Frauenbereich. Die Mehrheit der Migranten sind keine Opfer, sie sind keine Almosenempfänger, sie können und wollen sich selbst helfen.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Mit unserem Antrag bekennt sich heute die Bremische Bürgerschaft dazu, auch weiterhin die Voraussetzungen für Eigeninitiative der Migranten und Migrantinnen in Bremen zu stärken, zu verbessern, im Bereich der Ausbildungsförderung auch arbeitspolitische Angebote zu machen, Teilhabe der älteren Migranten zu stärken, Mehrsprachigkeit, also die deutsche Sprache und auch die Muttersprache zu betreiben, Gesundheitsversorgung und psychosoziale Versorgung der Migranten zu verbessern und auch konkrete Schritte zur Anerkennung der islamischen Religionsgemeinschaften vorzunehmen, das Wahlrecht für Nicht-EU-Bürger anzustreben und sich mehr für die doppelte Staatsangehörigkeit und die Einbürgerung einzusetzen.

Besonders müssen wir uns in Zukunft für eine humane Flüchtlingspolitik einsetzen. Wer keinen sicheren Aufenthalt in Bremen hat und immer im Ungewissen lebt, hat es sehr schwer mit der Integration. Geduldet zu sein ist unmenschlich und inhuman.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Schon Goethe hat gesagt, Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein. Sie muss

zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen. Dieses Wort möchte ich nicht mehr hören.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Lassen Sie mich abschließend noch auf das Thema Vertrauensbildung eingehen, die mir am Herzen liegt! Die Integrationspolitik ist ein Pflänzchen, das man hegen und pflegen muss, wenn man einen richtig starken Baum erwartet. Vertrauen ist der Regen, der diese Pflanze zum Wachsen bringt. Das aktualisierte Integrationskonzept ist ein Beispiel für eine solche Vertrauensbildung, Vertrauen zwischen Migranten und Nicht-Migranten, zwischen Parlament, Senat und Verwaltung. Wenn wir die Zugangsbarrieren konsequent abbauen und uns entschlossen gegen Rassismus und Diskriminierung einsetzen und den Menschen mit Migrationshintergrund Aufstiegsmöglichkeiten und Chancengleichheit verschaffen, dann sind sie auch in der Lage, ihre eigenen Ressourcen zu aktivieren, ihre Probleme selbst zu lösen und auch in allen Bereichen der Gesellschaft nachhaltige Beiträge zu leisten. Das wollen wir erreichen! – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Cakici.

Abg. Frau **Cakici** (SPD)\*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Migration und Integration waren zumindest im vergangenen Jahr große Themen in Deutschland. Aus der Perspektive der SPD-Bürgerschaftsfraktion war es das in den gesamten vier Jahren, denn die SPD-Fraktion hat das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven und in den verschiedensten Politikfeldern angenommen. Was die SPD-Fraktion in Bremen für die Bremerinnen und Bremer anders machen wollte und anders gemacht hat als die Art und Weise, wie die Debatte im letzten Jahr in der deutschen medialen Öffentlichkeit geführt wurde, ist, wir wollten nicht über die Migranten sprechen, nicht darüber, was die anders, besser, mehr machen müssen, um sich in Bremen zu integrieren, sondern wir haben uns darüber Gedanken gemacht, wie sich Bremer Institutionen und damit auch Bremen selbst verändern und weiter verändern muss, damit Menschen, die einen Migrationshintergrund haben, in Bremen die gleichen Chancen und Erfolgsaussichten auf gesellschaftliche Teilhabe in allen Lebensbereichen haben, die Bremerinnen und Bremer, deren Familien seit vielen Generationen in Deutschland zu Hause sind.

(D)

(Beifall bei der SPD)

Rund ein Viertel der Bremerinnen und Bremer hat einen Migrationshintergrund. Bremen ist vielfältiger

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) geworden, und die Bremerinnen und Bremer sind vielfältig geworden. Wir haben in den vergangenen vier Jahren gefragt und hinterfragt, inwieweit unsere Bremer Institutionen dieser Vielfalt schon gerecht werden. Das Gelingen von Migration und Integration entscheidet sich nämlich an der Frage, ob der Staat, ein Land gerecht mit den Menschen umgeht, die in diesem Gemeinwesen leben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Für uns als Sozialdemokraten ist soziale Gerechtigkeit Ausgangspunkt und Ziel unseres Handelns, und aus unserer Sicht ist das Thema Integration zu einem großen Teil eine Frage nach sozialer Gerechtigkeit.

(Beifall bei der SPD)

Wir alle wissen, dass Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland statistisch ein größeres Armutsrisiko haben als Menschen ohne Migrationshintergrund. Dieses Problem sind wir angegangen, und wir wollen es weiterhin angehen. Wir wissen, dass ein Mehmet statistisch betrachtet schlechtere Chancen hat, eine Gymnasialempfehlung zu bekommen als ein Moritz. Deshalb haben wir unter anderem in dieser Legislaturperiode eine wirklich durchgreifende Schulreform durchgeführt, mit der wir die Vielgliedrigkeit des Schulsystems, das die enorme soziale Ausdifferenzierung gefördert und verstärkt hat, aufgehoben haben zugunsten eines Schulsystems, wo man gemeinsam miteinander lernen kann und es nicht verschiedene Schulreformen gibt, denen sich unsere Kinder anpassen müssen, sondern eine Schulreform, die der Vielfalt der Bremer Kinder gerecht wird.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in die Sprachförderung im Vorschulbereich und in den Schulen investiert, und in den Ressorts wurde ein Konzept zur Mehrsprachigkeit entwickelt, und wir haben in der Bürgerschaft mehr Lehrerinnen und Lehrer mit Migrationshintergrund an den Bremer Schulen gefordert,

(Beifall bei der SPD)

denn noch immer entspricht der Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund nicht ihrem Anteil an der Bevölkerung. Deshalb haben wir den Senat aufgefordert, in Kooperation mit den Hochschulen ein Konzept zu entwickeln, wie wir mehr Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund gewinnen können.

Wir haben in dieser Legislaturperiode ferner gefordert, dass sich der öffentliche Dienst in Bremen interkulturell öffnet, dass für Migrantinnen und Migranten nicht nur in Bezug auf Ausbildungsplätze ge-

worben wird, sondern auf allen beruflichen Ebenen, und weil wir wissen, dass die Erfolgsaussichten, eingestellt zu werden, für Menschen mit Migrationshintergrund dennoch schlechter sind als für die Menschen ohne, haben wir gleichzeitig gefordert, Mehrsprachigkeit und interkulturelle Erfahrungen bei den Auswahlkriterien stärker zu berücksichtigen und überhaupt Interkulturalität zum regelmäßigen Bestandteil für Aus- und Fortbildung für alle öffentlich Bediensteten zu machen.

(C)

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Wir haben eine Initiative zur Verbesserung der Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen gemacht. Wir haben mit einem Antrag gefordert, die Potenziale von Unternehmerinnen und Unternehmern mit Migrationshintergrund stärker zu nutzen und dafür Sorge zu tragen, dass in allen Richtungen der Wirtschafts- und Arbeitsmarktförderung interkulturell kompetente Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für Unternehmerinnen und Unternehmer und Gründerinnen und Gründer mit Migrationshintergrund bereitstehen.

Schließlich haben wir den Senat aufgefordert, sich auf Bundesebene dafür einzusetzen, den sogenannten Optionszwang im Staatsangehörigkeitsrecht aufzuheben, damit Menschen, die in Deutschland leben und bleiben und das auch wollen, die doppelte Staatsangehörigkeit führen können, und wir haben uns bei der Reform des Wahlrechts darum bemüht, in Bremen das Wahlrecht für Nicht-EU-Bürgerinnen und -Bürger einzuführen, aber auch dafür brauchen wir auf Bundesebene andere Verhältnisse.

(D)

(Beifall bei der SPD)

Das heißt, die SPD-Fraktion hat in dieser Legislaturperiode einiges auf den Weg gebracht, um die gesellschaftlichen Teilhabechancen und Möglichkeiten für Bremerinnen und Bremer mit Migrationshintergrund zu verbessern, für mehr soziale Gerechtigkeit in Bremen, gegen soziale Spaltung und für ein besseres Miteinander. Herr Strohmann, wenn auch Sie mir zugehört hätten, dann wüssten Sie, dass wir eine Menge erreicht haben. Ich frage mich, inwiefern Ihre Fraktion überhaupt dazu beigetragen hat.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie da sehr nützlich waren.

(Abg. B ö d e k e r [CDU]: Das ist Geschwätz!)

Der Senat hat seine Arbeit gemacht, das zeigt die aktuelle Mitteilung des Senats zur Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern im Lande Bremen



- (A) 2007 bis 2011, die den Abschlussbericht zur Umsetzung der Handlungsziele dieser Legislaturperiode enthält; ein Bericht von mehr als 150 Seiten, auf den wir alle stolz sein können.

(Beifall bei der SPD)

Dennoch wollen wir den Senat und die Verwaltungen heute nicht nur zu ihrer erfolgreichen Arbeit beglückwünschen, sondern wir wollen sie auch auffordern, weiterzumachen, weil Integration nicht einfach aufhört oder fertig ist, sondern weil sie ein Prozess ist, den wir alle gemeinsam immer weiter aktiv gestalten müssen. Deshalb fordern wir heute den Senat auf, weiterhin alle notwendigen Maßnahmen für ein besseres soziales und kulturelles Miteinander im Land Bremen zu ergreifen und die erfolgreiche bremische Integrationspolitik weiterzuentwickeln, denn wir wollen eine Integrationspolitik, die die Gesellschaft zusammenführt, die Demokratie stärkt und die Potenziale der kulturellen, religiösen und gesellschaftlichen Vielfalt im Sinne und im Interesse aller Bremerinnen und Bremer nutzt. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bartels.

- (B) Abg. **Bartels** (CDU\*): Sehr verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bremen ist in der Tat ein Bundesland, welches aus vielfältigen Nationen Zuwanderungen erhalten hat, und das ist auch gut so. Die unterschiedlichen Kulturen und Vertreter der Länder sind uns hier sehr willkommen. Wir brauchen aber eine aktivierende und aktive Einwanderungspolitik für unsere beiden Städte Bremen und Bremerhaven mit dem klaren Ziel der Integration. Hauptaufgabe muss es sein, jene Familien konsequent zu integrieren, die schon vor Jahrzehnten in Deutschland eingewandert, aber immer noch nicht in unserer Gesellschaft angekommen sind. Die Fehler der vergangenen Jahrzehnte dürfen nicht wiederholt werden. Eine zielgerichtete Integrationspolitik hat es nämlich in der Vergangenheit in der Form nicht gegeben.

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Wer hat denn das behauptet? – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wir!)

Die Vision von Multikulturalität über eine problemlose Integration ist von der Realität eingeholt worden. In den vergangenen fünf Jahren hat die Union auf Bundesebene unter der Kanzlerschaft von Frau Dr. Merkel viele Akzente gesetzt, so zum Beispiel den Nationalen Integrationsplan, den Integrationsgipfel und auch die Deutsche Islamkonferenz.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) Wir diskutieren heute den Abschlussbericht über die Konzeption zur Integration für Zuwanderinnen und Zuwanderern in Bremen. Das positive Bild, das hier seitens des Senats gezeichnet wurde, können wir in dieser Form nicht teilen. Natürlich sind viele Handlungsziele benannt worden, und davon sind auch viele Ziele weitestgehend erreicht. Die Frage ist aber immer, wie hoch man die Messlatte legt. Wir als CDU-Fraktion sind der Meinung, dass eben nicht alles positiv und erledigt ist. Vielmehr ist das Thema Integration das gesellschaftspolitische Thema unserer Zeit, und wir befinden uns mitten in einem Prozess, der wahrscheinlich nie enden wird.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: So ist es!)

Auch der Antrag von Grün-Rot, der hier eingebracht wurde, ist in der Einleitung weitestgehend eine Rechtfertigung über das, was in dieser Legislaturperiode gemacht wurde. Wir können dem Antrag zwar zustimmen, aber wir werden hier in der Debatte auch klar benennen, was wir konkreter haben wollen. Ich darf mich in dem Zusammenhang auch für die Zusammenarbeit im Unterausschuss sehr herzlich bedanken, und ich denke, Frau Cakici, wir hatten da doch die eine oder andere gute Diskussion, wenn Sie da waren.

(Beifall bei der SPD)

(D) Ich habe mich sehr über Frau Dr. Mohammadzadeh gefreut, die ich auch immer wieder gern bei ihrem Drängen, das Ressort weiter nach vorn zu bringen, unterstützt habe. Die Integration ist eben kein einseitiges Angebot, sondern erfordert die Bereitschaft und den Willen, sich in die bestehende Gesellschaft auch einzufügen, und die CDU-Bürgerschaftsfraktion sieht darin eine Verpflichtung zur Integration. Grundlage für eine erfolgreiche Integration ist das Erlernen der deutschen Sprache, und wir haben eine ganze Reihe an Integrations- und Sprachkursen. Die Frage ist aber immer, wie sehr diese Kurse auch tatsächlich als Integrationskurse benannt werden können. Ich glaube, dass wir da nicht stehen bleiben dürfen, sondern diese Kurse weiterentwickeln müssen.

Auch die Anerkennung der ausländischen Berufsabschlüsse muss erleichtert und beschleunigt werden. Wir unterstützen die Einrichtung einer Koordinierungsstelle für die Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse im Land Bremen und fordern die Beschleunigung der Anerkennungsverfahren. Uns ist klar, Deutschland braucht den verstärkten Zuzug von Facharbeitern. Wir haben auch bundespolitisch schon den Zugang für qualifizierte Arbeitskräfte, wie zum Beispiel Ingenieure, in den vergangenen Jahren erleichtert, und hier muss es weitergehen.

(Beifall bei der CDU)

(A) Die jüngste Debatte über Integration hat die Unzufriedenheit vieler Menschen mit den Ergebnissen der bisherigen Integrationsbemühungen deutlich gemacht. Weite Teile der Bevölkerung beurteilen die Integrationsarbeit vollkommen anders als wir politisch Handelnde. Das muss uns mahnen und darf uns eben nicht träge werden lassen. Zu viel hängt von einem Erfolg bei der Integrationspolitik ab.

Konkret zu Bremen! Laut Statistik leben in Bremen und Bremerhaven mehr als 80 000 Ausländer. Viele hier lebende Deutsche haben darüber hinaus einen Migrationshintergrund, das heißt, mindestens ein Elternteil wurde im Ausland geboren oder hat nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Schon heute hat jedes zweite Kind bis sechs Jahre in der Stadt Bremen ausländische Wurzeln.

Ein zu großer Teil der Menschen mit Migrationshintergrund ist noch nicht in der Mitte unserer Gesellschaft integriert. Wir können und dürfen es uns weder wirtschaftlich noch gesellschaftlich und schon gar nicht vor dem Hintergrund unseres christlichen Menschenbildes leisten, ganze Bevölkerungsgruppen aufzugeben und von Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe auszuschließen. Jeder Einzelne ist es wert, dass wir uns um ihn kümmern und ihm eine individuelle Entwicklungschance geben. Integration ist kein einseitiges Angebot, sondern erfordert die Bereitschaft und den Willen, sich in die bestehende Gesellschaft einzufügen, und wir als CDU bestehen darauf! Es gibt eine Verpflichtung zur Integration. Das bedeutet eben auch, dass wir Integrationsverweigerer sanktionieren.

(B)

Eine erfolgreiche Integration zeichnet sich durch die Teilhabe in allen Lebensbereichen aus. Wir erwarten, dass Zuwanderinnen und Zuwanderer ebenso wie Deutsche ihren Lebensunterhalt mit eigener Arbeit verdienen und ihren Kindern Bildungsehrgeiz vermitteln. Dabei wollen wir sie gern unterstützen, denn der Sozialstaat basiert auf dem Grundgedanken einer funktionierenden Solidargemeinschaft. Diese ist keine Einbahnstraße ohne Verpflichtung zur Gegenleistung.

Die unterstützenden Maßnahmen kosten heute sicherlich Geld und erfordern eine Umsteuerung vorhandener Ressourcen. Langfristig werden sich diese Ausgaben aber auszahlen. Wir eröffnen den Betroffenen so die Chance auf einen Arbeitsplatz, die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und sozialen Zusammenhalt. Dies ist der Kern gelungener Integration. Wir reichen den Menschen aus anderen Nationen und mit Migrationshintergrund die Hand und unterstützen sie im Aufbau ihres Lebens in Bremen und Bremerhaven. Im Gegenzug erwarten wir eben, dass ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger sowie solche mit Migrationshintergrund, die hier dauerhaft leben wollen, unsere Rechts- und Werteordnungen akzeptieren, ohne dabei ihre eigenen Wurzeln und Kultur aufgeben zu müssen. Noch kann von einer Chancengerechtigkeit für Migrantinnen und

Migranten keine Rede sein, wir setzen jedoch auf die Vorbildfunktion erfolgreicher Integration. Davon gibt es ja auch in diesem Haus einige leuchtende Beispiele.

(C)

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Ich darf mich an dieser Stelle von Ihnen sehr herzlich verabschieden, denn dies ist meine letzte Debatte in diesem Haus. Ich habe es immer als eine Ehre empfunden, hier als Abgeordneter dienen zu dürfen. Ich wünsche Ihnen allen persönlich viel Gesundheit, wir sehen uns bestimmt in unseren beiden Städten irgendwo wieder. Das Gemeinwesen Bremen ist ja nicht allzu groß. In diesem Sinn – –.

(Abg. **S t r o h m a n n** [CDU]: Sie werden ja immer auf der Besuchertribüne sitzen!)

Ich werde nicht immer auf der Besuchertribüne sitzen können, aber ich bleibe trotzdem sehr interessiert hier bei der Sache. Ich wünsche Ihnen, dass Sie hier weiterhin so engagiert kämpfen und streiten für unsere beiden Städte Bremen und Bremerhaven, und vergessen Sie mir nicht meine schöne Region Bremen-Nord, aus der ich komme. – Vielen Dank!

(Beifall)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Tittmann.

(D)

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Cakici, ich weiß nicht, was Ihr Genosse Sarrazin zu Ihrer Rede gesagt hätte, ich weiß es nicht!

Ich bin auch für eine effektive realistische Integrationspolitik, wohlgemerkt für integrationswillige Migranten! Tatsache ist aber auch, dass es unzählige integrationsunwillige Migranten gibt, die sich nachweislich gar nicht integrieren lassen wollen. Es kann nicht angehen, dass Migranten, die vielleicht schon 10 bis 20 Jahre hier in Deutschland leben, immer noch kein Wort Deutsch sprechen können. Da können Sie noch so viele sehr teure Integrationskonzepte und -programme beschließen und auf den Weg bringen, es nützt Ihnen gar nichts, wenn diese teuren Programme von sehr vielen Migranten nicht angenommen werden. Dabei kann Integration so einfach sein, und es muss auch nicht viele Millionen Euro kosten und finanziert werden.

Integration fängt innerhalb der Familie an. Wenn die Eltern vorbildlich dafür sorgen, dass ihre Kinder Deutsch lernen, zur Schule gehen und sich gesetzestreu zu verhalten haben, ist doch alles in Ordnung. Migranten haben gerade hier in Deutschland alle Möglichkeiten, mit gleichen Chancen, nur sie müssen sie auch annehmen. Das ist eine realistische Familienintegration, die einfach selbstverständlich sein sollte. Da braucht man keine Milliarden Euro für eine

(A) zum Teil unsinnige Integrationspolitik auf Kosten der Steuerzahler zu bezahlen und zu verschwenden. Wenn man sich einmal das circa 100-seitige Konzept zur Integration durchliest oder die Maßnahmen zur Integration des Bundes anschaut und die Kosten solcher zum Teil unsinnigen und nichts bringenden Maßnahmen durchrechnet, weil sie eben nicht angenommen werden, dann könnte man auch durchaus zu dem Ergebnis kommen, dass die Integrationspolitik mittlerweile zu einer reinen Integrationsindustrie verkommen ist.

Ich sage Ja zu einer vernünftigen Integrationspolitik für integrationswillige Migranten, aber alle integrationsunwilligen Migranten können, wenn es ihnen in Deutschland nicht passt und nicht gefällt, gern jederzeit in ihre Heimatländer zurückgehen! Wer sich in Deutschland nicht an Recht, Gesetz und Ordnung hält, hat in Deutschland schon gar nichts zu suchen, so einfach ist Integration! Das ist auch zum Schutz der vielen hier lebenden anständigen Ausländer, das betone ich immer wieder.

Im Übrigen muss ich mich schon sehr darüber wundern, dass gerade Ihr SPD-Genosse Sarrazin bei den gemachten Aussagen zur Integration, zur Quotenregelung für Migranten und so weiter – ob er damit recht hat oder nicht, das will ich hier nicht diskutieren, das ist eine ganz andere Sache! – immer noch nicht im Verfassungsschutzbericht auftaucht. Nun ja, vielleicht liegt es auch daran, dass er ein altes SPD-Mitglied ist, der die SPD langsam an der Nase herumführt!

(B) Abschließend sei gesagt, Integration ist eigentlich ganz einfach. Erstens sollte man sich so schnell wie möglich die Sprache des jeweiligen Landes aneignen und sie erlernen, zweitens sollte man sich an die jeweiligen Gesetze und an Recht und Ordnung halten. Dazu braucht man aber keine millionenteuren Programme, das sollte eigentlich eine gesellschaftliche, menschliche, moralische Selbstverständlichkeit sein. Es darf nicht sein, dass hier eine in Bremen lebende stadtbekannte multikriminelle Großfamilie laut Medienberichten jährlich 50 Millionen Euro durch kriminelle Machenschaften einnimmt und zusätzlich noch Sozialleistungen in Millionenhöhe ergaunert – und das schon seit Jahrzehnten – und die Bremer Justiz schon jahrelang am Nasenring vorführt. Diese kriminellen Mitglieder können und werden Sie niemals integrieren können. Ich frage sie allen Ernstes: Wie lange wollen Sie sich eigentlich eine solche politische Schande noch gefallen lassen? – Ich danke Ihnen!

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Meinen Sie sich? – Abg. Frau M ö b i u s [SPD]: Sie sind die politische Schande!)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schon schwer erträglich, in einer Debatte über Toleranz und Akzeptanz anderer Menschen ertragen zu müssen, wie Sie, Herr Tittmann, hier genau etwas anderes tun und eben für Intoleranz und Nichtakzeptanz plädieren.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN – Abg. T i t t m a n n [parteilos]: Beweihräuchern Sie sich noch selbst jahrelang!)

Es gibt hier in diesem Haus keinen anderen, der bezweifelt, dass wir hier alle gemeinsam den Rechtsstaat und die Umsetzung rechtsstaatlicher Prinzipien und Gesetze fordern, und Ihr Poltern und Pöbeln brauchen wir dazu nicht, um uns dieser Position zu vergewissern. Wir würden uns wünschen, Sie hätten hier auch Ihre letzte Rede gehalten!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN – Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist einmal ein Vorschlag! – Zuruf des Abg. T i t t m a n n [parteilos])

(D) Nun zu dem, was wir hier als Antrag und Diskussionsgrundlage vor uns liegen haben! Die FDP in der Bremischen Bürgerschaft trägt die Anträge mit. Wir sind auch der Meinung, dass es weiterer Anstrengungen bedarf, denn die Chancengleichheit ist nicht gegeben, es gibt weitere Notwendigkeiten zur Verbesserung. Auch wenn wir sehen, dass es noch andere Schulen gibt als Oberschulen, wir sagen: Es ist auch lobenswert, wenn Gymnasien wie das Alexander-von-Humboldt-Gymnasium sich gerade bemüht, eine noch höhere Anzahl von Abiturienten zu bekommen, die einen Migrationshintergrund haben, die dann wiederum ein Lehramtsstudium aufnehmen können, damit wir das Ziel, das wir alle haben, dass mehr Lehrerinnen und Lehrer mit entsprechenden Erfahrungen und Sprachkenntnissen in den Schuldienst kommen, dann auch realisieren können. Es ist ja an vielen Stellen nicht der mangelnde Wille der Politik das Problem, sondern es ist teilweise auch das Nichtvorhandensein von entsprechenden Menschen, die noch ausgebildet und für diese Berufe gewonnen werden müssen. Insofern sind wir da alle zusammen auf einem Weg und unterstützen das. Genauso unterstützen wir die Maßnahmen und Kurse, die da gegeben werden, die eben auch darüber hinausgehen, Schülerinnen und Schüler anzusprechen.

Es geht ja auch darum, Eltern Sprachkompetenz weiterzuvormitteln und dort auch noch weiter zu gehen. „Mama lernt Deutsch“ und alle diese Kurse sind ja gute Beispiele dafür, wie Integration auch im Erwachsenenbereich weiter vorangetrieben werden

(A) kann. Wir wollen eben, dass wir in einer Gesellschaft leben, die nicht nur den anderen toleriert, sondern die den anderen akzeptiert, ihn anerkennt in all dem, wie er ist, in all dem, was er in diese Gesellschaft einbringt und einbringen will. Dazu gehört für uns natürlich auch, dass es Verfahren gibt, nach denen die Berufsabschlüsse anerkannt werden und in denen geregelt wird, was nachqualifiziert werden muss und kann, damit dann eben schnellstmöglich diese Kenntnisse der Menschen nicht entwertet werden.

Genauso wichtig ist es für uns, dass wir nicht nur darüber reden, wie wir Fachkräftemangel durch Zuwanderer beheben können, sondern wie wir diejenigen, die hier sind, zu Fachkräften machen. Dann müssen wir uns doch genau überlegen: Wie schaffen wir es, auch diejenigen, die sich entschieden haben, in Deutschland ein Studium aufzunehmen, die aus dem Ausland kommen, hier zu halten und hier so attraktiv zu sein, dass sie hier bleiben können. Welche Regelungen machen wir da? An der Hochschule, an der Universität gibt es einen hohen Anteil von Studenten, die nach Deutschland kommen, um sich hier ausbilden zu lassen. Das ist genau die Ressource, auf die wir zugreifen können, wenn es Fachkräftemangel gibt, und diese gilt es zu nutzen.

(B) Genauso gilt es, die Anerkennungsverfahren zu beschleunigen. Frau Dr. Mohammadzadeh hat darauf hingewiesen, wie schwierig es für Betroffene ist, in diesem ausländerrechtlichen Verfahren und in diesem Prozess psychologisch nicht darunter zu leiden. Wie können wir es schaffen, dass diese Verfahren möglichst kurz gehalten werden und sich die vorhandenen Unklarheiten nicht über Jahre und teilweise Jahrzehnte für die Einzelnen und für die Familien hinziehen? Das sind doch Probleme, die die Menschen haben und die wir ihnen möglichst nehmen müssen. Wie schaffen wir es beispielsweise, dass Leute, die noch im Asylverfahren sind, nicht nach der Schule darunter leiden, dass sie dann nicht weiter studieren dürfen, wenn sie es gern wollen, weil dann die ganzen rechtlichen Voraussetzungen nicht gegeben sind? Da ist dann entweder das Asylverfahren zu langsam oder unsere gesetzliche Regelung schlecht, weil wir diesen Menschen ihre Zukunftsperspektive nehmen, weil sie nämlich dann weder hier noch woanders aufgrund dieser Wartezeiten eine Zukunftsperspektive haben.

Ich fasse also zusammen: Es bleibt viel zu tun, um dahin zu kommen, dass wir mit allen Menschen, die hier leben wollen, auch gut zusammen und gegenseitig akzeptiert leben können. Es gibt da noch andere Fragen als die rechtlichen, die ich sehe. Es sind die Anerkennung von Religionsgemeinschaften, die Wertschätzung von Religionen und ihre Unterschiede angesprochen worden. Auch da müssen wir noch tätig werden. Es gibt Fragen, wie wir dann auch in Schulen damit umgehen – Religionsunterricht als Stichwort –, auch diese werden wir weiter bearbeiten müssen. Es führt aber kein Weg daran vorbei, eine

sich gegenseitig akzeptierende Gesellschaft zu werden, die sagt, alle, die es wollen und sich rechtsstaatlich orientiert verhalten, gehören dazu. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Tittmann ist gerade nicht da, nachdem er hier seine unterirdisch schlechten Vorurteile verteilt hat, aber ich habe ja so ein bisschen Hoffnung, dass er die Gelegenheit beim Schopfe fasst und sich zumindest heute noch den letzten Tag in der Bremischen Bürgerschaft die hiesige Ausstellung „Demokratie stärken, Rechtsextremismus bekämpfen“ anschaut.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin dankbar, dass hier eine sachliche Diskussion geführt wird und wir keine Sarrazin-Debatte haben. Frau Cakici hat ja explizit auf die bremische Landespolitik verwiesen. Nun möchten Sie aber mit dem hier vorliegenden Antrag Integrationsteilnahme ermöglichen, wie Sie es nennen, und Lebensperspektiven gestalten. Doch wie ernst ist Ihnen Ihr Antrag tatsächlich?

Wir haben ein bisschen in der Vergangenheit recherchiert. Wir haben ja nun vier Jahre gemeinsam hier in diesem Haus verbracht, und da gab es auch den einen oder anderen Antrag zur Integrations- und Teilhabepolitik. Drucksache 17/1357, „Räumliche Beschränkungen für Flüchtlinge und Asylsuchende im Land aufheben“: Wir haben hier von der Aufhebung der sogenannten Residenzpflicht gesprochen. Diesen Antrag haben Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, leider abgelehnt.

Auch wollten wir eine zentrale Servicestelle zur Anerkennung von im Ausland erworbenen berufsqualifizierenden Ausbildungs- und Bildungsabschlüssen einrichten. Auch dieser Antrag: abgelehnt!

(Abg. Frau **Z i e g e r t** [SPD]: Weil er unsinnig ist!)

Verbesserung der Lebensbedingungen und Versorgung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge im Bundesland Bremen: abgelehnt! Das Recht auf Rückkehr für zwangsverheiratete Frauen und Männer – hier hatten wir einen grundsätzlichen Rechtsanspruch gefordert –: abgelehnt!

Es ist in Ordnung, wenn Sie sagen, Integration gehört zu den politischen Kernaufgaben. Wir sind aber der Meinung, es ist nicht nur eine politische Kern-

(C)

(D)

(A) aufgabe, sondern Integration ist eine Querschnittsaufgabe.

(Beifall bei der LINKEN)

Egal, worüber wir sprechen, egal, in welchen Bereichen wir handeln, Soziales, Bildung, Jugend, Finanzen, Arbeit und so weiter, überall sprechen wir über Integration und müssen auch dementsprechend handeln.

(Beifall bei der LINKEN)

Angesprochen wurde, dass hier eine umfassende Schulreform durchgeführt wurde, es wurde natürlich positiv hervorgehoben. Diese sogenannte Schulreform wurde bekanntermaßen von uns nicht mitgetragen. Ich werde nicht noch einmal alle Begründungen hier herunterdeklinieren. Unserer Meinung nach wurde aber die Benachteiligung bestimmter Gruppen eben nicht komplett aufgehoben, sondern eher beibehalten. Deshalb hatten wir uns auch seinerzeit dagegen ausgesprochen.

In Ihrem Antrag fordern Sie durch die Aufforderung an den Senat, die Berichterstattung zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit wieder aufzunehmen. Ehrlich gesagt, wären wir nicht gewesen,

(B) (Zurufe: Oh!)

die seit dem Jahr 2008 regelmäßig alle drei Monate in Anträgen und Anfragen die Daten und Zahlenlagen hier erfragt hätten, wären Sie doch nie auf die Idee gekommen, der Behörde auch nur einen jährlichen Bericht vorzulegen, den man hier debattieren kann.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe: Oh!  
– Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin froh, dass Sie diesen Bericht letztendlich vorgelegt haben, aber ehrlich gesagt – auch etwas unparlamentarisch ausgedrückt! – benötigten Sie dazu erst einmal einen Arschtritt.

(Zurufe: Oh! – Abg. Frau B u s c h [SPD]:  
Na, na!)

Sie haben in Ihrem Antrag geschrieben, ich zitiere: „Darüber hinaus ist daran gearbeitet worden, um das Wahlrecht auch für nicht EU-Bürgerinnen und -Bürger einzuführen.“ Was heißt denn „daran gearbeitet worden“? Haben Sie jetzt eine Arbeitsgruppe eingerichtet, einen Arbeitskreis, der einmal eben bei Kaffee und Kuchen darüber spricht? Was ist das Ergebnis? Ich sage Ihnen, das kommunale Wahlrecht für alle Bremerinnen und Bremer, die länger als fünf Jahre in Bremen ihren ständigen Aufenthalt haben,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Es wäre gut, wenn das Bundesverfassungsgericht das mitgemacht hätte!)

(C)

war bereits 2007 im Wahlprogramm der LINKEN verankert.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das Bundesverfassungsgericht hat es aber nicht mitgemacht! Das ist doch das Problem, das kennen Sie auch!)

Sie fordern außerdem den Senat auf, „weiterhin alle notwendigen Maßnahmen für ein besseres soziales und kulturelles Miteinander im Land Bremen zu ergreifen und die erfolgreiche bremische Integrationspolitik weiterzuentwickeln“. Das klingt gut, aber was heißt das konkret? Was ist Ihre Art, Politik zu machen? Absichtserklärungen, oder werden Sie irgendwann einmal konkret in Ihren Forderungen? Ich hätte mir gewünscht, dass Ihr Antrag hier zum Ende der Legislaturperiode deutlich substanzieller ausfällt. Er hätte auch deutlich substanzieller ausfallen können. In dem Sinne würden wir sagen, ist er leider schlicht Wahlpropaganda für die Regierungskoalition, für Ihre migrationspolitischen Sprecherinnen und Sprecher.

Ich finde aber, dass hier nicht der richtige Ort ist, um in dieser Art Wahlkampf zu machen. Vielleicht nutzen Sie ja die nächste Legislaturperiode!

(D)

(Heiterkeit und Zurufe bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vielleicht nutzen Sie ja die nächste Legislaturperiode, um die im Antrag ja richtig formulierten Ansätze substanziell zu unterlegen. An uns soll an dieser Stelle Ihr Antrag nicht scheitern, mehr Substanz wäre wünschenswert. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN – Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war unterirdisch!)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Kollegin Frau Dr. Mohammadzadeh und auch die anderen Rednerinnen und Redner haben viele politische Fragen der Integration angesprochen, sie haben über Erfolge und Aufgaben gesprochen. Die meisten – das merkt man schnell, wenn man zuhört – dieser Fragen haben eine ganz normale soziale Dimension: die Verteilung der Chancen auf Arbeit, Einkommen und Ausbildung. Da gibt es natürlich humanitäre Überzeugungen, die ins Spiel kommen, aber es gibt auch wirtschaftliche Interessen und Überlegungen, die legitim sind.

(A) Ich finde – mit einer eindeutigen Ausnahme, und dann vielleicht mit einer, bei der ich mir nicht mehr ganz so sicher bin –, die engagierte Arbeit aller Fraktionen hier im Haus zu Fragen der Integration ist ein ganz großer Pluspunkt für die Aufgabe, die wir vor uns haben. Das möchte ich einmal ganz allgemein festhalten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die Art und Weise aber, wie und ob man diese Konflikte dann lösen kann, hängt auch von Grundüberzeugungen und Grundhaltungen ab. Ich spreche hier jetzt über solche allgemeinen Fragen, weil wir wissen, wie sensibel die Menschen zuhören, die zu uns kommen, die Stimmungen und Strömungen wahrnehmen, die so allgemein im Land herrschen, und auf große Debatten eingehen. Da sind sie sehr sensibel und bekommen das mit, deswegen müssen wir darüber sprechen.

Wir sprechen über das Zusammenleben, und wir Grüne gehen vom Grundsatz unserer Verfassung aus: Alle erkennen einander als Gleiche in ihrer Würde an. Dabei ist „Anerkennung“ das Zauberwort und eben „Gleiche“.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Das Grundgesetz ist für uns der politische, rechtliche und ethische Rahmen. Dieser Rahmen bestimmt für alle das Fundament, den Grundriss und die tragenden Prinzipien des Hauses, in dem wir gemeinsam leben wollen. Wie das dann aber in den Zimmern aussieht, wie wir sie gestalten, wie wir leben, welche Kultur wir pflegen, zu welchem Gott wir beten oder nicht, ist nicht Sache des Staats.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Grundgesetz kennt grundsätzlich keine Rangfolge von Religionen oder Nichtreligion. Das Grundgesetz setzt keine Kultur vor die andere. Im Gegenteil, meine Damen und Herren: Das Grundgesetz gibt uns gerade auf, diese Gleichheit und die Freiheit der Entscheidung zu schützen. Das ist der Kern unserer Verfassung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Deshalb ist die Behauptung der CDU, multikulturell sei gescheitert, einfach grundfalsch. Im Gegenteil, das Grundgesetz macht es uns gerade zur Pflicht, viele Kulturen – es heißt ja multikulti in diesem schlechten Küchenlatein – als gleichberechtigt zu respektieren, aus grundsätzlichen Erwägungen und auch, um den inneren Frieden unserer Gesellschaft zu wahren und auch, um die Beiträge aller nutzen zu können.

Das bedeutet gerade nicht – und das haben wir Grüne niemals getan, Herr Kollege Bartels, niemals! –, Verbrechen oder Verletzungen der Menschenwürde mit dem Hinweis auf kulturelle Tradition zu entschuldigen oder zu rechtfertigen. Das kann es natürlich nicht heißen, weil der Rahmen eben das Grundgesetz und unsere Gesetze sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Deshalb ist aber die christlich-jüdische Leitkultur der CDU eben ein Phantom, das dem Geist unserer Verfassung widerspricht, weil dieses Phantom den Islam und andere Religionen bewusst herabsetzt und herabstuft.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Es ist unglaublich, nach der jahrtausendlangen Geschichte der Verfolgung der Juden im Namen des Christentums, ausgerechnet die Juden gegen den Islam vereinnahmen zu wollen. Es gibt im Verhältnis der Religionen zueinander kein oben und unten, kein Leiten und kein Folgen. Noch einmal und zugespitzt: Es gibt vielleicht viele historische Traditionen, natürlich auch Verdienste und Privilegien der christlichen Kirchen, aber das Grundgesetz ist nicht getauft, meine Damen und Herren, das muss man klar sagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Deshalb ist es ein Trauerspiel, dass die CDU den einfachen, klaren Satz von Bundespräsident Wulff, den er hier in Bremen gesagt hat, „der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland“, erst mit sehr frostigem Schweigen aufgenommen hat – wir saßen da, haben das gespürt –, dann klein und ins Gegenteil geredet hat, bis zum neuen Innenminister Friedrich, der gesagt hat: „Die Muslime gehören schon zu Deutschland, aber der Islam nicht.“ Da frage ich Sie: Wie will er das trennen? Begreifen Sie doch endlich, dass die Muslime, die hier in Deutschland leben, diesen Satz so verstehen werden und verstehen müssen: Ja, klar, ihr seid zwar hier, aber eigentlich gehört ihr hier nicht her. Das aber darf nicht unsere Botschaft sein!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Das ist jetzt mein letzter Punkt, und ich gebe auch zu bedenken, dass ein Debattenbeitrag soeben auch noch einmal darauf hingewiesen hat, welches Problem da liegt: Ich bin überzeugt, dass die große, alte Sozialdemokratische Partei nicht auf Dauer damit leben kann, dass ein prominentes Mitglied vergiftende und herabwürdigende Lehren verbreiten kann.

(C)

(D)

(A) Nichts davon hat Herr Sarrazin zurückgenommen! Ich bin überzeugt, dass eine demokratische Partei keine Angst vor Stimmungen haben darf. Da muss ich sagen, es stimmt ja nachweislich empirisch nicht, was Herr Böhrnsen sagt, dass Sarrazin in der SPD völlig isoliert sei. Das ist nicht der Fall, und das ist ja gerade das Problem. Ich hoffe und bin überzeugt, dass die SPD hier für Klarheit sorgen wird, denn es geht hier um grundsätzliche Fragen der Demokratie.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Die Redner sind sich einig gewesen: Es gibt viel zu tun. Meine Erwartung und meine Hoffnung sind, dass wir Grüne mit Abgeordneten wie der Kollegin Frau Dr. Mohammadzadeh unsere Arbeit in den kommenden vier Jahren mit den Prinzipien „für Menschenrechte und Integration auf Augenhöhe“, fortsetzen können. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Cakici.

(B) Abg. Frau **Cakici** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ehrlich gesagt, habe ich gedacht, dass die letzte Debatte – heute auch meine letzte Debatte! – ein bisschen positiver abzuschließen ist. Allerdings war klar, dass natürlich ein gewisser Herr S. aus B. noch einmal erwähnt werden muss. Ich habe mir vorgenommen, seinen Namen nicht mehr in den Mund zu nehmen, das ist er gar nicht wert.

(Beifall bei der SPD)

Vollzeitidioten gibt es überall, siehe Herrn Tittmann!

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

Für einzelne Menschen kann man nichts, und ich finde einfach, der Herr hat schon genug Beachtung bekommen. Man sollte sich einfach an positiveren Dingen orientieren. Das fängt damit an, wie es innerhalb unserer Bürgerschaft hier aussieht, wie es in den einzelnen Parteien aussieht. Was tun Sie dafür, um mehr Migrantinnen und Migranten zu gewinnen?

Wir haben heute auch über Quoten gesprochen. Ich denke, Quoten sind schön und gut, allerdings ist es bei uns – ich kann jetzt für die SPD-Fraktion hier in Bremen sprechen – eine Selbstverständlichkeit, dass wir über 21 Prozent Menschen mit Migrationshintergrund auf der Kandidatenliste haben.

(Beifall bei der SPD)

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C) Ich kann Ihnen versichern, dass darüber nicht einmal diskutiert wurde. Diese Kandidaten wurden auch nicht aufgestellt, weil sie einen Migrationshintergrund haben, sondern weil sie in der SPD schon jahrelang viel geleistet haben und weiterhin viel leisten werden.

Wenn man einmal bedenkt, was überhaupt in den vier Jahren hier passiert ist, es gab ja auch eine Große Koalition, die vier Jahre waren nicht nur irgendwie der Unterausschuss, den Herr Bartels vorhin betont hat. Wir haben einen Rat für Integration. Wenn man sich den einmal anschaut – Herr Bartels, ich glaube, da waren Sie in den letzten vier Jahren nicht ein Mal –, wird da eine Menge geleistet und auch kleinteilige Arbeit gemacht. Darüber sollten wir sprechen, wie die einzelnen Parteien eben auch mit ihren Leuten umgehen oder eben Alibikandidaten aufstellen.

(Beifall bei der SPD)

Ich meine, Frau Nitz, wir sind sozusagen ehemalige Genossinnen, und ich kann ganz sicher berichten, wie es in dieser Partei war, und ich glaube, das wissen Sie besser als ich: In der Partei DIE LINKE spielt das Thema Migration gar keine Rolle, auf gar keinen Fall, dafür kann ich meine Hand ins Feuer legen. Ich gebe zu, dass zwei oder drei Einzelne aus der Bürgerschaftsfraktion DIE LINKE mit Sicherheit eine andere Position vertreten, aber in der Partei hat es definitiv keine Rolle gespielt. Ich hoffe, dass es in Zukunft anders aussieht.

(D) Wir sollten einfach über positivere Dinge berichten und – damit möchte ich auch noch einmal abschließen! – auch über die Verantwortung, die die Medien haben. Es wird immer wieder nur über Negatives berichtet. Warum berichtet man nicht über positive Dinge, wie zum Beispiel, wie erfolgreich unsere Unternehmerinnen und Unternehmer mit Migrationshintergrund sind, wie erfolgreich einzelne Abgeordnete sind und so weiter?

Es gibt so viele positive Beispiele, und ich spreche da nicht nur von „unseriösen“ Medien, ich spreche auch von „seriösen“ Medien“, wobei ich dazu auch ein gespaltenes Verhältnis habe. Ich wünsche mir einfach, dass man hier über positivere Dinge spricht, und ich bin mir sicher, dass die nächste Bürgerschaftsfraktion der SPD noch viel bunter wird. Ich bin mir auch ganz sicher, dass in den kommenden vier Jahren viel mehr erreicht wird. Da hoffe ich auch, dass dieses Mal alle Parteien mitmachen.

In diesem Sinne bedanke ich mich für die letzten vier Jahre, es ist auch meine letzte Rede, und ich denke, ich kann auch viel Positives mitnehmen, vor allem aus den letzten sechs Monaten. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

(A) **Senatorin Rosenkötter\***): Herr Präsident, liebe Abgeordnete! Respekt, Toleranz, Anerkennung sind die wichtigen Grundpfeiler im alltäglichen Miteinander und im Umgang miteinander, und das gehört dazu, wenn wir über unsere Gesellschaft sprechen. Heute an dieser Stelle in der letzten Bürgerschaftssitzung über das Thema Integration zu sprechen, finde ich, ist ein gutes und ein wichtiges Signal. Ich freue mich über die weitestgehend sehr sachliche, aber auch sehr emotionale Debatte, weil ich weiß, dass es ein Thema ist, das nicht nur auf der sachlichen Ebene abgehandelt werden kann.

Wir haben zum heutigen Tag einen Abschlussbericht über das Konzept zur Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern vorgelegt, einen Abschlussbericht, der ja sehr leicht suggerieren könnte, damit wäre etwas abgeschlossen. Nein, das ist ein Abschlussbericht für die Jahre 2007 bis 2011, sozusagen ein aktueller Sachstand dessen, was wir gemeinsam in den letzten Jahren vorangebracht haben, was wir erreicht haben! Gleichzeitig steckt darin aber auch sehr deutlich, dies ist eine Aufgabe und ein Prozess, der weitergehen muss, der uns alle fordert und uns alle aufruft, tagtäglich in unserer Arbeit, überall, wo wir unterwegs sind, dies zu tun und dies weiter voranzubringen. Insofern sage ich, jawohl, d'accord, Querschnittsaufgabe, es ist nicht nur etwas, was nur in einem Ressort angesiedelt und zu bearbeiten wäre, sondern das ist eine Aufgabe, die uns in allen Politikfeldern begleitet, die immer wieder auch mit in unsere Überlegungen einbezogen werden muss. Es ist nicht nur diese Aufgabe, sondern vor allen Dingen sind es auch die Menschen, die immer wieder einbezogen werden müssen, hier diese Aufgaben mit uns gemeinsam zu lösen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Es sei mir erlaubt, hier doch auf das eine oder andere in aller Kürze hinzuweisen, was wir erreicht haben, ich will es wirklich nur stichwortartig tun! Ich fange an mit dem Thema, das uns allen wichtig ist und uns allen am Herzen liegt, nämlich den Allerjüngsten in unserer Gesellschaft allen eine gute Startchance zu geben. Dazu gehört die Sprachförderung in den Kitas, dazu gehört das, was wir in den Grundschulen insbesondere in diesen Bereichen tun, etwas ganz Wichtiges, was wir in dieser Legislaturperiode sehr deutlich vorangebracht haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Als weiteres Thema gehören natürlich auch die Integrationskurse dazu, die hier von den Zuwanderinnen und Zuwanderern besucht werden. Ich erlaube

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

mir an der Stelle einen kleinen Schwenk in die Bundespolitik und sage, ich wünsche mir, dass eben nicht an diesen Stellen gekürzt wird, wie es vorgesehen ist und wie es teilweise schon erfolgt. Sie haben ja recht, Herr Bartels, wenn Sie sagen, das muss weitergeführt werden, aber wir müssen auch in den Stand versetzt werden, das in unserem Land tun zu können. Also, tun Sie alles dafür, dass das auch weitergehen kann!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Natürlich geht es darum, Qualifizierungen anzubieten, und ein ganz wichtiger und zentraler Punkt ist das Anerkennungsgesetz von im Ausland erworbenen Berufsabschlüssen. Auch da hätte ich mir bundesweit ein bisschen mehr Dynamik gewünscht, da hätte ich mir gewünscht, dass das schneller vorangeht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wir in Bremen haben hier zwischenzeitlich Strukturen geschaffen, haben Unterstützungsmöglichkeiten geboten, damit wir denen, die hier eine Anerkennung wollen, diese hier so schnell wie möglich auch gewähren können. Nicht in jedem Fall ist das ganz einfach, das sage ich auch, und in manchen Fällen braucht es einen längeren Weg. Insofern müssen wir diesen Menschen Mut machen, dass sie bei uns gewollt sind, dass sie bei uns gewünscht sind, dass wir ihre Kompetenzen und ihre Potenziale schätzen und dass wir sie wollen, und das hängt auch am Ende an der Anerkennung eines Berufsabschlusses.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ein weiterer Punkt darf nicht unerwähnt bleiben, wenn wir über die interkulturelle Öffnung auch unseres öffentlichen Dienstes sprechen: Wie gehen wir auf die Bürgerinnen und Bürger, die mit Migrationshintergrund zu uns kommen, zu? Wie sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorbereitet? Ich freue mich sehr, dass es immer mehr gelingt, gerade im Bereich der Ausbildung junge Menschen mit Migrationshintergrund dafür zu gewinnen, sich einer solchen Berufsausbildung zu stellen und für uns tätig zu werden, gemeinsam hier etwas für die Gesellschaft zu leisten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Natürlich, und ich glaube, das gehört natürlich fairerweise dazu, müssen wir sagen, dass wir noch viele Schritte vor uns haben. Wir müssen hier auch wei-

(C)

(D)



(A) ter daran arbeiten, insbesondere für die jungen Menschen in unserer Gesellschaft, dass die Schulabschlüsse besser werden können und sie hier auch in eine Berufsausbildung münden, damit ihr Lebensweg dadurch auch gestaltet werden kann.

Ich will zum Schluss denjenigen meinen ganz herzlichen Dank sagen, die in Vereinen und Organisationen, in Einrichtungen und Maßnahmen teilweise ehrenamtlich hier eine ganz wichtige und wertvolle Arbeit leisten. Dazu gehört an allererster Stelle der Bremer Rat für Integration,

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

der gerade in den letzten Monaten sehr aktiv bei der Unterstützung darin war, Eltern davon zu überzeugen, ihre Kinder sehr früh in die Kindereinrichtungen zu geben, um eben diese Startchancen für die Kinder zu verbessern.

Ein letzter Satz zu den Highlights sozusagen, die wir im Bereich der Integration gemeinsam gestalten: Ich bin sehr froh darüber, dass es gelingt, den Integrationsgipfel und die Integrationswochen immer in einer wirklichen gemeinsamen Arbeit wie Vorbereitung, Gestaltung und Durchführung hier auch auf den Weg zu bringen. Das zeigt, dass wir hier die richtigen Schritte tun.

(B) Ich wünsche mir sehr, und ich arbeite sehr dafür, dort Vertrauen zu gewinnen, wo es in den letzten Monaten verloren gegangen ist. Ich will hier sehr deutlich sagen: Dieses Vertrauen zu diesen Menschen mit Migrationshintergrund in ganz persönlichen Gesprächen beim Besuch von entsprechenden Veranstaltungen – gerade am Wochenende bin ich auf einer großen Veranstaltung gewesen – entweder wiederzugewinnen oder zu stärken, das wünsche ich mir, und auch, dass wir hier wieder und weiter eine gemeinsame Ebene für ein gemeinsames Leben in unseren beiden Städten haben. – Ich danke Ihnen sehr herzlich!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/1688 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

(C) Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/1716, Kenntnis.

Ich unterbreche die Sitzung bis 14.45 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13.08 Uhr)



Vizepräsidentin Dr. Mathes eröffnet die Sitzung wieder um 14.45 Uhr.

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Die unterbrochene Bürgerschaftssitzung ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Auszubildende vom Tochterunternehmen INAB, Innovation für Arbeit und Bildung GmbH, des Berufsbildungswerks und Senioren aus der Stadtmitte.

Herzlich willkommen in der Bremischen Bürgerschaft!

(Beifall)

#### **ISTEC – Informationsstelle ethnische Clans**

Antrag der Fraktionen der CDU, Bündnis 90/  
Die Grünen und der SPD  
vom 10. Mai 2011

(Neufassung der Drucksache 17/1701  
vom 22. März 2011)  
(Drucksache 17/1770)

(D)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer, ihm beigeordnet Frau Staatsrätin Buse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)\*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Informationsstelle ethnische Clans, kurz ISTEC, wurde – wie schon angesprochen – im letzten Jahr von der Polizei Bremen eingerichtet, um die vielfältigen Informationen und Erkenntnisse über diese Großfamilien besser sammeln und auswerten zu können. Darüber hinaus sollte mit der Einrichtung der ISTEC die Arbeit der Polizei bei der Bekämpfung der kriminellen Aktivitäten effektiver gestaltet werden.

Nach etwas mehr als einem Jahr können wir feststellen, dass die Arbeit der Polizei sehr erfolgreich war, denn die Anzahl der Straftaten, die dieser Bevölkerungsgruppe zugerechnet werden können, konnte reduziert werden. Gleichwohl bleibt noch sehr viel zu tun, wie wir alle leider am letzten Wochenende bei den schweren Rockerauseinandersetzungen in dieser Stadt erleben mussten.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Überwiegend handelt es sich bei dem Rockerverein oder bei der Rockergruppe, die sich am letzten Wochenende hervorgetan hat, um Mhallamiye-Türken oder -Libanesen, so genau ist das bei einigen nicht bekannt. Dieser Clan besteht in Bremen immerhin aus circa 2 600 Personen, über 1 100 davon sind nach polizeilichen Erkenntnissen mit Straftaten schon in Erscheinung getreten. Ganz offensichtlich ging es bei den Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Rockergruppen am letzten Wochenende um die Vorherrschaft im Bereich der Ausübung der organisierten Kriminalität. Nach Ansicht der CDU-Fraktion können wir diese Angelegenheit politisch nicht ernst genug nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Neben völlig indiskutablen Bedrohungen und Beeinträchtigungen für die Anwohner sowie zufällig anwesende Bürger muss die Gewalteskalation mit allen rechtsstaatlich zur Verfügung stehenden Mitteln unterbunden werden.

(Beifall bei der CDU)

(B) Dazu, Herr Senator, ist die Ausweitung der Waffenverbotszone ein erstes Mittel, reicht jedoch bei Weitem nicht aus, um das Problem grundsätzlich anzugehen und beseitigen zu können. Dafür hat die Arbeitsgruppe ISTEK in der Polizei bisher gute Arbeit geleistet, insbesondere indem sie versucht hat, die Zusammenarbeit und den Informationsaustausch der beteiligten Ressorts Inneres, Justiz, Bildung, Soziales und Finanzen zu verbessern und damit schwere Straftaten verhindern beziehungsweise aufklären zu können. Darüber hinaus hat sich die ISTEK auch im Bereich des Sozialhilfebetrugs, für die Sozialdemokraten benutze ich lieber das Wort Sozialhilfemissbrauch, das war wichtig bei dem gemeinsamen Antrag – –.

(Abg. Frau M ö b i u s [SPD]: Hört sich menschenwürdiger an!)

Missbrauch hört sich auch nicht menschenwürdig an!

(Abg. Frau M ö b i u s [SPD]: Ja, eben, sage ich ja!)

Der ist ja auch von Ihnen! Durch Mitglieder dieses Clans aufzudecken und zu verfolgen – –.

Die Gruppe ISTEK ist innerhalb der Polizei zunächst ohne feste Stellen begrenzt bis zum 31. März 2011 für ein Jahr eingerichtet worden. Der Senator für Inneres hat es versäumt, aus unserer Sicht völlig unverständlich, rechtzeitig dafür zu sorgen, dass diese wichtige Arbeitsgruppe als Dauereinrichtung etabliert werden konnte. Aufgrund der prekären Situation musste der Polizeipräsident Anfang April die Verlängerung der ISTEK mit den Mitteln des sofortigen

(C) Vollzugs nach dem Bremischen Personalvertretungsgesetz anordnen. Dies ist eine höchst unbefriedigende Situation, denn damit ist das Problem nicht gelöst, sondern nur aufgeschoben.

Wir fordern deshalb mit unserem Antrag den Senat auf, die ISTEK dauerhaft einzurichten und ferner die Integrationsbemühungen sowie die Präventionsarbeit für diesen Personenkreis deutlich zu intensivieren. Wir begrüßen sehr, dass die Koalition sich unserem Antrag angeschlossen hat. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Mai 2010 wurde die ISTEK als Steuerungs- und Koordinierungsinstrument gegründet. Man kann feststellen – da sind wir, glaube ich, über alle Grenzen einer Meinung –, dass die Kolleginnen und Kollegen dort vor Ort gute Arbeit geleistet haben und die Einrichtung seitens der Polizeiführung und des Innenressorts richtig war, sich zentral diesem Phänomen zu widmen. Das waren richtige Entscheidungen, das darf man an dieser Stelle auch noch einmal wiederholen.

(D) Es ist auch richtig, diese Arbeit nun in der Polizei zu verstetigen, denn die Delinquenz vieler in Bremen ansässiger Mhallamiye ist in der Tat ein Problem. Die Zahlen, die uns vorliegen, weisen Erschreckendes auf. Das Unternehmen M. betreibt organisierte Kriminalität in weiten Teilen. Wir Grüne stehen zum Rechtsstaat, und diese Kriminalität muss bekämpft werden.

Dass es mit der ISTEK weitergeht, ist uns allen ein gemeinsames Anliegen. Deswegen war es sowohl für die grüne Fraktion als auch für die SPD-Fraktion kein Problem, heute mit der CDU gemeinsam diesen Antrag einzubringen. Ich würde es begrüßen, wenn der Innensenator vielleicht gleich tatsächlich einmal etwas über den aktuellen Sachstand vorträgt, weil wir der Presse entnommen haben, dass es ja nicht nur allein am Innensenator liegt, sondern es, glaube ich, eine Auseinandersetzung mit dem Personalrat in dieser Frage gibt. Uns würde sicherlich der Sachstand interessieren, wie es da weitergeht.

Ich begrüße für die grüne Fraktion aber ausdrücklich, dass im Antrag auch auf andere Bereiche eingegangen wird. Die Zusammenarbeit zwischen den Ressorts hat in den letzten Jahren, das darf man so deutlich sagen, stark zugelegt. Das ist auf einem sehr guten Weg, aber wir stoßen bei konkreten Fällen und in konkreten Angelegenheiten immer wieder auf Probleme. Dies weiter zu verstetigen und zu verbessern kann und muss auch in den nächsten Jahren Aufgabe sein.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Auch die Fragen des Datenschutzes, die wir immer wieder im Bereich der Fallkonferenzen diskutiert haben, wenn bestimmte Behörden zusammenkommen, der Weitergabe der Daten unter Berücksichtigung des Datenschutzes, sind Fragen, denen wir uns auch in der nächsten Legislaturperiode stellen werden. Der Bereich Sozialleistungsmissbrauch – das ist, glaube ich, das Wort, auf das wir uns dann am Ende geeinigt haben – ist auch immer wieder in der Diskussion. Deswegen ist es auch sinnvoll, einmal darauf zu schauen.

Die letzten beiden Punkte sind aus Sicht der grünen Fraktion auch wichtig. Ich finde es auch positiv, Herr Hinners, da will ich doch einmal Lob loswerden an Sie, dass die CDU nicht vergessen hat, solche Worte wie Integration und Prävention in ihren Antrag einzubauen. In der Tat ist bei vielen Menschen überhaupt keine kriminelle Karriere vorgezeichnet, sondern wir müssen gemeinsam als Gesellschaft dafür Sorge tragen, dass wir diese jungen Menschen, die gefährdet sind, in das kriminelle Milieu abzugleiten, auffangen und ihnen gemeinsam eine Chance geben, Bestandteil dieser Gesellschaft zu werden und sich in unserem Rechtsstaat wohlfühlen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zuruf des Abg. T i t t m a n n [parteilos])

(B) Ja, es gibt Leute, die lassen sich nicht integrieren, Herr Tittmann! Ich weiß, dass Sie dazugehören.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zuruf des Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich freue mich auch, dass wir diesen Kompromiss, den wir heute gefunden haben, auch in den kommenden Jahren – so nehme ich es wahr – parteiübergreifend begleiten, weil es in der Tat ein Problem in unserer Stadt ist. Diesem Problem wollen wir uns stellen. Wenn wir das gemeinsam tun, haben wir gute Chancen, es auch zu lösen. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Ehmke.

Abg. **Ehmke** (SPD)\*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst will ich sagen, Herr Hinners, wir hätten es in der Tat noch schöner gefunden, wenn wir Ihren Antrag nicht hätten mitbeschließen müssen, weil man ihn nicht gebraucht hätte, sondern wenn wir an dieser Stelle doch schon sagen könnten, das Problem der Fortsetzung der ISTEK

\*) Vom Redner nicht überprüft.

ist gelöst. Vielleicht kann der Innensenator es gleich, ich weiß es nicht. Ich weiß, dass heute Mittag der Personalrat Polizei zum Schlichtungsvorschlag getagt hat. Vielleicht fallen Forderungen im Parlament und Lösung des Problems zumindest im ersten Punkt hier schon zusammen, das werden wir gleich sehen.

Ganz unabhängig davon will ich aber dennoch sagen, in der Analyse sind wir uns weitgehend einig. Die ISTEK macht eine gute und richtige Arbeit, diese Arbeit muss fortgesetzt werden. Wir haben erste wichtige Schritte erzielt. Wir sind aber nur auf dem Weg, es sind auch noch etliche Schritte zu gehen. Ich sage, ich wäre auch froh darüber, wenn wir an manchen Punkten schon weiter und schneller wären. Wir haben das, insbesondere im Hinblick auf den Austausch von Informationen, auch beim Konzept „Stopp der Jugendgewalt“ erleben müssen, dass das manchmal schwergängiger war, als man es sich zunächst vorgestellt hat, aber auch da haben wir gemerkt, dass sich mit der Zeit die Probleme lösen lassen. Deshalb bin ich optimistisch, dass wir sie auch hier lösen.

Zusammenfassend kann ich an der Stelle sagen: Was teilen, dass die ISTEK gute Arbeit macht und wir erste wichtige Schritte gegangen sind. Wir können und müssen noch besser werden und müssen weitermachen, um gemeinsam deutlich zu machen, dass wir nicht bereit sind, organisierte Kriminalität und die Aktivitäten dessen, was hier unter der Überschrift ethnisch abgeschotteter Clans läuft und Kriminalität aus diesem Umfeld, zu dulden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was wir so nicht ganz teilen, es wird Sie nicht überraschen, ist die Kritik am Innensenator. Wir haben durchaus den Eindruck – und er wird das hier sicherlich auch noch einmal darstellen –, dass sich der Innensenator sehr engagiert. Seit geraumer Zeit kümmert er sich darum, eine vernünftige Ausstattung für die Polizei, auch für diesen Bereich, zu organisieren. Er hat sich immer wieder mit uns gemeinsam, vielfach hier übrigens im Konsens im Haus, dafür eingesetzt, dass die Ressourcen für diese wichtige Arbeit zur Verfügung gestellt werden müssen.

Weil man ja aber erahnen konnte, dass Ihre Bewertung aus Oppositionssicht da ein bisschen kritischer ausfällt, hätte man sich auch überlegen können, ob wir hier mit einem eigenen Antrag kommen und uns hier ein bisschen gegeneinander organisieren, wir noch einmal betonen, wie großartig wir sind, Sie das noch einmal in Abrede stellen. Das hätte nur der Sache nichts gebracht, deswegen haben wir es gelassen. Darum, finde ich, ist es richtig, dass wir hier gemeinsam fraktionsübergreifend noch einmal betonen, wie wichtig diese Arbeit ist, um ein Signal zu geben an die, die auf der Seite der Kriminellen stehen, dass wir nicht bereit sind, das hinzunehmen, und wir volle Rückendeckung geben, dem engagiert entgegenzutreten.

(C)

(D)

(A) Übrigens finde ich es auch wichtig – obwohl es ja so kurz vor der Wahl reizt, hier in Streitereien über Kleinigkeiten zu versinken –, dass die Kolleginnen und Kollegen von der Polizei und die vielen anderen, die an dieser Arbeit beteiligt sind und einen schweren Job machen, der sicherlich auch nicht immer Spaß macht, von der Politik noch einmal das deutliche Signal bekommen: Wir stehen hinter ihnen, wir stehen hinter euch, wir finden es wichtig, dass ihr das so macht, und wir wollen, dass ihr das weitermacht! Das, was wir dazu beitragen können, dass die Rahmenbedingungen dafür stimmen, wollen wir tun. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)\*: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch die FDP begrüßt den vorgelegten Antrag, der unter Federführung der Kollegen der CDU-Fraktion entstanden ist. Ich kann Ihnen, lieber Herr Ehmke, auch versichern, dass wir natürlich die Arbeit der engagierten Beamtinnen und Beamten ausdrücklich anerkennen, die sich in dieser schwierigen Thematik bewegen. Das ist ganz selbstverständlich, dass sie auch unsere vollständige Rückendeckung für ihre Arbeit haben.

(B)

(Beifall bei der FDP – Abg. R ö w e k a m p  
[CDU]: Das hört sich aber anders an!)

Darüber kann man jetzt spotten oder was auch immer, aber ich will hier sehr deutlich sagen, dass es keine einfache Thematik ist, und deshalb ist es auch gut, dass es hier eine Informationsstelle gibt, die auch auf absehbare Zeit weiter benötigt wird. Herr Hinners hat das ausgeführt, dass es wichtig ist, dass diese Arbeit kontinuierlich fortgeführt wird. Das unterstützen wir natürlich grundsätzlich gern.

Ich will jetzt nicht noch auf die Einzelheiten des Antrags eingehen, das ist hier hinreichend dargestellt worden. Ich glaube auch, dass wir mit Blick auf frühere Debatten in den letzten Tagen hier schon vieles zu der Gesamthematik gehört haben, was jetzt auch nicht noch einmal wiederholt werden muss. Insgesamt bin ich der Auffassung, dass das ein vernünftiger Antrag ist, der uns heute hier vorliegt, und das ist auch gut, und das werden wir vielleicht gleich noch vom zuständigen Senator hören, wenn diese Arbeit verstetigt werden kann und er sich mit Unterstützung dieses Hauses dafür einsetzt, sodass auch entsprechende Stellen dort für die nächste Zeit zur Verfügung stehen.

Gleichwohl will ich auf ein formulierungstechnisches Detail hinweisen, das ich zumindest angespro-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

chen haben will: Es ist in dem Antrag die Rede davon, dass trotz datenschutzrechtlicher Aspekte gehandelt werden soll. Ich glaube, die verdienen es, ausdrücklich berücksichtigt zu werden.

(C)

(Beifall bei der FDP)

Keine Sorge, wir stimmen trotzdem zu. Der Datenschutz ist aber etwas, was sich aus meiner Sicht jedenfalls nicht für einen Nebensatz eignet, sondern auch da im Vordergrund stehen sollte. Ich gehe aber davon aus, Herr Hinners, dass wir da keinen Dissens haben, dass der Datenschutz dort nicht nachrangig behandelt werden soll, sondern das Ganze sich auch im Rahmen des Bremischen Datenschutzrechts bewegt, was dort miteinander vereinbart worden ist.

Insofern werden wir gern zustimmen, harren der Dinge, die dort kommen mögen, werden das auch weiter mit Interesse verfolgen. Ich bin auch sehr gespannt auf die weiteren Ergebnisse, und ich glaube, das ist eine ganz wichtige Arbeit, die dort geleistet wird. Wir brauchen das, und unsere Unterstützung hat das, lieber Herr Röwekamp, und zwar voll umfänglich. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

(D)

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)\*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! DIE LINKE hat mit diesem Antrag Bauchschmerzen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ja? – Abg.  
D r . B u h l e r t [FDP]: Wir mit der LIN-  
KEN auch!)

Ich will vielleicht am einfachsten auch an dem Namen klar machen, was unsere Bauchschmerzen dabei sind: ISTEK heißt Informationsstelle ethnischer Clans. Wir würden uns wünschen oder hätten es besser gefunden, wenn es Informationsstelle organisierte Kriminalität heißen würde. Das ist angebrachter, weil wir der Meinung sind oder einfach auch die praktische Erfahrung machen, wenn man auf der Straße mit den Leuten diskutiert: Ethnische Clans mit Kriminalität in Verbindung zu bringen, ist ein sehr heikles Thema und führt sehr schnell zu einem doch teilweise tief verwurzelten und schweren Rassismus.

(Beifall bei der LINKEN – Unruhe bei der  
CDU)

Das ist einfach auch eine Schwierigkeit, die ich damit hier auch benennen will, weshalb wir da Bauchschmerzen haben.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Unwidersprochen – und das muss man auch feststellen – gibt es ethnische Clans, und es gibt ethnische Clans, die in dieser Stadt hochkriminell sind, und das kann man nicht akzeptieren, gar keine Frage. Dementsprechend muss man sich auch verhalten.

Ich wollte nur darauf hinweisen, dass wir schon glauben, das ist so ein bisschen ein Ritt auf der Rastierklinge, weil wir glauben, dass es aufgrund bestimmter Vorurteile, die es in der Bevölkerung gibt, sehr zweischneidig ist. Man muss da, glaube ich, mit sehr viel Fingerspitzengefühl herangehen. Nachdem, was wir bisher an Information haben, können wir nicht sagen, dass dieses Fingerspitzengefühl von den Menschen, den Polizisten, die in dieser Arbeitsgruppe gearbeitet haben, irgendwie verletzt worden ist. Sie haben offensichtlich Erfolge. Daher, glaube ich, ist es unsere Entscheidung, sodass es in dem Moment auch völlig in Ordnung ist, das so weiterzuverfolgen.

Der Antrag bietet durchaus auch noch bestimmte Integrationsteile, und das finden wir gut, dass dies in diesem Antrag auch darin steht. Ich würde einfach sagen, wir haben uns –. Ich finde den Datenschutz auch ein bisschen zu sehr nebensatzartig, aber gut, wir haben noch eine Anfrage bei der Datenschutzbeauftragten dazu laufen. Ich sage einfach, wir werden diesem Antrag heute auch zustimmen, aber wir werden die Angelegenheiten innerhalb der nächsten Legislaturperiode sehr genau beobachten. – Danke sehr!

(B) (Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie werden mir verzeihen, dass ich zu den Bauchschmerzen nichts mehr sagen werde. Bauchschmerzen sind auch manchmal das Problem einer falschen Ernährung, und dieses Thema kann ich hier nicht lösen.

(Heiterkeit bei der SPD – Abg. Frau T r o -  
e d e l [DIE LINKE]: Nicht schlecht, trifft  
aber nicht!)

In der Sache selbst: Ich nehme mir einmal die Punkte 1 bis 6 vor, die hier aufgelistet sind. Das Thema, ISTEK dauerhaft zu erhalten, muss ich sagen, stand nie zur Debatte. Die Arbeit wurde aufgenommen, sie läuft seitdem kontinuierlich und wird fortgesetzt. Sie haben mitbekommen, dass wir ein kleines Problem mit dem Personalrat hatten, der natürlich für die Einrichtung dieser ISTEK und auch für die Arbeit war, um das klarzustellen. Da gibt es überhaupt keinen Dissens zwischen Polizeipräsident und Personalrat.

Wenn man aber so ein Thema wie ISTEK hat, weiß man natürlich als Personalrat auch, dass das ein ganz wertvolles Thema ist. Deswegen stimmt man dem

nicht gleich so zu, sondern befristet diese Maßnahme erst einmal, um dann nach einem Jahr zu schauen: Was kann man verhandeln? Dabei sind wir gerade, dass wir verhandeln und sagen: Fortsetzung auf der einen Seite gegen Einstellung zum Beispiel von Personal im nicht vollzuglichen Bereich. Da, das kann ich Ihnen sagen, sind wir auf dem Weg der Einigung, wir haben uns einmal getroffen. Ich vermute auch, dass der Personalrat heute diesem Gesamtpaket zustimmen wird, und damit ist das Thema einfach auch gelöst.

Die Zusammenarbeit der Ressorts zu verbessern ist eine ständige Herausforderung, an der wir arbeiten. Ein Konzept zu erarbeiten, dabei sind wir inzwischen schon etwas weiter, das haben wir. Wir haben ebenso Ergebnisse aus dem Bereich Sozialhilfebetrug. Für die Verfolgung sind das Amt für Soziale Dienste und das Jobcenter Bremen zuständig. Wir haben die Ergebnisse der letzten Jahre zusammengetragen. Jährlich werden so zwischen 63 bis 187 Verfahren aufgedeckt. Der Anteil der Mhallamiye-Kurden hierunter liegt bei sechs Fällen. Wenn ich das also einmal zusammenaddiere, waren das circa 350 Fälle, darunter sechs Fälle, die in diese Kategorie passen.

Sie haben dann das Thema Integration angesprochen, und ich glaube, das ist ein sehr ernst zu nehmendes Thema. Das darf man sich auch nicht so leicht machen, dass man sagt, diese Auseinandersetzung am letzten Wochenende ist alles das Thema Miri, sondern man muss sehr genau hinschauen. Es ist richtig, dass sehr viele Mitglieder dieses Clans strafrechtlich in Erscheinung getreten sind. Es gibt aber auch viele andere, die das nicht sind, deswegen müssen wir auch differenzieren. Wir müssen auch daran denken, dass es Kinder gibt, die jetzt durchaus ihren Hauptschulabschluss durch Förderungsmaßnahmen schaffen, und die dann irgendwann anstehen und gern eine Lehrstelle antreten möchten, aber in ihrem Pass steht Miri.

Dann sollte man auch überlegen, ob man nicht auch diesen Kindern eine Chance gibt, und dass man sie nicht einfach von dieser Gesellschaft ausschließt, weil die Folgen und die Schäden, die dadurch entstehen, um ein vielfaches höher sein werden, wenn man ihnen keine Perspektive gibt. Deswegen, glaube ich, ist es gut, dass wir beide Dinge zusammenziehen: Stringentes Vorgehen auf der einen Seite, Zusammenarbeit über alle Ressorts von Bildung, Soziales bis zur Polizei auf der anderen Seite, aber im Fokus steht bei uns die Integration dieser Jugendlichen und Kinder. Die müssen wir mitnehmen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich darf diesen Punkt der Tagesordnung nutzen, um noch ein persönliches Wort zu einem Abgeordneten zu sagen, der heute, ich glaube, zum letzten Mal das Wort in der Bürgerschaft ergriffen hat, Herr

(C)

(D)

(A) Ehmke. Ich glaube, die anderen Punkte machen andere. Es ist vielleicht der letzte Beitrag gewesen, wenn nicht, ist es auch kein Problem.

Ich wollte einfach sagen, herzlichen Dank für diese konstruktive Zusammenarbeit, die wir in der Innen- deputation mit Ihnen als Sprecher hatten. Das war, muss ich sagen, sehr konstruktiv gewesen. Ich habe mich immer gefreut, Ihre Beiträge hier in der Bürger- schaft zu hören, sie waren klug, was man nicht immer von allen Beiträgen sagen kann.

(Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: Aber Herr Senator!)

Herrn Ehmke verabschiede ich eigentlich mit einer gewissen Traurigkeit. Ihn zu verlieren ist in der Tat ein Verlust, aber andererseits kann ich ihn nur bestärken, seinen Weg zu gehen. Er ist als junger Stu- dent in die Bürgerschaft gekommen, und er hat nicht den Fehler gemacht, Berufspolitiker zu werden, son- dern er hat sein Studium konsequent vollendet, er hat seine Examina fast in der Tasche und wird aus- steigen. Vielleicht kommt er einmal wieder. Ich fin- de das aber wunderbar, dass jemand dies konsequent zu Ende bringt, dass er nicht Berufspolitiker wird und dann immer darauf angewiesen ist, noch einmal ge- wählt zu werden, sondern dass er Herr seiner Gestal- tung ist. Dazu noch einmal meinen herzlichen Glück- wunsch und herzlichen Dank für die sehr gute Zu- sammenarbeit!

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Weitere Wortmeldun- gen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU, Bünd- nis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen- Nummer 17/1770 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

### Abschiebung

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 22. März 2011  
(Drucksache 17/1702)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäu- rer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners. (C)

Abg. **Hinners** (CDU)\*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, mit den Gemeinsamkeiten ist es jetzt vorbei.

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Gut erkannt, Herr Hinners!)

Herr Fecker, ich kenne doch Ihr Gesicht.

Das Thema Abschiebung ist in Bremen ideologisch und emotional besetzt und darüber hinaus rechtlich äußerst komplex. Die Grundsätze der Humanität und Menschenwürde werden berührt, und natürlich sind wir uns auch als CDU-Fraktion völlig bewusst, dass diese Abschiebungen in der Gesellschaft einen ho- hen Wert in der Diskussion haben. Die ideologisch und emotional besetzten Diskussionen dürfen aber nicht dazu führen, dass rechtstaatlich erforderliche Abschiebungen, etwa bei schwerstkriminellen, aus politisch ideologischen Gründen nicht durchgeführt werden.

(Beifall bei der CDU)

Ferner darf es nicht dazu führen, dass die mit der Abschiebung betrauten Organisationseinheiten des Ausländeramts, Herr Senator, vom Senator für Inneres angeblich aufgelöst worden sind und deren Mitar- beiter mit Disziplinarmaßnahmen ungerechtfertigter- weise bedroht wurden. So ist es zumindest dem Lan- desjournal der Zeitung „Deutsche Polizei“, Ausga- be April 2011, zu entnehmen. Aus Sicht der CDU- Fraktion darf das sensible Thema Abschiebung nicht auf dem Rücken von verantwortungsbewusst arbei- tenden Mitarbeitern des Ausländeramts ausgetragen werden, die mehrfach mit Überlastungsanzeigen auf die desolate Personal- und Arbeitssituation hingewie- sen haben. (D)

Vielmehr muss der verantwortliche Senator für In- neres endlich dafür sorgen, dass neben einer auch für ein Haushaltsnotlageland vernünftigen Personal- ausstattung klare und rechtlich einwandfreie Rege- lungen hinsichtlich der Umsetzung des gesetzlichen Auftrags von Aufenthaltsbeendigungsmaßnahmen er- lassen werden. Dazu gehört, Herr Senator, dass für die Mitarbeiter des Ausländeramts in einer Dienst- anweisung nachvollziehbar geregelt wird, welche ärztlichen Dienste oder Ärzte mit einer Untersuchung der Flug- oder Reisefähigkeit beauftragt werden sol- len.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich muss auch für den Fall, dass das Haupt- gesundheitsamt diese Untersuchungen durchführen soll, was angeblich Erlasslage im Haus des Senators

\* ) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) für Inneres ist, dieses dafür auch geeignet und dazu in der Lage sein, was nach unseren Erkenntnissen zumindest gegenwärtig nicht der Fall ist.

Wir fordern daher mit unserem Antrag den Senat auf, genaue Daten über die polizeilichen Festnahmen zur Vorbereitung einer Abschiebung und die Anzahl der tatsächlich Abgeschobenen sowie die Gründe für eine Nichtabschiebung zu erfassen. Auf eine Kleine Anfrage der CDU musste der Senat nämlich antworten, dass solche Daten nicht erhoben werden und damit auch keine Auswertung vorliegt.

Wir fordern ferner, die Anstrengungen zu verstärken, schwerkriminell gewordene Ausländer mit rechtsstaatlichen Mittel auch tatsächlich auszuweisen. Wir fordern weiterhin, eine klare Regelung über die Zuständigkeit bei einer erforderlichen medizinischen Untersuchung von Abzuschiebenden festzulegen. Wir bitten Sie, unserem Antrag zuzustimmen!

(Beifall bei der CDU)

Zum Abschluss möchte ich mir aber noch einen Hinweis an den zuständigen Senator gönnen. Die Mitarbeiter des Ausländeramts vermissen laut Beitrag in der Zeitung „Deutsche Polizei“ die Fürsorge des Arbeitgebers und klagen über mangelnde Unterstützung bei ihrer höchst sensiblen Arbeit. Herr Senator, mit der Androhung disziplinarrechtlicher Maßnahmen und der Auflösung von Team 5 lösen Sie solche Mitarbeiterprobleme nicht.

(B)

(Beifall bei der CDU)

Wir fordern Sie deshalb auf: Gehen Sie auf die Mitarbeiter zu, und hören Sie sich deren Probleme an, und lösen Sie diese möglichst einvernehmlich! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Endlich einmal besteht kein Konsens in der Debatte, und das ist in dieser Frage eigentlich schade, denn, Herr Hinners, Sie haben zu Recht darauf hingewiesen, dass das ein Thema ist, das durchaus emotional ist. Ich finde es nicht ideologisch, sondern ich finde es emotional, und das ist auch begründbar, weil Abschiebungen immer bedeuten, dass man Menschen in eine ungewisse Zukunft schickt, dass man sie teilweise in Lebensverhältnisse schickt, die nicht gerechtfertigt sind. Deswegen, glaube ich, ist es auch so, dass sich Kirchen, dass sich Schülerinnen und Schüler, ganze Schulen, ganze Gemeinden immer

\*) Vom Redner nicht überprüft.

wieder engagieren, wenn es darum geht, Abschiebungen zu verhindern, und das finden wir Grünen bemerkenswert und nicht ideologisch vorbelastet, Herr Hinners!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will kurz und knapp sagen, dass wir Ihren Antrag nicht befürworten, weil uns auch die gesamte Ausrichtung des Antrags nicht passt, das sage ich auch so deutlich. Sie fangen bereits im Vorspann an, von effektiven Systemen erforderlicher Abschiebungen zu sprechen, gehen dann weiter, dass man möglichst schnell und zügig all das abhandeln muss, und ich glaube, dass die Fälle der Vergangenheit auch in Bremen gezeigt haben, dass es sinnvoll ist, genau zu prüfen, bevor es zu rechtlich notwendigen Abschiebungen kommt. Ich glaube, es täte der Bürgerschaft, aber auch der CDU gut, wenn sie, anstatt massive Abschiebungen zu fordern, sich endlich einmal auch auf Bundesebene für ein vernünftiges Aufenthaltsrecht einsetzen würde.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube auch, es ist sinnvoll, dass wir bei Abschiebungen in der Tat das rechtsstaatliche Verfahren, das Sie nicht bestritten haben, das aber natürlich durch eine gewisse Eile immer leidet, beachten, denn wir in Bremen haben nicht so gute Erfahrungen gemacht.

(D)

Sie haben gerade eine Organisationseinheit in der Ausländerbehörde angesprochen. Wenn ich da an eine Debatte erinnere, die wir hier über Reisefähigkeit, erst in der Deputation und dann auch noch einmal im Parlament, geführt haben, dann finde ich es ganz gut, dass wir uns die Zeit genommen haben und es Gerichte gibt, die dann notfalls auch noch einmal einschreiten können, und es eine neutrale Beobachtung am Ende eines solchen Prozesses gibt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

All dies führt bei uns dazu, dass wir Ihren Antrag heute ablehnen werden.

Ich möchte die verbliebene Redezeit dazu nutzen, und das, was Innensenator Mäurer bereits gesagt hat, auch aus Sicht der Grünen-Fraktion zu bestärken. Lieber Herr Ehmke, als wir zusammen in sehr frühen Jahren in der Gesamtschülervertretung im Vorstand gesessen haben, hätten wir beide uns wahrscheinlich nicht träumen lassen, dass wir irgendwann einmal im Parlament und dann auch noch in die gleiche Richtung laufend Politik machen. Sie sind sowohl bei mir als auch in der Grünen-Fraktion fachlich anerkannt als Mensch sowieso. Ich glaube, dass Sie diesem Parlament fehlen werden. In meinem Namen, aber auch im Namen der Grünen-Fraktion wünsche

(A) ich Ihnen für den weiteren Lebensweg alles Gute! – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ehmke.

Abg. **Ehmke** (SPD)\*: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Mäurer, so schnell werden Sie mich dann doch noch nicht los, einmal komme ich noch. Das gibt mir aber die Gelegenheit, gleich noch einmal auf Sie zu antworten. Ich will aber vorher ein paar Sätze zum Antrag der CDU verlieren.

Herr Fecker hat das Geheimnis schon gelüftet: Die Koalition wird Ihrem Antrag trotz Ihrer freundlichen Bitte nicht zustimmen und ihn aus verschiedenen Gründen ablehnen.

(Abg. F o c k e [CDU]: Typisch!)

Zum einen: In den Punkten 1 bis 3, so glaube ich, ich habe ihn jetzt gar nicht mitgenommen, verlangen Sie die Erhebung verschiedener Daten. Zum anderen erschließt sich uns noch nicht so ganz, was Sie mit den Daten vorhaben. Was aber ohne Frage klar ist: Im Ausländerrecht gibt es eine Menge Daten, die in diesem Bereich erhoben werden. Das ist gesetzlich festgelegt. Solche Daten sind richtigerweise zu erheben.

(B) Für die Erhebung weiterer Daten fehlt es nicht nur an der gesetzlichen Grundlage, sondern wir finden es auch nicht sinnvoll, massenweise Daten zu sammeln, von denen wir nicht genau wissen, was wir damit sollen, insbesondere da Sie ja zu Recht auf die hohen Belastungen der zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hingewiesen haben, und diese Daten sammeln sich nicht von allein, sondern das müssen Menschen machen, die ohnehin genug zu tun haben. Wir wären froh, wenn sie sich auf ihre Arbeit im Wesentlichen konzentrieren könnten, ohne dass wir sie hier mit Dingen, die wir für eher unnötig halten, weiter belasten.

Zum letzten Punkt muss ich allerdings sagen, eine klare Regelung zur Begutachtung der Reisefähigkeit finde ich nicht ganz falsch. Ich weiß, dass an dieser Frage gearbeitet wird. Ich finde das deshalb nicht ganz falsch, weil wir insbesondere in der letzten Legislaturperiode die eine oder andere unangenehme Erfahrung mit der Begutachtung von Reisefähigkeit und mit dem Einkaufen von Gutachten in anderen Bundesländern gemacht haben, von denen wir nicht den Eindruck hatten, dass die fachlich hervorragend waren und uns nach vorn gebracht haben. Insofern glaube ich, das ist etwas, das man sich in der nächsten Legislaturperiode, wer auch immer das dann macht, noch einmal anschauen soll, wie da der Stand ist. Ich fände schon, es macht Sinn, das zu standardisieren. Wenn

\*) Vom Redner nicht überprüft.

wir jetzt noch ein wenig mehr Zeit miteinander gehabt hätten, hätte ich gesagt, wir nehmen es noch einmal mit in die Innendeputation. Jetzt haben wir gar keine Sitzung mehr. Insofern bleibt es dabei, wir lehnen es ab.

(C)

Ich will ganz kurz im Anschluss an den Kollegen Fecker noch einmal sagen, auch wir finden, dass die Stoßrichtung des Antrags nicht unsere ist. Wir wollen, dass ausländerrechtliche Maßnahmen, die erforderlich sind – dazu kann im Übrigen auch die Abschiebung gehören –, die verhältnismäßig sind und denen keine Abschiebegründe entgegenstehen, auch durchgeführt werden. Wir finden aber, dass es nicht darum gehen kann, um jeden Preis und bei allen möglichen Zweifeln Menschen in eine ungewisse Zukunft abzuschieben, sondern im Zweifel für die Humanität. Das ist unser Grundsatz auch im Ausländerrecht! Wenn nicht klar ist, in welche Situation die Menschen geführt werden, wenn begründet die Annahme besteht, dass Ausreisehindernisse, Abschiebungshindernisse vorliegen, dann darf man das nicht wegtricksen, dann muss man das ernst nehmen, und das ist die Ausländerpolitik, für die wir stehen.

Auch wenn es jetzt nicht so laut knallt, es ist auch meine letzte Rede, aber hier haben wir einen richtigen inhaltlichen Dissens. Wir wollen schlicht eine andere Ausländerpolitik als Sie, und ich stimme dem Kollegen Fecker zu, es wäre sehr wichtig, in den bundesgesetzlichen Regelungen weiterzukommen. Das würde uns viel mehr helfen als die Gefechte, die wir hier an dieser Stelle führen.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das soll es dann aber auch von mir gewesen sein. Hiermit sage ich dann wirklich Tschüss. Ich sage Danke, Herr Mäurer, für Ihre Worte. Ich bedanke mich auch bei den Kolleginnen und Kollegen für die Zusammenarbeit. Zehn Jahre habe ich es gemacht. Ich fand es nett. Ich bin gespannt, was ich in Zukunft machen werde. Ich werde ab und zu einmal schauen, wer von Ihnen hier wiedergekommen ist, und das ist einmal eine andere Perspektive auf Politik. Darauf freue ich mich aber auch. – Danke!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Zu einer Kurzintervention der Abgeordnete Hinners. – Bitte!

Abg. **Hinners** (CDU)\*: Ich möchte eine Kurzintervention dahingehend machen, dass auch wir von der CDU uns und ich mich ganz persönlich bei Ihnen, Herr Ehmke, für die faire Zusammenarbeit hier im Parlament, in der Innendeputation und auch im Rechtsausschuss bedanken. Das war eine ausgesprochen

\*) Vom Redner nicht überprüft.



- (A) angenehme Zusammenarbeit mit Ihnen, und auch wir wünschen Ihnen natürlich für Ihren weiteren Lebens- und Berufsweg alles Gute!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Abg. **Ehmke** (SPD): Dann sage ich noch einmal Danke und schließe damit. Erstens: Tschüss! Zweitens: Schön, dass wir auch in der inhaltlichen Kontroverse hier ein versöhnliches Auseinandergehen gefunden haben. Das ist doch auch etwas Feines.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP\*): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich will es kurz machen. Man könnte hier natürlich sehr viel über das Thema Abschiebung sagen. Die Debatte lädt geradezu dazu ein. Für uns als Liberale steht im Vordergrund, dass es selbstverständlich mit rechtsstaatlichen Mitteln passieren muss.

Wir sind mit Blick auf den Antrag der Kollegen der CDU aber zu dem Schluss gekommen, dass es ausreichende Informationsquellen im Bereich des Ausländerrechts gibt. Ihr Antrag zielt in drei von vier Punkten auf Datenerhebungen ab. Es steht das Ausländerzentralregister zur Verfügung, wo umfangreiche Datenbestände vorhanden sind. Aus diesem Datenbestand können Auskunftsstatistiken auch für einzelne Ausländerbehörden abgerufen werden, und wir gehen eigentlich auch davon aus, dass das hinreichend ist, was dort dokumentiert ist, um alle geforderten Sachverhalte dann auch bewerten zu können.

Im Übrigen will ich darauf hinweisen, dass bereits im April 2009 eine Kleine Anfrage in diesem Haus sich mit diesem Thema beschäftigt hat und der Senat diese zwar nur in Teilen beantwortet hat, aber eindeutig auch den Hinweis gegeben hat, dass das mit sehr hohem Aufwand verbunden ist, sehr spezifische Daten zusätzlich zu erheben. Da wir uns dafür entschieden haben, die Priorität in den nächsten Jahren da auch eindeutig darin sehen, dass Behörden von unnötigen Aufgaben entlastet werden sollen, die vielleicht an anderer Stelle schon einmal erledigt worden sind beziehungsweise hier im Bereich der Datenerfassung, liegt es für uns auf der Hand, dass wir diesem Antrag nicht zustimmen können.

Ich will aber auch eindeutig sagen, der Punkt 4, das ist auch schon in Ihrem Antrag angesprochen worden, in dem Sie eine klare Regelung für die Zuständigkeit sowie die Beauftragung bei der medizi-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

nischen Untersuchung der abzuschiebenden Personen einfordern, ist auch sicherlich ein Thema, das nicht unwichtig und relevant ist. Allerdings fehlt uns ein wenig der Zusammenhang zu dem übrigen Teil Ihres Antrags!

Herr Kollege Hinners, Sie haben heute hier eine Reihe von durchaus richtigen und wichtigen Punkten auch aus Sicht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich mit diesem Thema beschäftigen, angeführt. Ich glaube, es hätte der Debatte gutgetan, wenn man dies auch in Zusammenhang mit einem Antrag gebracht hätte, weil dann klarer geworden wäre, wie auch die Perspektive für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort ist, dass es darum geht, dort tatsächlich Verwaltungsprozesse effizienter, das fordern Sie ja, zu organisieren. Ich will aber auch deutlich hinzufügen, dass Effizienz nicht auf Kosten der Rechtsstaatlichkeit gehen darf, insofern lehnen wir den Antrag ab.

Auch ich darf mich am Ende meiner Rede bei dem Kollegen Thomas Ehmke für die Zusammenarbeit bedanken. Wir haben mehrere Jahre im Rechtsausschuss zusammengearbeitet, und ich wünsche Ihnen im Namen der Kollegen der FDP hier im Hause alles Gute für den weiteren Lebensweg und viel Erfolg! Ich freue mich, wenn wir uns bald wiedersehen.

(Beifall bei der FDP und bei der SPD)

- (B) ausreichende Informationsquellen im Bereich des Ausländerrechts gibt. Ihr Antrag zielt in drei von vier Punkten auf Datenerhebungen ab. Es steht das Ausländerzentralregister zur Verfügung, wo umfangreiche Datenbestände vorhanden sind. Aus diesem Datenbestand können Auskunftsstatistiken auch für einzelne Ausländerbehörden abgerufen werden, und wir gehen eigentlich auch davon aus, dass das hinreichend ist, was dort dokumentiert ist, um alle geforderten Sachverhalte dann auch bewerten zu können.

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir noch zwei Worte zu dem, was gesagt wurde! Ich glaube, es ist klar, dass es in dieser Bürgerschaft keine Mehrheit für die Richtung dieses Antrags und die Forderung, zusätzliche Daten zu erheben, gibt, weil hier nicht das Problem liegt. Wir haben Daten wie Sand am Meer, aber wir haben Defizite in vielen anderen Bereichen.

Wir haben in der Tat über dieses Thema in den letzten Monaten häufig diskutiert, und es waren für mich keine erfreulichen Stunden, weil häufig Kritik am Verhalten der Ausländerbehörde geübt worden ist. Ich erinnere mich an den durchaus beachtlichen Fall eines indischen Staatsbürgers, der über fünf Monate in der Abschiebehaf mit einem gravierenden Herzklappenfehler geblieben ist. Wir haben ihn, als das bekannt wurde, sofort entlassen, weil das Ganze für mich unverhältnismäßig war, auch wenn es rechtlich möglich gewesen ist. Solche Maßnahmen werden in der Regel auch von gerichtlichen Entscheidungen begleitet, aber das ist keine Gewähr dafür, dass es eine sinnvolle Maßnahme ist, und daran habe ich Kritik geübt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

(A) Rechtlich haben wir auch das nicht zum Anlass genommen, um Mitarbeiter zu kritisieren, sondern ich habe den Mitarbeitern vorgeworfen, dass sie das nicht getan haben, was ich von ihnen erwarte, nämlich die klare Ansage, wenn Personen inhaftiert werden, in Gewahrsam sind, die Krankheitsprobleme haben, dann möchten wir darüber informiert werden. Das war eine sehr klare und eindeutige Botschaft, und dagegen ist verstoßen worden, und ebenso auch in den Fällen, die Sie soeben erwähnt haben, in denen es darum ging, die Reisetauglichkeit zu bescheinigen. Da hat sich die Verwaltung an die Stelle von Ärzten gesetzt. Auch das ist nicht in Ordnung gewesen, und das haben wir kritisiert.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Mir ist aber auch nach, ich glaube, 35 Jahren im öffentlichen Dienst völlig klar, dass man allein mit Dienstanweisungen und Kritik eine Behörde nicht führen kann, sondern dazu gehört mehr. Dazu gehört, dass man die Mitarbeiter mitnimmt, sie qualifiziert und sie auch wirklich in diese Arbeit hineinbringt. Daran arbeiten wir. Ich sage nach drei Jahren, dass da noch sehr viel zu machen ist. So, wie die Lage heute ist, ist das nicht das, wie ich mir das als Endziel vorstelle.

(B) Ausländerbehörde ist für viele immer noch ein Begriff, der negativ besetzt ist und der in der Regel mit Abschiebung verbunden wird. Ich würde diesen Namen auch schon ganz gern irgendwann in der nächsten Legislaturperiode ändern. Eine Einheit, eine Abteilung für Aufenthalt und Einbürgerung, das müsste es eigentlich sein.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die  
Grünen und bei der LINKEN)

Das erwarte ich eigentlich, und das sollte eigentlich so der Geist sein, der diese Behörde prägt und die Mitarbeiter leitet. Wie gesagt, das ist aber ein Prozess, für den man Zeit braucht. Ich hoffe, dass wir in der nächsten Legislaturperiode dieses Problem dann auch angehen können, ich würde es jedenfalls gern machen.

Ein letztes Wort zu Herrn Hinners! Auch wenn wir in dieser Frage hier heute überhaupt nicht d'accord sind und Sie einen Antrag geschrieben haben, den ich ablehnen muss, würde ich mich dennoch freuen, wenn Sie auch demnächst wieder in der Innendeputation dabei sein würden. – Danke sehr!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

(C)

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1702 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE  
LINKE, FDP und Abg. M ü l l e r [parteilos])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

**Bericht über die Arbeit des Petitionsausschusses  
nach § 14 des Gesetzes über die Behandlung von  
Petitionen durch die Bürgerschaft  
vom 29. März 2011**

(Drucksache 17/1725)

Hier hat das Wort als Berichterstatterin die Abgeordnete Frau Motschmann.

Abg. Frau **Motschmann**, Berichterstatterin: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich lege Ihnen die Bilanz des Petitionsausschusses vor, die Bilanz von vier Jahren Arbeit! Eine sehr gute, eine erfolgreiche Bilanz! Das war eine Gemeinschaftsarbeit und Gemeinschaftsleistung. Ich bedanke mich bei allen Fraktionen des Hauses für die konstruktive Zusammenarbeit ohne parteipolitische Scheuklappen, ohne ideologische Barrieren. Wir haben sehr gut und an der Sache zusammengearbeitet, und das finde ich schön. Dafür meinen herzlichen Dank!

(D)

(Beifall)

Danken möchte ich auch meiner Stellvertreterin Frau Dr. Mohammadzadeh für die gute Zusammenarbeit, unkompliziert, sachlich und immer mit viel Empfindsamkeit für die ausländerrechtlichen Fragen und Integrationsfragen, das war ihr Schwerpunkt, das liegt auf der Hand.

(Abg. Frau D r . M o h a m m a d z a d e h  
[Bündnis 90/Die Grünen]: Und Gesundheit!)

Und Gesundheit natürlich, auch dafür herzlichen Dank!

(Beifall)

Auf Herrn Oppermann, der den städtischen Ausschuss seit Anfang 2010 geleitet hat, komme ich später, wenn es um das Gesetz geht. Ich will doch auch Einiges Inhaltliches sagen. Petitionen stehen nicht im-

(A) mer im Mittelpunkt des medialen Interesses, da gibt es andere Themen wie die Außenweservertiefung oder Probleme im Sozialressort oder anderes. Wir haben uns mit sogenannten kleinen Problemen der Bürgerinnen und Bürger beschäftigt. Es geht beispielsweise darum, ob man eine Baugenehmigung bekommt, Erschließungsbeiträge bezahlen muss, welche Leistungen das Arbeitslosengeld II umfasst oder um Straßenlärm. Man mag das als kleine Probleme bezeichnen, für die Menschen sind es große Probleme. Deshalb ist es gut, dass wir uns mit diesen Problemen beschäftigen.

Im Petitionsausschuss wird Politik hautnah erlebbar. Der Einzelne mit seinen konkreten Sorgen und Nöten steht im Mittelpunkt der Tätigkeit dieser Arbeit. Artikel 17 des Grundgesetzes gewährt jedermann das Recht, sich einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen schriftlich mit Bitten oder Beschwerden an die Volksvertretung zu wenden. Dementsprechend kontrolliert der Petitionsausschuss die Verwaltung und nimmt damit eine sehr wichtige Aufgabe für die Bürgerinnen und Bürger wahr. Oft ist es sogar die letzte Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger, die bereits alle Möglichkeiten, Hilfe zu suchen, ausgeschöpft haben. Der Ausschuss ist dann Ansprechpartner, und sie können sich mit ihren Sorgen und Beschwerden, aber auch mit Anregungen und Vorschlägen – da unterscheidet sich das Bremische Petitionsgesetz von anderen – zum Umgang mit den Behörden an uns wenden.

(B) Durch diese Arbeit sind wir in der Tat nah beim Menschen, was alle Parteien und alle Fraktionen gern sein möchten. In diesem Ausschuss wird die Realität. Der Petitionsausschuss hat in den vergangenen vier Jahren viel auf den Weg gebracht. Bis zum 9. Mai dieses Jahres sind 839 Petitionen für den Landtag und 451 Petitionen für die Stadtbürgerschaft eingegangen. Wenn man bedenkt, dass darunter auch einige Sammel- und Massenpetitionen sind, hinter denen hunderte von Menschen mit ihrer Unterschrift stehen, muss man sagen, dass dem Petitionsausschuss eine Breitenwirkung zukommt.

Insgesamt ist bei den Eingängen ein Aufwärtstrend zu verzeichnen, dies liegt zum einen daran, dass der Petitionsausschuss seine Öffentlichkeitsarbeit intensiviert hat. So führt er nicht nur regelmäßig Bürgersprechstunden in den einzelnen Ortsamtsbereichen durch, neu eingeführt wurde die sogenannte Vorsitzendensprechstunde, die ebenfalls alle sechs bis acht Wochen im Haus der Bürgerschaft stattfindet. Gedacht war sie zunächst als Angebot für die Petentinnen und Petenten, denen der Petitionsausschuss nicht weiterhelfen konnte. Mehr und mehr nehmen jedoch auch Bürgerinnen und Bürger diese Sprechstunden zum Anlass, um mit neuen Petitionen an uns heranzutreten. Ein wichtiger Baustein der Öffentlichkeit des Ausschusses ist die Einführung der öffentlichen Petition zum 1. Januar 2010. Sie findet mehr und mehr Beachtung.

Bei relativ wenigen Petitionen ist es erforderlich, den Senat förmlich um Abhilfe zu bitten. In etwa 40 Prozent aller erledigten Petitionen ist es uns gelungen, für die Petentinnen und Petenten zumindest teilweise positive Ergebnisse zu erzielen. Dies ist ein großer Erfolg. Teilweise war eine gewisse Beharrlichkeit erforderlich, erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang nur die Petition zur Wiedereinführung der Wesertalroute.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Das war ein Highlight!)

Hier hat der Petitionsausschuss sogar die Deutsche Flugsicherung gebeten, die Lärmwerte für den von den Petenten angeregten Drehpunkt und für die bis dahin geflogene Route zu berechnen. Erst danach kam etwas Bewegung in die Sache. Das war jedoch eine Ausnahme.

In der Mehrzahl der für die Petenten positiv entschiedenen Petitionen hat der Senat konstruktiv entweder selbst eine Lösung gesucht oder aber den Bitten des Ausschusses entsprochen. Trotzdem erwähne ich, dass ich mir für die nächste Legislaturperiode wünsche, wer immer dann im Ausschuss sitzt, dass manche Antwort und Stellungnahme des Senats doch etwas zügiger kommt, als dies in den vergangenen Jahren der Fall war.

Auch wenn eine Petition nicht im Sinne des Petenten zum Erfolg führt, macht die Arbeit des Ausschusses Sinn. Oft hilft das Verfahren den Bürgern, das Ergebnis des vorangegangenen Verwaltungsverfahrens zumindest besser zu verstehen, vielleicht sogar zu akzeptieren.

Der Ausschuss versucht, in verständlicher Sprache das Ergebnis der parlamentarischen Prüfung mitzuteilen, in vielen Fällen werden die Petenten bereits vor Abschluss ihrer Petition zur Sprechstunde eingeladen. Hier wird ihnen die Rechtslage erklärt und um Verständnis geworben, wenn das Anliegen nicht zum Erfolg führen kann. Ich betone ausdrücklich: Es gibt für mich keine sinnlosen oder erfolglosen Petitionen, weil das Gespräch mit den Bürgerinnen und Bürgern immer gut und wichtig ist.

Ich möchte abschließend einen Schwerpunkt unserer Arbeit noch ganz kurz beleuchten, nämlich das neue Petitionsgesetz, um das sich Herr Oppermann sehr gekümmert hat und den Ausschuss geleitet hat. Vielen Dank!

(Beifall)

Er kann hier nicht dabei sein, weil er schon den nächsten Termin hat, aber mein Dank ist ihm sicher. Ebenso erwähne ich ausdrücklich, dass die Anregung für das neue Petitionsgesetz von der FDP gekommen ist. Auch für diesen Anstoß, den Sie uns da gegeben haben, danke ich Ihnen!

(Beifall)

(C)

(D)

(A) Die öffentliche Petition, die wir in diesem neuen Gesetz eingeführt haben, hat zu einer Vermehrung der Petitionen geführt, etwa 20 Prozent, wenn man das überschlägig ansieht. Auch das ist positiv zu bewerten. Die Befürchtung, übrigens auch anderer Bundesländer, die das noch nicht eingeführt haben, dass es sehr viel Missbrauch mit diesem Instrument der öffentlichen Petition geben könnte, hat sich nicht bestätigt. Wir haben hier keine Petitionen, bei denen man denkt, dass sie auf anderem Weg irgendwelche politischen oder sonstige Interessen durchsetzen möchten.

Im April 2008 hat der Petitionsausschuss die Arbeit aufgenommen, das Gesetz überarbeitet, und am 1. Januar 2011 ist es in Kraft getreten. Auch inhaltlich wurde der Zugang zum Petitionsrecht erleichtert. Einmalig in Deutschland wird der barrierefreie Zugang zu diesem Petitionsrecht ausdrücklich festgeschrieben. So wird es Menschen mit Behinderung erleichtert, dass auch sie ihre Beschwerden und Nöte mitteilen können.

Kernanliegen des Gesetzes ist die Einführung der sogenannten öffentlichen Petition, das habe ich soeben erwähnt. Das Verfahren ist an das des Deutschen Bundestags angelehnt. Mit der öffentlichen Petition wurde die Möglichkeit geschaffen, Eingaben, die ein Anliegen von allgemeinem Interesse betreffen, auf der Internetseite der Bremischen Bürgerschaft zu veröffentlichen. Dafür hat es viele Mitzeichner gegeben. Auch hier sind wir in der Republik Vorreiter und werden um diese Möglichkeit von anderen Bundesländern bewundert oder beneidet oder wie auch immer. – Wie viel Zeit habe ich noch, Frau Präsidentin?

(B)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Eigentlich keine mehr, wenn man das Vereinbarte zugrunde legt!

Abg. Frau **Motschmann**, Berichterstatterin: Alle sagen ja immer, sie wollen kurz sprechen, ich würde immer gern lange sprechen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Minus sechs Minuten!)

Ich schließe das einmal ab und ende noch einmal mit einem Dank an die Verwaltung. Ich denke, wir sind Frau Schneider, die im Haus der Bürgerschaft arbeitet, zu ganz großem Dank verpflichtet!

(Beifall)

Ohne sie wären wir ziemlich aufgeschmissen. Sie ist die erste Anlaufstelle für die Petenten, und sie arbeitet diese vielen Petitionen in einer unglaublichen Geschwindigkeit ab. Das muss man auch einmal sagen, da kann sich der Senat ein Beispiel nehmen, wie schnell das auch gehen kann.

Übrigens haben wir – das will ich noch abschließend sagen – inzwischen ungefähr 10 600 Mitzeichner von öffentlichen Petitionen. Hier hat sich also etwas verändert, der Radius unserer Arbeit hat sich vergrößert, die Transparenz ist größer geworden, und das Miteinander ist besser geworden. Wir tagen inzwischen auch öffentlich, auch das will ich ausdrücklich noch einmal betonen, das macht Spaß, das ist wichtig für die Bürger, weil sie sich dann auch unmittelbar mit den Vertretern der Senatsressorts auseinandersetzen können. Deshalb hätte ich große Lust, in diesem Ausschuss weiterzumachen, und hoffe, dass ich viele von Ihnen wiedersehe. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt den Bericht über die Arbeit des Petitionsausschusses in der 17. Wahlperiode zur Kenntnis.

#### **Spielerschutz im bremischen Spielhallenwesen verbessern – Bremisches Spielhallengesetz (BremSpielhG)**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 5. April 2011  
(Drucksache 17/1736)  
2. Lesung

(D)

D a z u

#### **Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 12. Mai 2011**

(Neufassung der Drucksache 17/1767 vom 10. Mai 2011)  
(Drucksache 17/1777)

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen in ihrer 84. Sitzung am 7. April 2011 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zuerst über den Änderungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 17/1777, Neufassung der Drucksache 17/1767, abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/1777, Neufassung der

(A) Drucksache 17/1767, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,  
DIE LINKE und Abg. M ü l l e r [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Jetzt lasse ich über das Bremische Spielhallengesetz, Drucksache 17/1736, in zweiter Lesung abstimmen.

Wer das Bremische Spielhallengesetz, Drucksache 17/1736, unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,  
DIE LINKE und Abg. M ü l l e r [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

(B) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

### **Gesetz zur Änderung des Weiterbildungsgesetzes**

Mitteilung des Senats vom 8. März 2011  
(Drucksache 17/1682)  
2. Lesung

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 84. Sitzung am 7. April 2011 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin froh, dass es gelungen ist, in der letzten Parlaments-sitzung das Weiterbildungsgesetz zu novellieren, wir haben ja länger daran gearbeitet. Es ist in zentralen Punkten modernisiert worden, und zwar ist besonders

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

wichtig, dass es künftig eine Weiterbildungskonzeption gibt, indem wir uns auf Ziele, Herausforderungen, Maßnahmen und Zielgruppen verständigen. Das soll dann auch Grundlage der Förderung sein. Dieses Konzept soll alle drei Jahre überarbeitet und neuen Herausforderungen angepasst werden. Solch ein Konzept gab es bisher im Weiterbildungsgesetz nicht. Wenn man lebenslanges Lernen entwickeln will, dann braucht man das meiner Meinung nach zentral.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das Gesetz richtet sich an alle erwachsenen Bürgerinnen und Bürger. Wir wollen uns in der Förderung zunächst auf die sogenannten bildungsbenachteiligten Zielgruppen konzentrieren, denn für uns ist es eine Frage des sozialen Zusammenhalts der Städte Bremen und Bremerhaven, dass unsere Gesellschaft nicht auseinanderfällt in die, die über Bildung verfügen, und die, die darüber nicht verfügen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wissen, dass das eine besondere Herausforderung ist, denn alle Evaluationen zeigen, dass gerade diese Zielgruppe Weiterbildung eher weniger nachfragt.

Weiterbildung oder auch Leben im Lebensverlauf entscheiden über die individuellen Perspektiven, gesellschaftliche Partizipation und beruflichen Erfolg. Gerade in der heutigen Zeit, in der die Berufsausbildung nicht für ein ganzes Leben reicht, ist Weiterbildung besonders wichtig geworden. Auch die Vergleichbarkeit von Bildungskompetenzen ist wichtiger geworden, auf europäischer Ebene ist dazu der europäische Qualifikationsrahmen entwickelt worden, der acht verschiedene Schlüsselkompetenzen auf acht verschiedenen Niveaustufen definiert. Diesen haben wir in das Weiterbildungsgesetz eingearbeitet, das heißt, Bildungsveranstaltungen müssen sich auch künftig in diesem Rahmen definieren. Das ist also auch eine große Herausforderung an die Weiterbildungsträger.

Bis dieser Gesetzentwurf hier und heute vorgelegt werden konnte, gab es einen breiten Beteiligungsprozess. Die Weiterbildungsträger wurden von Anfang an mit einbezogen, der Landesausschuss für Weiterbildung ebenfalls, am Ende gab es, wie bei jedem Gesetz, die Beteiligung der Träger öffentlicher Belange. Das Gesetz ist also breit aufgestellt und ein wesentlicher Schritt in eine gute Weiterbildung für die Zukunft. Insofern bitte ich um Ihre Unterstützung für dieses Gesetz! – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat der Abgeordnete Beilken.

(C)

(D)

(A) Abg. **Beilken** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben in diesem Weiterbildungsgesetz zum einen eine Menge an sprachlicher Überarbeitung und organisatorischer Verbesserung, und wir haben – die Vorrednerin hat es schon angesprochen – zum anderen eine Veränderung der Förderkriterien. Auch da würde ich von einer angemessenen Modernisierung sprechen.

Das Wichtigste für uns als LINKE ist dabei die gleichberechtigte Benennung von politischer, allgemeiner und beruflicher Weiterbildung, denn die berufliche Weiterbildung ist sofort für alle nachvollziehbar, sinnvoll und in Ordnung. Es ist allerdings so, dass wir bei der allgemeinen und politischen Weiterbildung die Aufgabe haben, gerade auch diese etwas weiterblickend zu fördern. Im Sinne eines ganzheitlichen lebenslangen Lernens gehört das unbedingt dazu. Ich bin sehr froh, dass die beiden Bereiche hier auch eigenständig und jeweils gleichberechtigt genannt und gefördert werden, dieser Punkt ist eben sehr wichtig. Als Beispiel sind Lernangebote im kulturellen Bereich zu nennen, Gesundheitsförderung oder Sprachkurse gehören dazu.

Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind weiterhin besonders als Adressaten hervorgehoben, was ich richtig finde. Ich finde es aber auch sehr richtig, dass bildungsbenachteiligte Erwachsene hier auch besonders genannt werden, dies ist auch eine angemessene Modernisierung. Insbesondere aber auch die politische Bildung hat ihren Platz behalten, und ich habe den Eindruck, auch sogar ein Stück besser behauptet als in den letzten Jahren an dieser Stelle. Die politische Bildung ist meines Wissens hier in den Beratungen unter anderem auch vonseiten des DGB und der gewerkschaftsnahen Bildungseinrichtungen unterstützt worden, und meines Erachtens hat das hier eine gute Wirkung gezeigt. Wir begrüßen auch deswegen die Steuerung, die an diesen offenbar öffentlich förderungswürdigen Weiterbildungselementen anknüpft und sagt, bei dieser Weiterbildung wollen wir dann im öffentlichen Interesse als Erstes die Förderung ansetzen. Insofern begrüßen wir auch dieses genauere Steuerungselement.

Wir haben in den letzten Jahren in der Weiterbildung nicht nur positive Entwicklungen gesehen und werden auch in Zukunft um die inhaltliche Ausgestaltung und für das Leben in diesem Gesetz ringen und streiten müssen. Dieses Gesetz ist unseres Erachtens aber eine gute Grundlage, deshalb werden wir ihm zustimmen. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wer hätte etwas gegen lebens-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

langes Lernen? Wer hätte etwas dagegen, wenn Menschen klüger werden und sich fortbilden? Wenn sie das aus eigenem Antrieb machen, machen sie es zu ihrem Nutzen und am Ende zum Nutzen der Gesellschaft.

Aber wie sollte die Gesellschaft definieren, was öffentliches Interesse ist? Alle, die das definieren, auch im Ausschuss für Weiterbildung, machen es aus ihrem eigenen Interesse heraus. Insofern ist auch die Frage, wie man diese Förderkriterien und die Finanzierung dann jeweils festlegt, in der Tat immer wieder zu diskutieren. Natürlich ist es auch aner kennenswert, wenn Menschen allgemeine und politische Bildung anstreben, aber ob das dann genauso von Nutzen ist und genauso betrachtet und finanziert werden muss, von denselben Personen oder denselben Institutionen, Unternehmen und so weiter, wie berufliche Bildung oder Bildung, die direkt oder indirekt zumindest Arbeitgebern und Arbeitnehmern nützt, das muss doch gefragt werden. Insofern bleiben wir bei unserer Kritik an diesem Weiterbildungsgesetz und werden es ablehnen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat die Abgeordnete Frau Ziegert.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der letzten oder vorletzten Bürgerschaftssitzung haben wir hier in großer Einmütigkeit eine Initiative zur beruflichen Weiterbildung verabschiedet, auch unter dem Aspekt, wie wichtig lebenslanges Lernen heutzutage für das Weiterkommen im Beruf und zur Behebung des Fachkräftemangels in der Wirtschaft, also in der beruflichen Bildung, ist.

Heute beschäftigen wir uns nun mit dem Weiterbildungsgesetz, bei dem es eben darum geht, diesen zweiten Aspekt des Lernens zu sehen. Bildung und Weiterbildung umfassen nämlich nicht nur die berufliche Bildung und das Weiterlernen im Beruf, sondern zu einer ganzheitlichen Bildung gehören auch die allgemeine Bildung im Sinne von Gesundheitsbildung, im Sinne von Literatur und vielen anderen Dingen dazu, aber eben auch die politische Bildung. Von daher, meine ich, müsste es für uns in einem demokratischen Gremium eigentlich selbstverständlich sein, dass wir gerade die politische Bildung als Grundlage für die Demokratie und die demokratische Kultur in unserem Land fördern müssen.

Deswegen begrüße ich es ausdrücklich, dass auch in dem neuen Weiterbildungsgesetz – wie übrigens schon im bisherigen Weiterbildungsgesetz – der politischen Bildung ein hoher Stellenwert eingeräumt worden ist, denn wir stehen in der Gefahr, dass wir heute Erwachsenenbildung und lebenslanges Lernen zu sehr verengen auf das, was der Wirtschaft und dem beruflichen Fortkommen nützt. Dabei sehen wir nicht,

(C)

(D)

(A) dass es auch wichtig ist, Bürgerinnen und Bürger, Menschen zu haben, die sich insgesamt in lebenslangem Lernen entfalten können und die vor allen Dingen auch aktive Bürger, Teilnehmer am politischen Leben werden.

Ich möchte nur noch einen Aspekt ansprechen! Das eine ist das Gesetz, das, glaube ich, eine gute Grundlage bildet. Ich fand übrigens, dass auch schon das alte Weiterbildungsgesetz eine gute Grundlage war, so sehr revolutionär ist es ja nicht, was wir hier überarbeitet haben. Wichtiger ist aber, wie es mit Leben erfüllt wird. Das wird dann sehr davon abhängen, welche Angebote auch von den Weiterbildungsträgern gemacht werden und wie dies von den Menschen, die angesprochen werden wollen, angenommen wird.

Ich glaube, Frau Schön hat es schon angesprochen: Wir wollen insbesondere die Menschen erreichen, die sonst zu den sogenannten bildungsfernen Schichten gehören. Wir haben immer wieder das Problem, dass wir feststellen, dass wir Menschen, die schon in ihrem Schulleben und dann später und auch in ihrem Elternhaus ohnehin nicht so viel mit Bildung in Berührung gekommen sind, auch viel schlechter in der Weiterbildung erreichen. Insofern würde mir sehr viel daran liegen, dass hier die Anbieter von Weiterbildung attraktive Angebote machen und auch befähigt werden, die Menschen mit Bildungsangeboten zu erreichen, die sonst an so etwas nicht teilnehmen können. Wir wissen, die typischen Teilnehmer der Kurse in Volkshochschulen, in Sprachkursen und eben auch bei den Kammern kommen normalerweise aus der saturierten Mittelschicht, und wir sehen sehr wenige sogenannte Bildungsbenachteiligte. Daher finde ich es wichtig, dass in diesem Weiterbildungsgesetz weiterhin Wert darauf gelegt wird, dass hier insbesondere für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Bildungsangebote und Möglichkeiten lebenslangen Lernens geschaffen werden.

Zum Schluss noch zu Ihnen, Herr Dr. Buhler! Daran, ein solches Gesetz dann auch mit Leben zu erfüllen, hängt natürlich auch ganz wesentlich die Finanzierung. Insofern finde ich es schon wichtig, dass dieses Gesetz und die dazugehörigen Verordnungen vorsehen, dass in der Finanzierung differenziert wird: Welches sind denn die Angebote, von denen wir meinen, dass sie in besonderer Weise gefördert und unterstützt werden müssen, auch finanziell und im Sinne der Ziele, die wir erreichen wollen? Welche Angebote sind diejenigen, die dann demjenigen, der sie wahrnimmt, in vielen Bereichen der beruflichen Bildung letztlich einen so großen materiellen Nutzen bringen, dass sie finanziert werden können, oder die vielleicht mehr in Richtung Wohlfühlkurse oder Ähnliches gehen?

Insofern finde ich es sehr richtig, dass diese Differenzierung im Gesetz gemacht wird. Es wird natürlich im Einzelfall immer wieder den Streit darum geben, was nun öffentliches Interesse ist. Es geht hier

aber wohlgerne nicht darum, inhaltlich zu definieren, was im öffentlichen Interesse ist, sondern zu sagen, was Angebote sind, die wir in besonderer Weise fördern müssen, weil sie sonst nicht in dem Maße vorkommen oder wahrgenommen werden können, wie wir uns das wünschen.

Alles in allem ist es schön, dass wir das mit dem Weiterbildungsgesetz jetzt in dieser Legislaturperiode noch geschafft haben. Es bietet eine gute Grundlage. Es muss gelebt werden, und dafür sind jetzt alle Möglichkeiten gegeben. Auch in diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zu diesem Gesetz. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Nestler.

Abg. **Nestler** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann Ihnen versprechen, ich werde mich erstens kurz fassen und zweitens etwas anders auf das Thema eingehen. Als ich diesen Tagesordnungspunkt zur Kenntnis genommen habe, habe ich mich zuerst einmal ernsthaft gefragt, was denn der Anlass hier heute für eine Debatte ist.

(Präsident **W e b e r** übernimmt wieder den  
Vorsitz.)

Das Thema wurde bereits in der Bildungsdeputation in mehreren öffentlichen Sitzungen vielseitig diskutiert, und dort wurde eine breite Übereinstimmung erzielt, und die Beschlusslage war am Ende einstimmig. Wir haben dann das Gesetz zur Änderung des Weiterbildungsgesetzes hier im Parlament in der ersten Lesung auch einstimmig beschlossen.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die  
Grünen]: Ohne Debatte!)

Ohne Debatte! Hätten Sie also noch Redebedarf gehabt, wäre das der richtige Zeitpunkt gewesen, unter Umständen auch ausführlich darüber zu sprechen.

Mir ist aber nicht bekannt, dass es zwischenzeitlich irgendwelche Änderungen gegeben hätte, die dann die heutige Debatte erforderlich gemacht hätten. Also habe ich noch einmal heute aufmerksam Ihren Beiträgen gelauscht, um eventuell doch noch einen Grund zu erfahren, der jetzt diese Debatte erforderlich macht. Leider kann ich jedoch auch nach Ihrem Beitrag nicht erkennen, warum Sie hier und heute über diese Vorlage sprechen. Der einzige Grund kann also sein, dass sich jeder noch einmal ein wenig auf die Schulter klopfen möchte. Genau das, meine Damen und Herren, sollten wir uns eigentlich ersparen.

(C)

(D)

(A) Wir haben zu diesem Punkt immer noch einige Sachen, bei denen wir Einwände erheben, und wir sollten nicht vergessen, insbesondere die Betroffenen darauf hinzuweisen, dass die Gesetzesnovelle einen grundlegenden Systemwechsel in der Förderung nach sich zieht, nämlich indem die Förderung durch die öffentliche Hand abgestuft wird, und zwar in Bezug auf das Ausmaß des öffentlichen Interesses. Das heißt: großes öffentliches Interesse gleich mehr Förderung, geringes öffentliches Interesse gleich weniger Förderung. In diesem Zusammenhang erwarten wir, dass das neue Modell auch in dem Sinne begleitet wird und dass die Wirksamkeit und die Auswirkungen eventuell evaluiert werden. Das alle drei Jahre von der Senatorin für Bildung und Wissenschaft zu erstellende Konzept für lebenslanges Lernen sollte deshalb wirklich zu einer Bestandsaufnahme, aus der auch Konsequenzen gezogen werden, genutzt werden.

Wir sehen aber auch, dass dieses Gesetz jetzt auf den Weg gebracht werden muss, weil es grundsätzlich den richtigen Weg aufzeigt. Da sich unsere Meinung hierzu zwischenzeitlich nicht geändert hat, werden wir genau wie in der ersten Lesung verfahren: Wir werden diesem Gesetz zustimmen. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

(B) **Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, Herr Nestler, wir müssen nicht diskutieren, dass man ein Gesetz auch einmal mit Debatte durch die Bürgerschaft gibt.

(Abg. N e s t l e r [CDU]: In der zweiten Lesung!)

Das ist doch die vornehme Funktion des Parlaments, denke ich, sodass wir auch ein Gesetz debattieren dürfen.

Für mich ist es heute sozusagen die Vollendung der großen Vier – Schulgesetz, Hochschulgesetz, Lehrerbildungsgesetz und Weiterbildungsgesetz – und insofern nicht unbedeutend. Manchmal kommt die Weiterbildung an dieser Stelle ein wenig zu kurz. Insofern, finde ich, ist es richtig, dass wir sie heute auch aufgerufen haben.

Nicht nur das Ziel der Koalition, sondern aller gesellschaftlich relevanten Gruppen ist doch – das kann man, denke ich, hier noch einmal betonen –, dass sich die Weiterbildungsbeteiligung im Land Bremen erhöhen soll. Das ist, denke ich, ein gemeinsames Ziel. Wir haben jetzt im Rahmen des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“ rund 2,9 Millionen Euro für eine Verbesserung des kommunalen und lokalen Bildungsmanagements in Gang gesetzt. Wir haben das Bildungsurlaubsgesetz novelliert und das Instrument

flexibler gestaltet, und wir haben die Summe, die für die Förderung anerkannter Weiterbildungseinrichtungen im Land bereitgestellt wird, um 600 000 Euro auf 1,6 Millionen Euro erhöht und die Projektförderung, die darin steckte und sehr schwierig war, herausgenommen.

(C)

Nun wollen wir den Schritt weitergehen und die Fördervoraussetzung anpassen. Das ist soeben diskutiert worden. Dabei haben wir uns von dem nach wie vor geltenden Grundsatz leiten lassen, dass die Weiterbildung eben berufliche, allgemeine und auch politische Weiterbildung umfasst. Die Erfahrungen zeigen nämlich, dass sowohl die Motive als auch die Motivation zur Weiterbildung sehr unterschiedlich ausgeprägt sind. Vorrangig werden insbesondere von Männern Bildungsmaßnahmen gewählt, die ein berufliches Fortkommen in Aussicht stellen. Politische Themen werden leider weniger häufig angewählt. Außerdem hat sich gezeigt, dass Menschen sich umso häufiger weiterbilden, je qualifizierter sie sind. Das heißt, wir erreichen nach wie vor bildungsferne Menschen schwerer, und wir können sie schwerer motivieren, sich weiterzubilden.

Wir haben deshalb ein gestuftes Fördermodell – das ist soeben schon gesagt worden – oder eine Differenzierung eingebaut, die sich am starken öffentlichen Interesse orientiert. Dort wird dann mehr gefördert, als wenn es privates Interesse an Weiterbildung gibt. Deshalb werden auch politische Bildungsmaßnahmen stärker bezuschusst als berufliche. Weiterbildungsveranstaltungen, bei denen ein starkes individuelles Interesse der Teilnehmer vorausgesetzt wird, werden weniger gefördert als Veranstaltungen, bei denen das individuelle Interesse erfahrungsgemäß geringer ist. Wir wollen also auch hier versuchen, durch die Differenzierung zu einer besseren Ausrichtung zu kommen.

(D)

Nach diesen Kriterien schafft das Gesetz die Voraussetzung für eine klare Zuordnung von Weiterbildungsveranstaltungen zu den vier Förderstufen. Das ist soeben schon erwähnt worden. Wir haben jetzt eine Doppelförderung ausgeschlossen, das wird auch nicht mehr gehen. Wir haben eine wichtige Neuerung eingebaut, nämlich die Orientierung am europäischen Qualifikationsrahmen. Darüber hinaus wird es in der Tat eine Durchführungsverordnung geben, die noch erstellt werden muss. Diese Aufgabe ist aber insofern schon durch die Eckpfosten vorstrukturiert, die im Gesetz eingeschlagen sind. Erstmals wird es auf der Verordnungsebene eine Grundlage für die Steuerung über Zielvereinbarungen geben. Ich denke, zukunftsweisend ist auch die Förderung von Kooperationsprojekten in Stadtteilen, also dieser dezentrale Ansatz, den ich soeben schon genannt habe, der im Bundesprogramm „Lernen vor Ort“ verfolgt wird.

Das vorgelegte Gesetz schafft also Voraussetzungen für eine flexible und zukünftige Entwicklung der Weiterbildung, und ich hoffe, wir erhöhen dabei auch



(A) die Weiterbildungsquote und das Interesse. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Weiterbildungsgesetzes, Drucksache 17/1682, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,  
DIE LINKE, Abg. Müller [parteilos] und  
Abg. Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

**Gesetz über die Verleihung der Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts an Jehovas Zeugen in Deutschland**

(B) Mitteilung des Senats vom 9. Juni 2009  
(Drucksache 17/819)  
1. Lesung

Wir verbinden hiermit:

**Gesetz über die Änderung des Verfahrens hinsichtlich der Anerkennung von Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie Weltanschauungsgemeinschaften als Körperschaft des öffentlichen Rechts**

Antrag der ehemaligen Fraktion der FDP  
vom 1. September 2009  
(Neufassung der Drucksache 17/892  
vom 18. August 2009)  
(Drucksache 17/913)  
1. Lesung

u n d

**Gesetz über die Verleihung der Rechte einer Körperschaft öffentlichen Rechts an Jehovas Zeugen in Deutschland – Mitteilung des Senats vom 9. Juni 2009 (Drucksache 17/819)**

**Gesetz über die Veränderung des Verfahrens hinsichtlich der Anerkennung von Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie Weltanschauungsgemeinschaften als Körperschaft des öffentlichen Rechts – Antrag der FDP vom 1. September 2009 (Drucksache 17/913)**

Bericht und Antrag des Rechtsausschusses  
vom 20. April 2011  
(Drucksache 17/1753)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Prof. Stauch. (C)

Meine Damen und Herren, die Bürgerschaft (Landtag) hat in ihrer 52. Sitzung am 1. Oktober 2009 jeweils die erste Lesung der Gesetzesanträge des Senats, Drucksache 17/819, und der ehemaligen Fraktion der FDP, Drucksache 17/913, Neufassung der Drucksache 17/892, unterbrochen und zur Beratung und Berichterstattung an den Rechtsausschuss überwiesen. Der Rechtsausschuss legt mit der Drucksachen-Nummer 17/1753 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Wir setzen die erste Lesung der Gesetzesanträge fort.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Peters-Rehwinkel als Berichterstatterin.

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel**, Berichterstatterin\*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wie soeben gesagt, liegt mit der Drucksache 17/1753 der Bericht und Antrag des Rechtsausschusses vom 20. April 2011 vor. Dieser Bericht wurde in der Sondersitzung am 14. April 2011 beschlossen. Er beinhaltet das Gesetz über die Verleihung der Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts an Jehovas Zeugen in Deutschland und beinhaltet des Weiteren den Antrag der FDP, das Gesetz über die Veränderung des Verfahrens hinsichtlich der Anerkennung von Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie Weltanschauungsgemeinschaften als Körperschaft des öffentlichen Rechts. Zu prüfen war, ob die Voraussetzungen gegeben sind, den Jehovas Zeugen hier in Bremen das Recht anzuerkennen, Körperschaft des öffentlichen Rechts zu sein. (D)

Ich möchte zunächst einen kurzen Überblick über das Verfahren geben und sodann anschließend die Empfehlung des Rechtsausschusses mitteilen und auch erläutern. Zum Überblick: Am 9. Juni 2009 hat der Senat der Bürgerschaft einen Gesetzentwurf für die Anerkennung der Jehovas Zeugen zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts vorgelegt. In der Sitzung am 1. Oktober 2009 wurde diese Mitteilung des Senats, wie soeben auch schon vorgetragen, nach Unterbrechung der ersten Lesung an den Rechtsausschuss zur weiteren Beratung und zur Berichterstattung überwiesen. Das ist die Gesetzesvorlage Drucksache 17/819. In eben dieser Sitzung wurde auch der soeben genannte Antrag der FDP dorthin verwiesen, Drucksache 17/913.

Am 21. Oktober 2009 sind dann die Beratungen im Rechtsausschuss aufgenommen worden. Es wurden Stellungnahmen des Senators für kirchliche Angelegenheiten eingeholt. Es wurde sich intensiv mit dem Berliner Verfahren auseinandergesetzt. Gegenstand dieses Verfahrens ist: Es gab eine Klage der Jehovas Zeugen auf Erstverleihung des Rechts. Die-

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) sem Antrag wurde stattgegeben mit dem Ergebnis, dass die meisten Bundesländer daraufhin dann auch den entsprechenden Anträgen der Jehovas Zeugen stattgegeben haben.

Es wurde sich weiterhin mit der Stellungnahme des Justizministeriums Baden-Württemberg auseinandergesetzt, und zwar im September 2010 im Rahmen des Rechtsausschusses. Hinweisen möchte ich darauf, dass ein Unterschied zwischen den anderen Bundesländern, in denen das Thema bisher behandelt wurde, und uns darin besteht, dass dort auf Verwaltungsebene agiert wurde, und hier ist es Sache des Parlaments, weswegen wir dieses Thema jetzt auch hier behandeln.

In Bremen wurde daher folgender Gang der Beratungen durchgeführt, die am 21. Oktober 2009 begannen: Der Senator für kirchliche Angelegenheiten wurde um Stellungnahme gebeten, es wurde dann weiterhin ein Vertreter der Berliner Senatskanzlei im Rahmen des Rechtsausschusses in nicht öffentlicher Sitzung angehört. Im Rahmen dieser Anhörung stellte sich heraus, dass im Berliner Verfahren auf das Stellen von Beweisanträgen verzichtet wurde, weswegen unter anderem zu dem Thema Bluttransfusionen weder ermittelt noch inhaltlich vorgetragen wurde. Es wurde sich mit der baden-württembergischen Stellungnahme auseinandergesetzt, deren Ergebnis war, dass dem Antrag nicht stattgegeben werden muss. Dies basierte auf Ausführungen oder entsprechenden Erkenntnissen zu den Themen Verfassungstreue und Verletzung der Menschenrechte.

(B) Der Rechtsausschuss beschloss daraufhin, eine ganztägige Anhörung durchzuführen. Wir haben sie in öffentlicher und nicht öffentlicher Sitzung durchgeführt, mit diversen Stellvertretern, Referenten, 16 an der Zahl, inklusive eines Vertreters der Jehovas Zeugen, und zwar am 16. Februar 2011. In der öffentlichen Sitzung waren 16 Vertreter anwesend, zum Beispiel aus den Bereichen Kirche, Medizin, Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend, Soziales – also das entsprechende Ressort – und auch aus dem Ressort Bildung und Wissenschaft. Es waren Vertreter von Aussteigerorganisationen vertreten, zuletzt – und auch zeitlich zuletzt – kam dann der Vertreter der Jehovas Zeugen zu Wort. Im Nachgang zu dieser Anhörung haben wir den Jehovas Zeugen dann Gelegenheit zur Stellungnahme in schriftlicher Form gegeben und aus diesem Anlass das schriftliche Wortprotokoll übersendet. Es wurde dann eine sehr umfangreiche schriftliche Stellungnahme der Jehovas Zeugen abgegeben, und auch diese schriftliche Stellungnahme fand dann Eingang in den jetzt vorgelegten Bericht.

Nach Einleitung des Vertreters aus Baden-Württemberg zu der soeben genannten Stellungnahme wurden im Rahmen der Anhörung diverse Themen erörtert. Es ging hier natürlich um Grundrechtsverletzungen, und die Themen waren Ehe und Familie, Religionsfreiheit in Bezug auf das damals noch even-

tuelle Festhalten von Mitgliedern, darum wollten wir uns ja kümmern, ob dem so ist. Es ging um die Gefährdung von Leib und Leben, von Erwachsenen und auch Minderjährigen, insbesondere zu dem Thema Bluttransfusion, es ging um das Thema Kindeswohl und dies in Bezug auf die Erziehung von Kindern und den Umgang mit Missbrauch, um Schulbildung und Persönlichkeitsentwicklung. Abschließend kamen die Zeugen Jehovas zur Stellungnahme zu Wort.

(Glocke)

Ich möchte bitten, jetzt von dieser Fünf-Minuten-Regelung ein bisschen Abstand zu nehmen, denn sonst kann ich keinen umfassenden Bericht abgeben! Ich denke, die Zeugen Jehovas haben Anspruch darauf, dass wir hier ordnungsgemäß vortragen.

**Präsident Weber:** Wir haben interfraktionell fünf Minuten für die Berichterstattung und für die Debatte vereinbart.

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel**, Berichterstatterin: Dann bemühe ich mich, den Rest in gebotener Kürze darzustellen!

Wir kamen im Ergebnis dazu, dass den Jehovas Zeugen das Recht nicht zuerkannt werden kann, da es so ist, dass diverse Grundrechtsverletzungen vorliegen. Zu den soeben genannten Punkten haben wir insbesondere herausgefunden, dass die Bluttransfusion nicht zugestanden wird, wenn sie dafür erforderlich ist, das Leben zu erhalten. Dies, das konnte festgestellt werden, wird auch bei Kindern nicht zugestanden, die noch nicht zu einer eigenen Willensbildung fähig sind. Wir haben auch festgestellt, dass das Recht auf Züchtigung von Kindern befürwortet wird, es wird sich eher weniger dazu geäußert.

Letzten Endes hat es sich so dargestellt, dass der Rechtsausschuss einstimmig empfiehlt, dass die Gesetzesvorlage des Senats abgelehnt werden möge. Ich möchte noch einmal darstellen, dass es wichtig ist, dass es sich hier nicht um das Verbot der Religionsgemeinschaft handelt, sondern es geht um die Verleihung von privilegierten Rechten. Weiterhin empfiehlt der Rechtsausschuss, dem Antrag der FDP ebenfalls nicht zuzustimmen. Ich möchte allen danken, die an diesem Thema sehr lange, sehr umfangreich und mit viel Arbeit gearbeitet haben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Keine Privilegien für Zeugen Jehovas“, so titelte die „Nordwest-Zeitung“ am 13. April 2011. Das ist in der Tat das Er-

(C)

(D)

(A) gebnis unserer Beratungen im Rechtsausschuss. Wir haben eine umfangreiche Anhörung gemacht. Meine Vorrednerin hat ja auch dargestellt, was Gegenstand dieser Anhörung war. Diese Anhörung war sehr gut vorbereitet und auch sehr ertragreich. Sie hat viele neue Erkenntnisse geliefert und unsere Auffassung über die Zeugen Jehovas fundiert. Vielen Dank für den Bericht und auch für das Protokoll dieser umfangreichen Tagung, insbesondere an Frau Grotheer-Hüneke, die das in ganz kurzer Zeit hervorragend gemacht hat!

(Beifall)

Diese Anhörung hat ergeben, dass es Zweifel an der Rechtstreue der Zeugen Jehovas gibt. Ich will nur zwei Punkte herausgreifen, und zwar die, die für mich am gravierendsten sind, zum einen die Bluttransfusionen. Wir haben von Herrn Prof. Huppertz gehört, dass er Fälle aus seiner Praxis kennt und es vorgekommen ist, dass Zeugen Jehovas Bluttransfusionen bei Kindern verweigert haben und er das gerichtliche Verfahren wählen mussten, sodass den Eltern für diesen Fall das Sorgerecht entzogen wurde und das Gericht dann diese Entscheidung ersetzt hat.

Es wurde uns von Herrn Dr. Hoffmann vom Rotes-Kreuz-Krankenhaus berichtet, dass es Verbindungskomitees gibt, die sich dann einschalten, wenn Erwachsene die Frage der Bluttransfusionen zu entscheiden haben, und dass sie erheblich auf diese Erwachsenen einwirken, sodass von einer freien Willensentscheidung nicht die Rede sein kann, dass man zumindest Zweifel daran haben kann, dass die freie Willensentscheidung gegen Bluttransfusionen auch wirklich gegeben ist.

(B)

Ich möchte, um den Vorwurf zu entkräften, der ja immer wieder von den Zeugen Jehovas gemacht worden ist, aus den Urteilen zum Sorgerechtsentzug oder Nicht-Sorgerechtsentzug, die uns die Zeugen Jehovas zugeschickt haben, kurz zitieren! Das Oberlandesgericht Düsseldorf hat zum Beispiel entschieden, dass Bluttransfusionen an bestimmten Feiertagen nicht allein der elterlichen Sorge entgegenstehen. Ferner gab es eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Düsseldorf, ich zitiere aus dem Tenor: „Allein aufgrund des Umstands, dass ein Elternteil aktives Mitglied der Zeugen Jehovas ist, kann nicht festgestellt werden, dass die Eltern zur Erziehung ungeeignet sind.“ Das ist völlig richtig. Das heißt, die Gerichte haben nur festgestellt, dass man auch weitere Elemente betrachten muss, das heißt, dass man das konkrete Erziehungsverhalten der Eltern anschauen muss. Allein die Tatsache, dass sie Zeugen Jehovas sind, rechtfertigt das nicht.

Das ist auch der Unterschied zwischen der Entscheidung, die die Zeugen Jehovas uns unterstellen, nämlich dass wir ein Verbot der Vereinigung wollen oder dass wir die Mitglieder ihrer Kirche diskriminieren. Nein, die Gerichte entscheiden im Einzelfall, schauen sich die Eltern genau an und entscheiden daraufhin,

ob sie einen Sorgerechtsentzug vornehmen müssen oder nicht. Das ist eben die Differenz zwischen dem Recht auf Glaubensfreiheit nach Artikel 4 unserer Landesverfassung und dem Kirchen- und Religionsrecht nach Artikel 61 Landesverfassung.

(C)

Ich möchte aus einem Brief der Zeugen Jehovas zitieren. Alle Kolleginnen und Kollegen haben, glaube ich, den Brief von Jehovas Zeugen bekommen. Da dort ein sehr schwerer Vorwurf gemacht wird, möchte ich kurz aus diesem Brief zitieren, um auch dem zu entgehen, dass wir uns nicht mit ihren Argumenten auseinandergesetzt haben. Sie schreiben: „Das Vorstehende macht deutlich, dass es bei der Abstimmung am 11. Mai 2011“ – nun es ist der 12. Mai! – „nicht mehr allein um die Abstimmung über die Verleihung der Körperschaftsrechte an die Zeugen Jehovas geht, sondern es aufgrund der oben dargestellten Mängel in dem Verfahren des Rechtsausschusses mittlerweile um die Frage geht, ob im Land Bremen eine religiöse Minderheit noch darauf zählen kann, in staatlicher Neutralität unter Achtung rechtsstaatlicher Grundsätze leben zu können.“

Sie bezweifeln also, dass man hier als Zeuge Jehovas ohne Beeinträchtigung leben kann. Da verwechseln sie deutlich die Rechte aus der Religionsfreiheit, die hier für jeden Zeugen Jehovas sichergestellt sind, und die besonderen Organisationsrechte, die mit einer Verleihung der Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts verbunden sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD uns bei der CDU)

(D)

Ich möchte noch einmal unsere Landesverfassung – die mag den Zeugen Jehovas hier in Bremen nicht sehr präsent sein – diesem Haus in Erinnerung rufen! Artikel 59 der Landesverfassung schreibt strikt die Trennung zwischen Staat und Kirche vor. Nach Artikel 60 Absatz 2 Landesverfassung darf niemand zu religiösen Handlungen gezwungen werden. Das heißt also, wenn quasi versucht wird, jemanden bei den Zeugen Jehovas festzuhalten, wird dagegen verstoßen. Der entscheidende Punkt ist: Artikel 61 Landesverfassung sieht die Möglichkeit vor –

(Glocke)

ich komme sofort zum Schluss! –, die Rechte einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft zu verleihen.

Deswegen entscheiden wir hier überhaupt nicht über die Religion – sowieso nicht! –, auch nicht über Verbote von Religionen und Religionsausübung oder die Einschränkung der Religionsfreiheit. Wir entscheiden ausschließlich darüber, ob der Kirche besondere Rechte verliehen werden dürfen und ob sie dafür die Grundrechte ausreichend achtet. Wir sind nach den Anhörungen zu dem Ergebnis gekommen, dass das nicht der Fall ist. Deswegen – und das kommt auch nicht so häufig vor – lehnen wir sowohl den Gesetz-

- (A) entwurf des Senats ab als auch den Antrag der FDP, die dieses Verfahren zu einem Verwaltungsverfahren abändern will. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch ich habe die Anhörung verfolgt und mit meinen Kollegen aus der Gruppe der FDP besprochen. Wir als FDP in der Bremischen Bürgerschaft sind deutlich der Meinung, dass es nicht zu einer Anerkennung der Zeugen Jehovas als Körperschaft des öffentlichen Rechts kommen soll. Das war aber auch nicht der Grund, der uns bewegt hat, den anderen Antrag zu stellen, das Ganze in ein Verfahren beim Senat umzuwandeln. Zum Ersten haben wir die Argumente gehört, es gibt viele Argumente, die dafür sprechen, dass diese Privilegien, wie sie andere Religionsgemeinschaften genießen, dieser Religionsgemeinschaft nicht gewährt werden sollten. Deswegen werden wir auch entsprechend das Bestreben, die Zeugen Jehovas hier per Gesetz zur Körperschaft des öffentlichen Rechts zu machen, ablehnen. Wir sind übrigens der Meinung, dass auch in einem Verwaltungsverfahren dasselbe Ergebnis hätte herauskommen müssen, wenn es denn ordnungsgemäß betrieben worden wäre.

(B)

Unser Anliegen ist ein anderes: Unser Anliegen ist schlichtweg, dass wir gesagt haben, hier macht die Landesverfassung etwas zu einer Aufgabe des Parlaments, das nicht Aufgabe des Parlaments, sondern der Verwaltung ist, damit auch Religionsgemeinschaften, die Zweifel daran haben, ernsthafte Möglichkeiten haben, dort Klage und Rechtswege zu beschreiten. Deswegen haben wir den Vorschlag gemacht, hier deutlich ein anderes Verfahren, als es die Väter und Mütter unserer Landesverfassung vorgesehen haben, vorzuschlagen. Deswegen halten wir auch daran fest, dass es eigentlich richtiger wäre, wenn diese Aufgabe keine Aufgabe des Parlaments wäre, die natürlich immer die Frage hinterlässt, ob da aus politischen Motiven oder formal entschieden wird.

Deswegen sind wir der Meinung, es sollte eine Aufgabe des Senats werden. Der ist nicht unpolitisch, aber er hat durchaus – weil die Rechtsmittel, die dann möglich sind, andere sind – eine andere Rolle und andere Möglichkeiten und nimmt eben diesen Funken des Gedanken weg. Nehmen Sie deswegen bitte mit: Wir bleiben weiter bei der Auffassung, dass es dafür ein anderes Verfahren geben sollte, sind gleichzeitig aber der Auffassung, dass die Jehovas Zeugen nicht Körperschaft des öffentlichen Rechts werden sollten. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

(C)

Abg. Frau **Winther** (CDU)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich möchte mich zunächst bei der Ausschussassistenz für eine fachlich hochkompetente Unterstützung der Arbeit sehr herzlich bedanken, aber genauso auch für den riesigen Einsatz, um den Bericht und die Anhörung und alles Weitere zu organisieren und so gut, wie es gelungen ist, auf den Weg zu bringen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Den Bericht und die juristische Auswertung der Anhörung trägt die CDU-Fraktion in vollem Umfang mit. Auch wir sind im Laufe der umfassenden Beratungen zu der Überzeugung gelangt, dass die Zeugen Jehovas, so wie es auch im Bericht dargestellt worden ist, in vielen Fragen nicht verfassungstreu sind. Dies war keine schnell gefasste Meinung der CDU, sondern das Resultat einer umfassenden Auseinandersetzung mit dem Thema und auch mit den eigenen Recherchen.

Wir haben uns die Entscheidung, den Zeugen Jehovas in Bremen die Rechte der Körperschaft nicht zu verleihen, nicht leicht gemacht. Ich sage das deswegen so deutlich, da uns die Berliner Zeugen Jehovas in vielen Briefen etwas anderes nachweisen wollen, vor allen Dingen aber auch Verfahrensfehler. Alle, auch die Zeugen Jehovas, hatten ausreichende und gleiche Gelegenheiten, sich im Verfahren zu Wort zu melden. Ich würde jetzt gern vieles unterstützen und auch nicht wiederholen, was Herr Frehe insbesondere zum Thema Bluttransfusionen gesagt hat. Auch Ihre juristischen Ausführungen tragen wir mit.

(D)

Vielleicht darf ich jetzt ergänzend nur noch einen Teil aufgreifen, nämlich den Umgang mit Abtrünnigen. Dazu möchte ich mich nur noch kurz äußern, weil es jetzt in der Zeit ein wenig schwierig ist, das alles irgendwie zusammenzufassen. Wir waren von einer Aussage des Vertreters der Zeugen Jehovas einigermaßen beeindruckt. Er brachte folgenden Vergleich: „Ebenso wie ein Dieb, der bei Beck's einen Kollegen bestohlen hatte, gemieden werde, ebenso würden auch Aussteiger gemieden.“ Das heißt, es gibt das Eingeständnis, dass Aussteiger isoliert werden, das leugnen selbst die Zeugen Jehovas nicht. Aber nicht nur das. Ich halte diesen Vergleich für ziemlich unsäglich, denn immerhin werden durch diese Ächtung Familien auseinandergerissen und Ehen gefährdet, ohne dass eine kriminelle Handlung die Basis ist.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Der Vergleich zeigt aber deutlich die Denk- und Verhaltenweise der Zeugen Jehovas.

Im Ergebnis finde ich es gut, dass wir im Laufe des Verfahrens auch die SPD davon überzeugen konnten, dass die Zeugen Jehovas in vielen Fragen nicht verfassungstreu sind.

Ich komme jetzt zum Antrag der FDP! Wenn wir in Bremen bereits eine Entscheidungsbefugnis der Verwaltung gehabt hätten, dann hätte Bremen die Zeugen Jehovas als Körperschaft des öffentlichen Rechts bereits anerkannt, denn das war das ursprüngliche Votum des Kirchensensors. Ich muss leider auch darauf hinweisen, dass sich die Verwaltung diese damalige Entscheidung einigermaßen leicht gemacht hat. Recherchen gab es praktisch nicht. Man hat sich überwiegend auf die Länderarbeitsgruppe bezogen. Insbesondere die Anfragen bei den Ressorts Bildung und Soziales führten zu nichts, wenn sie denn überhaupt geantwortet haben. Selbst der Rechtsausschuss hatte größere Probleme mit beiden Ressorts. Entweder sie waren nicht da, sie kamen nicht, oder sie wussten nichts. Das war, so muss man es sagen, ziemlich desolat. Einzig eine Schuldirektorin hat uns dann die gewünschten Angaben gemacht.

Allein dieser Ablauf zeigt, dass es richtig ist, wenn das Parlament bei solch weitreichenden Entscheidungen nach einer gründlichen eigenen Vorarbeit entscheidet, ganz unabhängig davon, dass eine solch gravierende Entscheidung dem Parlament vorbehalten bleiben sollte. So ist die Ansicht der CDU. Immerhin steht zu befürchten, dass auch andere Religionsgemeinschaften oder Sekten einen Antrag auf Anerkennung stellen werden, und ich glaube, es ist gut, wenn damit im Parlament umgegangen wird. Wir lehnen den Antrag der FDP ab!

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Dies ist meine letzte Debatte in diesem Hohen Haus, und auch ich möchte mich verabschieden. Es war eine hoch spannende Zeit. Es war auch für mich eine sehr lehrreiche Zeit, und ich empfand es als eine sehr große Ehre, die Geschicke Bremens und des Landes mitbegleiten zu dürfen. Ich möchte diese Zeit keineswegs missen, auch wenn ich es gut finde, dass man Politik nur auf Zeit betreibt. Ich möchte mich sehr bei allen Kolleginnen und Kollegen bedanken, die immer sehr fair zu mir gewesen sind. Wenn ich denn vielleicht einmal an meinem eigenen Projekt Politik gezweifelt habe, dann lag das in der Sache, aber es lag nicht an Ihnen. Hierfür noch einmal herzlichen Dank!

(Beifall)

Allen, die in Zukunft wiederkommen, dabei sein werden, wünsche ich viel Erfolg bei ihrer Arbeit! Ich bin sehr sicher, sie werden kräftig für Bremen kämpfen. Es lohnt sich! – Danke schön!

(Beifall)

**Präsident Weber:** Zu einer Kurzintervention der Abgeordnete Frehe.

(C)

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Vielen Dank, Herr Präsident! Auch ich möchte Frau Winther für die faire und hervorragende Zusammenarbeit danken. Es war eine sehr angenehme und sehr gute Zusammenarbeit in dem Rechtsausschuss. – Danke schön!

(Beifall)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Prof. Stauch.

**Staatsrat Prof. Stauch:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat ist, so glaube ich, an dieser Stelle nicht mehr viel zu sagen. Der Senat hat sich Mühe mit seiner Vorlage gegeben. Er hat sehr eingehend geprüft, genauso eingehend, wie der Rechtsausschuss und jetzt hier auch das Plenum prüft. Es hat sich, denke ich, auch gezeigt, dass es wichtig ist, dass dies eine Entscheidung ist, die das Parlament trifft. Sie ist besonders schwierig.

Ich will nur sehr kurz sagen: In der Rechtsprechung ist es so, dass man für die Versagung der Verleihung der Rechte einer Körperschaft zwei Voraussetzungen braucht. Erstens, es muss gravierende Grundrechtsverletzungen durch die Religionsgemeinschaften geben, und das Zweite ist, diese Grundrechtsverletzungen dürfen sich nicht nur auf Einzelfälle beziehen, sondern sie müssen eine gewisse Struktur aufweisen. Das war der Gesichtspunkt, den der Senat sehr eingehend geprüft hat. Hier ist es jetzt so, dass der Rechtsausschuss sich ein sehr genaues eigenes Bild über die Frage gemacht hat, ob es solche gravierenden Grundrechtsverletzungen gibt. Der Maßstab ist sehr hoch, und die Entscheidung der Bürgerschaft kann auch rechtlich überprüft werden, das muss man sagen.

Ich glaube, die Bürgerschaft hat es sich nicht leicht gemacht. Es gab zwei Anhörungen. Ich habe diese mitverfolgt. Es ist nicht sehr einfach, solche Grundrechtsverletzungen wirklich festzustellen. Daher muss man auch damit rechnen, dass natürlich auch eine solche Entscheidung möglicherweise angegriffen wird. Ich finde es vernünftig, dass man das eingehend geprüft und entschieden hat. Es ist auch gut, dass die Bürgerschaft sich selbst ein Bild macht und das Plenum – wie auch immer – entscheidet. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim  
Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(D)

(A) Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über das Gesetz über die Verleihung der Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts an Jehovas Zeugen in Deutschland, Drucksache 17/819, in erster Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz über die Verleihung der Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts an Jehovas Zeugen in Deutschland, Drucksache 17/819, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab.

(Einstimmig)

Damit unterbleibt gemäß Paragraf 35 Satz 2 der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

Nun lasse ich über das Gesetz über die Änderung des Verfahrens hinsichtlich der Anerkennung von Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie Weltanschauungsgemeinschaften als Körperschaft des öffentlichen Rechts, Drucksache 17/913, Neufassung der Drucksache 17/892, in erster Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz über die Änderung des Verfahrens hinsichtlich der Anerkennung von Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie Weltanschauungsgemeinschaften als Körperschaft des öffentlichen Rechts, Drucksache 17/913, Neufassung der Drucksache 17/892, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(B)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab.

(Einstimmig)

Damit unterbleibt gemäß Paragraf 35 Satz 2 der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Rechtsausschusses, Drucksache 17/1753, Kenntnis.

**An Plattdüütsch fasthollen un Plattdüütsch starker machen**

Andraag vun de Fraktschoon vun de CDU  
vom 9. Mai 2008  
(Drucksache 17/394)

Wir verbinden hiermit:

**An Plattdüütsch fasthollen un Plattdüütsch starker machen**

Mitteilung des Senats vom 3. Mai 2011  
(Drucksache 17/1761)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Emigholz.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion der CDU „An Plattdüütsch fasthollen un Plattdüütsch starker machen“ vom 9. Mai 2008, Drucksache 17/394, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 25. Sitzung am 2. Juli 2008 zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Kultur überwiesen worden. Der Senat hat hierzu mit der Drucksachen-Nummer 17/1761 den Bericht dieser Deputation überreicht.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)\*): Herr Präsident, liebe Froens-un Mannslüüd! Angst un bang warrt mi, wenn ik seh, wie us Senot mit Plattdüütsch umgeiht. Dat kann man ok nolesen. Denn de Senot hett dor wat opschreiben, un een Deel dorvon much ik kort mol vorlesen: „Die Notwendigkeit weiterer Maßnahmen wird nicht gesehen, da alle Sprecher des Niederdeutschen ebenfalls Hochdeutsch sprechen oder verstehen.“ Dat seggt egens al alls. Un angst un bang mookt mi ok, wenn ik seh, dat de Senot dree Johre bruukt, bit se usen Andraag „An Plattdüütsch fasthollen un Plattdüütsch starker machen“ beantwort hebbt. Dree Jahr!

(Beifall bei der CDU)

Dat mutt man sik mol vorstellen. Und denn kommen se noch mit Utreden an, ne, ne, hier sitt man ganz düütlich: Den Senot, den is dat Plattdüütsche egol.

(Beifall bei der CDU)

Un wenn een dat noch nich glöben kann, den kann ik noch wat vertellen. De Senoter für Kultur de hett so'ne plattdüütsche Fachkonferenz mol inropen hatt. Un wer weer nich dor? De Senoter! Un weet Se, wer ok noch nich dor weer – dat weer de Staatsrätin. Ik segg: Wenn ehr dat wichtig wesen weer, dann harr se sik wenigstens eenmol kort sehn loten.

(Beifall bei der CDU)

Man kann dat ok in de Mitteilung vom Senot düütlich nolesen. Dor hett nämlich de Fachkommission mol so keken, wie un wo in Bremen denn de plattdüütsche Sproke hulpen warrt. Un fast jümmers steiht dor: deelwies erfüllt oder gor nich erfüllt. Un dorbi hebbt wi us ja dorto verpflichtet, disse Minderheiten-sproke to plegen un to helpen. Aber dissen Verpflichtungen natokomen, dormit hett de Senot dat ja nich so dolle.

Nu giff dat ok noch en Vorschlag vun de SPD, dat se en plattdüütschen Biroot inropen willt. Dissen Vorschlag, den finnt wi ganz goot. Ober dat is lang noch

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) nich genug. Man mutt sik dat mol so vorstellen. Wenn man so richtig bannig Hunger hett, un dor kommt ener an un leggt so'ne Arften op den Disch, denn reckt dat nich, denn reckt dat vorn un achtern nich. Un so'n Biroot, de reckt nich.

Wat will ik denn noch vertellen? Jo: Ik bin jo ok jümmers de Meenung, dat wi in de School mit Plattdүүtsch-Snacken anfangen mööt. Dor helpt dat nämlich an'n meisten. Hamborg mokt us dat vör, dor schüllt se tokünftig nu in de School dat lehren. Un wat mookt de Bremer Senot? De steiht as so'n lüttjen Jung achter'n Pieler un kickt de annern to: Wat de woll moken doot.

(Heiterkeit – Beifall)

Wenn dat use Vorfohren wussen, de wörrn sek wat schomen, dat will ik woll seggen.

To'n Schluss much ik seggen: De sik for 'n Appel un 'n Ei hengiff, de warrt dor ok för opfreten. Un use Senot, de warrt dorför opfreten. Ji köönt wat doon för de plattdүүtsche Sproke. Stimmt Se doch usen Andraag eenfach mol to. Un denn hebbt Se 'n gode Soke mookt. – Velen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Senkal.

(B) Abg. **Senkal** (SPD)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Bürgermeister war nicht da, die Staatsrätin war nicht da, aber es war viel Fachpublikum da, und es war eine sehr gute Fachkonferenz. Wer jedoch nach 20 Minuten nach Hause gegangen ist, das war Herr Imhoff.

(Zuruf des Abg. **I m h o f f** [CDU])

Herr Kau und ich waren die ganze Zeit da. Wir haben uns diese sehr gute Fachkonferenz angehört und haben viele Erkenntnisse daraus mitgenommen. So viel dazu!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gute drei Jahre ist es nun her, dass wir hier im Parlament das erste Mal über den Antrag der CDU zum Plattdeutschen beraten haben. Dieser wurde in die Deputation für Kultur überwiesen. Dort wurde uns auf Grundlage des dritten Monitoringberichts an den Europarat eine umfassende Bestandsaufnahme zur Situation des Plattdeutschen im Land vorgelegt. Dieser Bericht zeigt sehr deutlich, wo das Land Bremen seine Verpflichtungen zum Erhalt des Plattdeutschen erfüllt und wo nicht. Positive Beispiele sind etwa die Sendungen Radio Bremens auf Platt, Sprachkurse an der VHS oder die Behandlung im Rahmen der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Gleichzeitig besteht aber immer noch Nachholbedarf, da gebe ich Ihnen Recht, Herr Imhoff. So könnte die Bremer Verwaltung beispielsweise Dokumente und Informationen auch auf Platt bereitstellen. Ebenso regt der Bericht an, platt sprechende Personen in den Behörden zu identifizieren, sodass sie als mögliche Ansprechpartner für Bürgerinnen und Bürger dienen, die auf Plattdeutsch kommunizieren möchten. Dies wären Maßnahmen, die wenig oder kein Geld kosten und leicht umsetzbar wären.

Viele der Empfehlungen liegen jedoch außerhalb unserer Handlungsmöglichkeiten als Politik und betreffen verschiedene Bereiche der Gesellschaft. Aus diesem Grund hat sich die SPD-Bürgerschaftsfraktion für die Einrichtung eines Plattdeutsch-Beirats ausgesprochen. Nach dem Vorbild Schleswig-Holsteins könnte ein solcher Beirat unter der Regie des Präsidenten der Bürgerschaft zusammen mit den Vertretern von Verwaltung, Politik, Medien, Hochschulen und Kultureinrichtungen geeignete Maßnahmen zum Erhalt und zur Förderung des Plattdeutschen aufzeigen. Auch in Hamburg gibt es einen solchen Plattdeutschen Rat, der sich für die Angelegenheiten der dortigen Plattsnacker einsetzt. Leider ist es wegen der anstehenden Wahl nicht mehr dazu gekommen, was ich sehr bedauere. Wir werden jedoch versuchen, dies in der kommenden Legislaturperiode zu verwirklichen.

Wir als Politiker können langfristig nicht allein den Erhalt des Plattdeutschen sicherstellen, dazu brauchen wir auch Unterstützung aus der Mitte der Zivilgesellschaft. Warum nicht einmal eine Theateraufführung auf Plattdeutsch oder einen Zeitungsartikel

(Abg. **D r . B u h l e r t** [FDP]: Dat gifft dat doch!)

oder einen Beitrag bei „buten un binnen“? In einer Sendung mit diesem Namen sollte das eigentlich kein Problem sein. Die plattdeutsche Sprache wird immer mehr in Nischen zurückgedrängt und ist im Alltag der meisten Bremerinnen und Bremer nicht mehr präsent. Vor allem junge Menschen und Zugezogene haben keinen Bezug mehr zum Platt und betrachten es auch oft nicht mehr als notwendig, sich mit dieser Regionalsprache zu beschäftigen. Wenn sich diese Entwicklung der letzten Jahrzehnte fortsetzt, wird man Platt bald nur noch in Archiven finden. Dabei ist das gemütliche und humorvolle Image, das dieser Regionalsprache anhaftet, zwar für die Außendarstellung nützlich, manchmal fehlt uns deshalb aber auch der nötige Ernst, wenn es darum geht, sinnvolle Maßnahmen zum Erhalt festzulegen. Andere Bundesländer sind uns da zum Teil voraus.

Im Gegensatz zu anderen Minderheitensprachen, macht es die flächendeckende Verbreitung des Hochdeutschen Platt sprechenden Menschen auch nicht einfacher. Da wird dann meistens aus Bequemlichkeit auf das Plattsprechen verzichtet, und es ver-

(C)

(D)

(A) schwindet damit weiter aus der öffentlichen Wahrnehmung.

Ganz besonders möchte ich an dieser Stelle aber noch einmal dem Institut für niederdeutsche Sprache, INS, danken, das sich mit einem überschaubaren Budget und viel Personaleinsatz um den Erhalt des Plattdeutschen bemüht.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Diese überregionale Einrichtung ist eine wichtige Institution, insbesondere in Fragen der Archivierung, wissenschaftlicher Begleitung und der Organisation von Veranstaltungen. Ich würde mir wünschen, dass es uns in der nächsten Legislaturperiode gelingt, gemeinsam mit dem INS, gesellschaftlichen Gruppen, Verwaltung und Politik Initiativen zum Erhalt des Plattdeutschen umzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Auch wenn wir im kleinen Bremen den Trend der Zurückdrängung von Regionalsprachen nicht werden aufhalten können, hoffe ich trotzdem, dass wir der niederdeutschen Sprache wenigstens wieder einen etwas sichtbareren Platz in unserer Gesellschaft verschaffen können.

(B) Meine sehr geehrten Damen und Herren, da dies auch meine letzte Kulturdebatte in dieser Legislaturperiode ist, möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich einmal bei den Kollegen Beilken, Ella und Kau zu bedanken. Ich denke, wir haben in den letzten vergangenen vier Jahren teilweise heftig, aber zum größten Teil konstruktiv und fair für die Kultur in Bremen und Bremerhaven gestritten und uns eingesetzt. Verschiedene Ansichten haben Farbe in die kulturpolitische Landschaft gebracht. Dafür vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Doch ganz besonders möchte ich meiner Kollegin Krusche danken, die hier gleich ihren definitiv letzten Redebeitrag zum Thema Kultur haben wird. Liebe Frau Krusche, es hat mir immer sehr viel Spaß gemacht, gemeinsam mit Ihnen Kulturpolitik in dieser rot-grünen Regierung machen zu dürfen. Wir haben uns auch sehr oft gestritten, aber wir haben es immer geschafft, die Waage von verschiedenen Ansichten irgendwie hinzubekommen. Ich wünsche Ihnen in Ihrem neuen Lebensabschnitt alles Gute, und ich denke, Sie werden uns auch weiter in Bereichen der Kulturthemen erhalten bleiben, und ich wünsche mir, dass ich Sie auch bald wiedersehe, nicht nur, wenn es um die Straßenbahnverlängerung der Linien 1 und 8 in Huchting geht. Vielen Dank, liebe Frau Krusche! – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kau für eine Kurzintervention.

Abg. **Kau** (CDU): Ich möchte mich auch persönlich ganz herzlich bedanken, zum einen, weil es theoretisch sein könnte, dass ich der nächsten Kulturdeputation nicht mehr angehöre, und zum anderen, weil ich das Lob und den Dank, die Herr Senkal ausgesprochen hat, auch für die ausscheidende Frau Krusche und alle Beteiligten der Kultur ganz herzlich erwidern und unterstützen möchte. – Vielen Dank für die Zusammenarbeit!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das ist heute ein komisches Gefühl, hier das letzte Mal zu stehen und einen Redebeitrag zu halten. Lieber Kollege Imhoff, wobei ich mich nicht so richtig kompetent fühle, was das Sprachvermögen des Plattdeutschen angeht, hoffe ich, dass Sie mir trotzdem zuhören mögen.

Ich gehöre zu den 86 Prozent der Norddeutschen, die kein Plattdeutsch sprechen können, gleichwohl habe ich, glaube ich, fast alles verstanden, was Sie vorgetragen haben. Ich glaube aber, wir haben es hier insgesamt mit einem städtischen Problem zu tun, so nehme ich das jedenfalls wahr, dass die Sprache Plattdeutsch gerade in urbanen Räumen, in Großstädten immer mehr zu verschwinden droht. Ich glaube, sie ist im ländlichen Raum einfach noch präsenter, und daher hat natürlich eine Stadt wie Bremen einiges zu tun, hier besser zu werden, als wir bisher sind, auch dabei stimme ich dem Kollegen Imhoff zu.

Es ist richtig, dass der Sachverständigenausschuss für viele gesellschaftspolitische Bereiche festgestellt hat, dass die Verpflichtung, die Bremen eingegangen ist – wie andere norddeutsche Bundesländer auch –, nicht oder nur teilweise erfüllt wurde. Beispiele wurden auch schon vom Kollegen Imhoff und von Herrn Senkal genannt.

Ich persönlich empfinde die Verpflichtung, die Bremen eingegangen ist, nämlich die Minderheitensprache Plattdeutsch zu bewahren und zu stärken, als eine ähnliche Herausforderung wie die, vor der einst der Weltpokalsiegerbesieger gegen den FC Bayern München gestanden hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das war eine sehr große Herausforderung, und der Weltpokalsiegerbesieger hat es geschafft, und ich

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.



(A) glaube, daran sollte sich Bremen orientieren, dass wir nämlich die Sprache Plattdeutsch in Zukunft stärker in das Bewusstsein der Menschen bringen.

Auf der anderen Seite geht es mir so, dass ich schon ein wenig darüber nachdenke, denn die Anforderungen, die gestellt werden, sind hoch. Wenn ich an die Debatte heute Morgen über Integration und die großen Aufgaben denke, die wir eigentlich auch noch zu erledigen haben, und dann höre, dass das Plattdeutsche stärker in den Kindergärten, in den Grundschulen, in den Oberschulen, in den Gymnasien verankert werden soll, dann bekomme ich – das ist jetzt meine persönliche Meinung – so ein wenig das Gefühl: Ist das eigentlich alles gleich gewichtet? Aus meiner persönlichen Sicht, ist es gut, den Menschen, die Interesse an dieser Sprache haben, die Möglichkeit zu geben, sie kennen zu lernen, sie zu lernen, sie sprechen zu können, aber in der Gewichtung, glaube ich, müssen wir aufpassen, dass wir nicht die Kindergärten, die Grundschulen oder überhaupt die Schulen mit diesen Forderungen überfordern. Das ist meine persönliche Sorge bei dieser Frage.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(B) Lassen Sie mich zum Schluss auch sagen, weil Herr Senkal das ansprach, die SPD war, glaube ich, sehr dafür, einen Beirat einzurichten. Wir haben das sehr lange in der grünen Fraktion besprochen, und daran haben sich wirklich alle beteiligt. Alle hatten eine Meinung dazu, und zwar überwiegend die Meinung, dass wir augenblicklich – bei dem jetzigen Stand – die Einrichtung eines riesengroßen Gremiums, so kam es uns vor, in dem alle möglichen gesellschaftlichen Gruppen vorhanden sind, noch einmal überdenken wollen und dass wir in der nächsten Legislaturperiode schauen wollen, wie man das effektiv umsetzen kann. Wir konnten uns mehrheitlich nicht dazu durchringen, einen solchen Beirat heute noch zu installieren. Ich wünsche, dass die nächste Legislaturperiode sich zu diesem Thema noch einmal ausführlich berät und vielleicht zu guten Ergebnissen kommt.

Auch ich reihe mich jetzt in die Reihe der Menschen ein, die sich hier verabschiedet haben, ich sage Tschüss. Ich bedanke mich für die spannenden Jahre hier in diesem wunderschönen, denkmalgeschützten Haus, diesem Gebäude, das ich unglaublich schätze, Herr Präsident. Ich bedanke mich bei meinen Kollegen Senkal, bei Herrn Pohlmann, mit dem ich die vier Jahre Regierung, finde ich, ganz toll zusammen durchgeführt habe, aber ich bedanke mich genauso bei meinen Kollegen in den beiden Deputationen Kultur und Bau. Herr Focke ist jetzt leider nicht da,

(Abg. Frau N e u m e y e r [CDU]: Der wartet schon draußen! – Heiterkeit)

bei dem hätte ich mich auch gern noch einmal ausdrücklich bedankt, weil es immer viel Spaß gemacht

hat, sich mit Herrn Focke über manche Themen zu streiten. Wir haben aber vor allen Dingen konstruktiv, sachorientiert, auch fraktionsübergreifend für die Kultur, für die Stadtentwicklung gearbeitet. Es war für mich eine tolle Zeit. – Ich bedanke mich und sage Tschüss!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und  
bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Herr Präsident, Damens und Herrens, Fruuns- un Mannslüüd! Plattdüütsch lehren, heet Plattdüütsch snacken, un dat gellt för all Sprooken. In de Borgerschap hett wi keen een Dag un keen een Debatt up Platt mookt. Dat is verdwars. De Borgerschap un dat, wat wi mookt, is jümmers een Vörbild för de Lüüd in Bremen, un so mutt wi de Lüüd in Bremen een goodes Bispeel geeven. De Beschreeven von'n Senot öwer dat Plattdüütsch in Bremen secht: mol so, mol so. Ik heff de Indruck, in de School snackt se öwer Plattdüütsch, aver se snackt nich noog Platt. Ik meen, dat ward Tied, nich alljümmers kloogtoschieten, wi mutt wat doon. In de tokommen Legislatur schall wi een Dag or tominnst een Debatt up Plattdüütsch föhren. Sonst harr de Borgers recht, de secht, dat Politik wat anners is, as wat to doon. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Herr Dr. Buhlert, das können Sie auch!)

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Leever Präsident, meene Damens un Herrens! Wi vun de FDP wullt Plattdüütsch stark mooken, un dat doot wi, wenn wi Plattdüütsch snackt. Dato harr wi Fragen up Plattdüütsch inbröcht un wi pledeeren dafür, dat wi jümmers Plattdüütsch snacken kunnt, wenn wi dat wullt. De, de nich Plattdüütsch snackt, de kunnt villicht een beeten Tagenbarensch snacken un dat een or annere Wort up Platt mol in de Debatt warfen, dann geit dat ook, un dorüm sünd wi för de Andraag vun de CDU in de Punkten een und twee, bloots de Punkt dree, de wollt wi nich mit beschleeten, denn dat mutt wi mooken und dat kunnt wi mooken, un dorwegen doot wi dat. För dat wullt wi de Punkten een un twee, un de annern Krams looten wi, denn Plattdüütsch, dat kunnt wi all. – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei  
der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Staatsrätin Emigholz.

(C)

(D)

(A) **Staatsrätin Emigholz\***): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bekenne sofort, dass ich auf Hochdeutsch rede, Sie merken es alle. Natürlich knie ich tief vor den Kollegen, die es anders machen. Ich möchte ganz kurz etwas dazu sagen: Bremen hat sich entschlossen 35 Optionen der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen zu zeichnen, und dazu gehört, das Niederdeutsche zu schützen. Ihnen liegt ein umfangreicher Bericht vor, der genau das beschreibt, was die Kolleginnen und Kollegen in der Debatte, insbesondere der Kollege Senkal und die Kollegin Krusche, herausgearbeitet haben, nämlich das: Dass es in einer Stadt, die sich durch ein im Wesentlichen städtisches Klima, nicht durch den ländlichen Raum definiert, nicht einfach ist, generationsübergreifend diese Fragen zu beantworten.

Wir müssen auch feststellen, das hat die Kollegin Krusche gesagt, dass es auch schwierig ist, in der Unterrichtsstrategie immer genau zu bewerten, mit welchen Schwerpunkten das gehen kann. Das Bildungsressort hat ja erklärt, dass man dem Vorbild Hamburg gern folgt, wenn es sich als erfolgreich erweist, schon im Unterricht Plattdeutsch zu integrieren. Wir sollten deshalb vielleicht auch nicht nur einfach auf die Frage schauen, in welcher Weise in einzelnen Teilbereichen des öffentlichen Lebens ganz formell Kriterien bearbeitet werden, sondern die Zugänge niedriger machen. Da finde ich, ist das richtig, was Herr Senkal gesagt hat. Wenn es jemanden gibt, der spricht, braucht man keine Anlaufstelle, man kann es vielleicht unbürokratisch lösen. Solche Wege muss man gehen, die finde ich vorbildlich, und man muss sehen, was man tun kann.

(Beifall bei der SPD)

Zur Förder- und Antragslage! Im Kulturbereich selbst kann ich Ihnen sagen, dass uns im letzten Jahr ein einziger Bereich einen Antrag für ein plattdeutsches Projekt gestellt hat, den wir auch sofort seitens unseres Fachreferats für Sprach- und Literaturförderung genehmigt haben. Ich will Ihnen sagen: Auch die Ansprachen an unser Haus, bestimmte Dinge in diesem Feld zu tun, sind klein und gering. Wir arbeiten sehr gut mit dem Institut für niederdeutsche Sprache, INS, wir arbeiten es auch wissenschaftlich auf und versuchen, eine gute Grundlagenarbeit zu machen. Am Ende kommt es aber, glaube ich, darauf an, dass wir weniger hohe Hürden bauen, um die Sprachpflege möglich zu machen, und manchmal nicht ganz die organisationsrechtlich vorgegebenen Lösungen finden, um unbürokratisch zu Wegen zu gelangen, die für die Sprachpflege nötig sind. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Die Beratung ist geschlossen.

(C)

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Ich lasse zuerst über die Ziffer 1 und 2 des Antrags abstimmen.

Wer den Ziffern 1 und 2 des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/394 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE, FDP, Abg. M ü l -  
l e r [parteilos] und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffern 1 und 2 des Antrags ab.

Ich lasse jetzt über die Ziffer 3 des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 3 des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/394 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(D)

(Dafür CDU, DIE LINKE, Abg. M ü l l e r  
[parteilos] und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen  
und FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 3 des Antrags ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/1761, Kenntnis.

### **Bremisches Gesetz zur Errichtung und Führung eines Korruptionsregisters (Bremisches KorruptionsregisterG)**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 29. September 2009  
(Drucksache 17/937)  
2. Lesung

Wir verbinden hiermit:

(A) **Bremisches Gesetz zur Errichtung und Führung eines Korruptionsregisters (Bremisches Korruptionsregistergesetz – BremKorG)**

Mitteilung des Senats vom 18. Januar 2011  
(Drucksache 17/1614)  
2. Lesung

s o w i e

**Bremisches Korruptionsregistergesetz**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 17. Februar 2011  
(Drucksache 17/1661)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzesantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 17/937, in ihrer 53. Sitzung am 28. Oktober 2009 in erster Lesung beschlossen und zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Inneres überwiesen. Der Senat hat hierzu mit der Drucksachen-Nummer 17/1614 den Bericht dieser Deputation überreicht.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

(B) Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Trächtigungszeit eines Nashorns beträgt 540 Tage. Vergleichbar lange hat es mit der Werdung dieses Gesetzes zur zweiten Lesung gedauert.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ich habe gedacht, er kommt jetzt persönlich an! – Heiterkeit)

Dickhäuter leben länger. Rechnet man die Zeit vom Beginn unserer Balz um unseren Koalitionspartner im Oktober 2007 dazu, hat es zum Elternglück nun mehr dreieinhalb Jahre gedauert. Üblicherweise wünscht man zur Geburt Gesundheit und ein langes Leben. Ich glaube, dieses Gesetz sollte kein langes Leben haben. Dieses Gesetz ist ein Landesgesetz, das in all seiner Unvollkommenheit nur für das Land Bremen gilt und nur hier Korruption erschwert. Es muss möglichst schnell durch ein bundesweites Korruptionsregistergesetz abgelöst werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich will nur noch ganz kurz zusammenfassen! Eigentlich sind sich auch alle in den Beratungen einig gewesen. Warum brauchen wir Maßnahmen zur Korruption? Korruption schadet dem Wettbewerb und

(C) schadet deshalb auch Arbeitsplätzen und rechtstreuen Unternehmen. Korruption schädigt den Staat, weil materielle Ressourcen unnütz vergeudet werden, sie schädigt damit auch unsere Gesellschaft. Sie schädigt Vertrauen in ein transparentes, offenes und faires Verfahren, damit schädigt sie am Ende des Tages auch die Demokratie.

Was liegt also näher, als korrupte Unternehmen von öffentlicher Auftragsvergabe auszuschließen? Solche Firmen müssen auch ein finanzielles Risiko dafür tragen, wenn sie korrupt handeln, sie müssen damit rechnen, dass man ihnen öffentliche Aufträge entzieht. Das einzig geeignete Instrument hierfür ist ein Korruptionsregister. Leider hat Schwarz-Gelb das auf Bundesebene immer wieder verhindert. Ich bin der festen Überzeugung, wir brauchen schwarze Listen für schwarze Schafe, zunächst in Bremen und hoffentlich bald im Bund.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Lassen Sie mich abschließend sagen: Dieses Gesetz ist, bei aller Diskussion, die wir darüber geführt haben, so etwas wie meine kaiserliche Werft. Als ich in meiner Fraktion innenpolitischer Sprecher geworden bin, war das der erste Gesetzentwurf, den ich aufgelegt habe. Ich bin stolz und habe viel über Demokratie gelernt. Manchmal dauert es lange, aber am Ende wird alles gut, und wir haben jetzt ein ganz hervorragendes Gesetz. Ich danke allen, die daran mitgewirkt haben, und ich danke allen, die sich am Ende haben überzeugen lassen. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

(D) Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Korruption beeinträchtigt immer wieder in erheblichem Maße das politische, wirtschaftliche und soziale Leben, sie schwächt das Vertrauen der Bevölkerung in die Funktionsfähigkeit des Staats und in die Lauterkeit seiner Repräsentanten. Nur durch eine effektive Bekämpfung in diesem Bereich lässt sich dieses Vertrauen zurückgewinnen. Korruption schadet nicht nur dem Vertrauen, sondern auch ganz real den kleinen und mittleren Betrieben, die sich fairem Wettbewerb stellen.

Heute beschließen wir in zweiter Lesung ein ergänzendes Instrument, das Korruptionsregistergesetz, zu den Maßnahmen, die die Freie Hansestadt Bremen bereits ergriffen hat. Dazu gehört unter anderem eine gut funktionierende und arbeitende zentrale

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Antikorruptionsstelle. Mein Kollege Herr Tschöpe hat soeben richtigerweise darauf hingewiesen, dass es sowohl vor als auch nach der Einbringung weiterer intensiver Beratungen bedurfte. Ich finde, diese Zeit darf man sich bei einem solchen Gesetz auch nehmen, denn am Ende ist aus Sicht der grünen Fraktion und auch aus Sicht der SPD ein gutes Gesetz herausgekommen, das wir heute gemeinsam beschließen wollen. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Tschöpe, wir sind ganz begeistert, dass Ihr erster Antrag hier nach über dreieinhalb Jahren am Ende tatsächlich dann heute zum Abschluss gebracht werden kann.

(B) Zum Thema Korruption! Wir stimmen dem zu, was Herr Fecker soeben gesagt hat, dass Korruption sozialschädlich ist, dass sie gerade jetzt bei Unternehmen, die mit staatlichen Aufträgen bedacht werden sollen, diskriminiert werden muss. Das steht für uns außer Frage. Allerdings reicht uns das Gesetz, das Sie hier vorlegen – und das haben wir schon in der ersten Lesung hier debattiert und auch in der Innen-  
deputation entsprechend dargestellt –, nicht aus. Wir – das hat Herr Tschöpe zwar auch gesagt, auch an der Stelle würden wir einverstanden sein – suchen eine bundesweite Lösung. Es kann nicht sein, dass das Gesetz hier schon an der Landesgrenze nach Niedersachsen seine Gültigkeit verliert.

Wir sind insofern mit der Vorlage des Gesetzes nicht einverstanden, was diesen Punkt angeht. Wir sind des Weiteren nicht einverstanden, dass Sie beispielsweise die Unschuldsvermutung, auf die Sie sonst so viel Wert legen, hier mit Füßen treten, indem Sie die Verfahren schon zum Ausschluss benutzen wollen, die noch gar nicht rechtskräftig abgeschlossen sind. Das ist für uns ein Unding. Daher können wir diesem Gesetz nicht zustimmen.

Zu guter Letzt können wir dieses Gesetz auch nicht mitmachen, weil es, wenn wir uns die Hamburger Erfahrungen mit einem vergleichbaren Gesetz bis zum Jahr 2006 ansehen, eine ganze Reihe von Verfahren gegeben hat, die aufgrund dieses Gesetzes auf den Weg gebracht worden sind. Nur in einem einzigen Fall – das ist mein Kenntnisstand – hat die Behörde in Hamburg bei dem Ausschluss eines Unternehmens Recht bekommen. In allen anderen Verfahren hat die Behörde verloren.

An der Stelle ist einmal deutlich zu sagen: Wir schaffen damit einen zusätzlichen Bürokratismus, zusätzliche Gerichtsverfahren mit sehr viel Aufwand und

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) Kosten und haben am Ende nicht den Erfolg, den Sie sich hier vorstellen. Im Übrigen haben Sie in Ihr Gesetz viele Tatbestände aus dem Strafgesetzbuch aufgenommen, die mindestens im engeren Sinne mit der Korruption gar nichts zu tun haben. Bei Korruption sind wir mit Ihnen auf einer Linie,

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Nur machen wollen Sie nichts!)

wir wollen sie auch verfolgt haben, aber nicht, indem Sie das halbe Gesetzbuch dort niederschreiben und viele Tatbestände darin verewigen. Im Übrigen können wir mit der Unschuldsvermutung, die Sie hier aushebeln, nicht leben. Wir werden das Gesetz daher wie schon in der ersten Lesung ablehnen. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

(D) Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP \*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Korruption darf sich nicht lohnen, darf sich erst recht nicht in Bremen und Bremerhaven lohnen. Wir müssen dafür sorgen, dass das Risiko, dabei entdeckt und bestraft zu werden, so groß wie nur irgendwie möglich ist. Dazu trägt die Vorlage des Gesetzes hier aus unserer Sicht durchaus bei. Genaue Zahlen zur Korruption, dem zweitältesten Gewerbe der Welt, sind zwar nur schwer zu ermitteln, aber das Bundeskriminalamt, BKA, hat in seinem Lageplan „Korruption 2009“ Zahlen und Fakten zusammengetragen, die doch ein gewisses Bild geben. Das BKA kommt zu dem Ergebnis, dass der Schwerpunkt der polizeilich bekannt gewordenen Fälle der Korruption, wie schon in vielen Jahren zuvor auch in dem Jahr 2009, vor allem die allgemeine öffentliche Verwaltung betrifft. Hierbei fallen 51 Prozent der sogenannten Nehmer auf Amtsträger.

Der Lageplan nennt auch Zahlen, und 78 Millionen Euro wurden im Jahr 2009 als monetärer Gesamtwert der Korruptionszahlungen gemeldet. Ein erschreckend hoher Betrag, wie ich finde. Ich halte diesen Betrag für eine eindrucksvolle Zahl, und zudem muss auch berücksichtigt werden, dass es darüber hinaus natürlich noch ein hohes Dunkelfeld gibt, dessen Größe wir nicht beziffern können. Wir als Liberale – das will ich ausdrücklich sagen – begrüßen deshalb jede Initiative, die dem Ziel der Korruptionsbekämpfung dient, und haben auch versucht, dieses Vorhaben hier zu begleiten und zu unterstützen.

Wir dürfen in dem Zusammenhang auch nicht vergessen, welchen immateriellen Schaden Korruption verursacht. So entstehen, wenn die Bürgerinnen und Bürger ihr Vertrauen in die Amtsträger und ihre Entscheidungen verlieren, erhebliche immaterielle Schäden.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Korruption und Wirtschaftskriminalität schädigen in hohem Maße die gesamte Gesellschaft. Wenige Täter schädigen viele Opfer und bereichern sich auf deren Kosten. Weiterhin sind auch Schäden bei mittelständischen Unternehmen zu befürchten, die aus Korruptionstatbeständen oftmals auch Schäden erleiden.

Auf der anderen Seite müssen geeignete rechtliche Maßnahmen gefunden werden. Wir wollen das als Liberale gern mit auf den Weg bringen. Auch wir sind der Meinung, dass es sinnvoll ist, dass solche Regelungen nicht an Ländergrenzen haltmachen, sondern dass es auf Bundesebene geschieht, dafür werden wir uns auch gern einsetzen. Wir sind der Auffassung gewesen, dass der Vorschlag, der in der ersten Lesung hier unterbreitet worden ist, eine Reihe von Mängeln hatte. Sie haben das nachgebessert. Ich bin ausdrücklich dankbar dafür, dass Sie als Koalition die Bedenken, die wir damals hier auch vorgebracht haben, offenbar auch ausräumen konnten.

Ich halte das für geeignet, was jetzt vorgeschlagen worden ist, insbesondere die seinerzeit in Paragraph 3 vorgesehene Regelung, Unternehmen und Personen mit einer rechtskräftigen Verurteilung ins Korruptionsregister aufzunehmen. Das ist schon angesprochen worden, das ist natürlich eher schwierig. Da sich aber die Koalition hier offenbar noch einmal gesondert mit dem Thema beschäftigt hat, werden wir heute diesem wichtigen Thema zustimmen. Wir glauben, dass es wichtig ist, dass wir bei der Korruptionsbekämpfung einen Schritt vorankommen.

(B) Ein weiterer Aspekt erscheint uns wesentlich und sollte auch Erwähnung finden: Wir mahnen eine schnelle Bearbeitung von Korruptionsfällen an, denn nur dann kann Korruption wirklich sinnvoll bekämpft werden, wenn die Strafe dann auch wirklich zeitnah auf dem Fuße folgt. Das gilt für den Bereich der Korruptionsbekämpfung ganz besonders, und dafür ist natürlich ein Korruptionsregister, wie wir es heute einrichten wollen, eine wichtige Grundlage. Es gehört aber ein hinreichender Apparat bei den Ermittlungsbehörden dazu, der personell und technisch gut ausgestattet ist, damit effektive Arbeit geleistet werden kann. Meine Damen und Herren, wir stimmen der Vorlage zu. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie haben vernommen, dass es ein langer Weg gewesen ist, in dem viele mitgespielt haben. Die Innendeputation hat sich sehr ausführlich damit beschäftigt, die Rolle des Vaters war bereits besetzt gewesen, uns blieb da nur noch die Rolle der Mutter. Ich glaube, wir haben auch unter diesem Verfahren gelitten, das haben Mütter so an sich, bei diesen Vätern.

(Heiterkeit bei der SPD)

(C)

Am Ende haben wir es aber einvernehmlich geschafft, und ich glaube, dass dieses Gesetz heute auch eine Mehrheit in diesem Haus finden wird. Es ist aber nicht der letzte Akt, denn Sie werden heute beschließen, dass die Zuständigkeiten noch nicht geregelt werden, sondern dieses Gesetz sagt, dass der Senat nun durch Rechtsverordnung die zuständige Behörde bestimmen soll, die dann dieses Register führt.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war doch ganz einfach, oder?)

Wir könnten uns jetzt natürlich noch einmal überlegen, dass wir uns im Senat nicht einigen, und damit würde das Ganze der Diskontinuität erst einmal zum Opfer fallen. Ich versichere Ihnen aber, dass wir uns bereits verständigt haben, und ich kann sagen, dass sich die Kollegin Finanzsenatorin freundlicherweise im Senat bereit erklärt hat, diese Aufgabe zu übernehmen. Wir danken ihr dafür.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich versichere Ihnen, dass wir in dieser Legislaturperiode mit dem Erlass dieser Verordnung dieses Thema mit Würde abschließen werden. – Danke sehr!

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse hinsichtlich des in erster Lesung bereits beschlossenen Gesetzes zuerst über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 17/1661, abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/1661 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abg. M ü l l e r [parteilos] und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(A) Jetzt lasse ich über das Bremische Gesetz zur Errichtung und Führung eines Korruptionsregisters, Drucksache 17/1614, in zweiter Lesung abstimmen.

Wer das Bremische Gesetz zur Errichtung und Führung eines Korruptionsregisters, Drucksache 17/1614, unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abg. Müller [parteilos] und Abg. Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht der staatlichen Deputation für Inneres, Drucksache 17/1614, Kenntnis.

Damit hat auch der ursprüngliche Gesetzesantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/937 seine Erledigung gefunden.

(B) **Chancengleichheit herstellen – Bildungsbenachteiligung von Jungen und jungen Männern bekämpfen!**

Antrag der Gruppe der FDP  
vom 10. Mai 2011  
(Neufassung der Drucksache 17/664  
vom 14. Januar 2009)  
(Drucksache 17/1774)

Wir verbinden hiermit:

**Chancengleichheit herstellen – Bildungsbenachteiligung von Jungen und jungen Männern bekämpfen!**

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2011  
(Drucksache 17/1769)

Meine Damen und Herren, der Antrag der ehemaligen Fraktion der FDP „Chancengleichheit herstellen – Bildungsbenachteiligung von Jungen und jungen Männern bekämpfen!“ vom 14. Januar 2009, Drucksache 17/664 – jetzt liegt dazu eine Neufassung, Drucksache 17/1774, vor –, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 37. Sitzung am 19. Februar 2009 zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Bildung überwiesen worden. Der Senat hat hierzu mit der Drucksachen-Nummer 17/1769 den Bericht dieser Deputation überreicht.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)\*: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich sehe, die Freude im Haus zu später Stunde ist groß, aber wir sollten doch ernsthaft über dieses Thema diskutieren. Ich will Ihnen ganz ehrlich sagen, es hat mich schon in der Zwischenzeit nicht nur einmal geärgert, dass ein Antrag, der uns am Anfang des Jahres 2009 hier beschäftigt hat, dann doch so lange Zeit gebraucht hat, um in der Deputation beraten zu werden. Ich glaube, auch das, was uns heute als Mitteilung des Senats vorgelegt worden ist, ist alles andere als überzeugend. Wenn man eineinhalb Jahre braucht, um eine Ausrede dafür zu finden, was wir aufgeschrieben haben, ist es selbst dafür zu lang. Ich glaube, das wird auch der Sache insgesamt nicht gerecht. Das Problem, das wir als FDP seinerzeit hier vorgebracht haben, besteht fortan. Jungen sind die Verlierer unseres Bildungssystems, das können wir auch eindeutig in Bremen und Bremerhaven sehen.

Wir haben damals, als wir dieses Thema aufgegriffen haben, sehr viel Resonanz bekommen. Viele Eltern sehen dieses Problem auch. Wenn Sie heute dann einmal schauen, was der Senat uns in der Mitteilung dazu vorschlägt: Da wird auf eine ganze Reihe von Dingen verwiesen, die es schon seit vielen Jahren gibt, Angebote, die Sie sich zusammengesucht haben. Eigene Aktivitäten will der Senat mit Verweis auf das Thema Gender nicht starten. Ich halte das für falsch und für diese wichtige Gruppe der Jungen und jungen Männer in unserem Schul- und Bildungssystem für nicht sachgerecht.

Ohne Frage gibt es gute Ansätze in Bremen, aber wir glauben nicht, dass das ausreichend sein kann, sondern wir brauchen eine Verankerung im Schul- und Bildungswesen und spezifische Angebote.

(Beifall bei der FDP)

Gerade für die Jungen in unserem Schulsystem, die sich auch darauf verlassen können müssen, dass ihrer spezifischen Rolle genügend Rechnung getragen wird! Wenn das mit dem Thema Gender, Frau Senatorin, so einfach machbar wäre, frage ich mich, warum gerade in einer Zeit, in der Gender-Mainstreaming doch in aller Munde war und die gesamte Verwaltung und viele Schulen damit beschäftigt wurden, überhaupt eine solche Situation entstehen konnte.

(Beifall bei der FDP)

Insofern ist das nicht plausibel, was Sie uns hier versuchen nahezubringen.

Ich plädiere für die Zustimmung zu unserem Antrag, er ist sehr konkret, es sind sehr konkrete Vorschläge darin. Sie haben auch vor einigen Monaten wieder gesehen, dass es hilfreich sein könnte, wenn auch Bremen endlich den Weg eines gemeinsamen

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Zukunftstags für Mädchen und Jungen gehen würde. Nicht einmal dazu haben Sie sich in der Mitteilung des Senats durchringen können, sondern Sie sagen, nun ja, da gibt es irgendwelche Praktika, die dann auch gemacht werden könnten. Ich finde, so ein bisschen mehr positiver Mut und Engagement wäre mir da schon wichtig, wenn man das auch begleiten würde, weil ich doch das Gefühl habe, dass wir an der Stelle, doch weit mehr Anstrengung brauchen.

(Beifall bei der FDP)

Was die Arbeitsmarktförderung angeht, vermisste ich eigentlich gänzlich Vorschläge. Das ist sehr mager, was Sie dort vorschlagen. Deshalb können wir uns mit dem nicht anfreunden, was in der Mitteilung des Senats vorgeschlagen wird, sondern wir haben unseren Antrag hier noch einmal mit geringfügigen Modifikationen eingebracht, weil wir glauben, dass das der sachgerechtere Umgang mit diesem Thema ist.

Ich will an dieser Stelle auch deutlich sagen: Dies ist ein Thema, das auf die Agenda der nächsten Jahre und Monate in der Bildungspolitik in unserem Land gehört. Dazu müsste man sich natürlich auch etwas Aufmerksamkeit abringen. Deshalb danke ich am Ende dieses Redebeitrags nicht für Ihre Aufmerksamkeit, weil Sie an vielen Stellen nicht vorhanden war. Ich will aber trotzdem darum bitten, dass Sie unserem Antrag zustimmen, weil er doch weitergehender und konkreter ist. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Böschen.

Abg. Frau **Böschen** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben jetzt hier ja nicht zum ersten Mal die Forderung der FDP nach Abschaffung der Bildungsbenachteiligung von Jungen. Mit Ihrem Antrag, Herr Dr. Möllenstädt, unterstellen Sie etwas, das es nicht gibt. Diese Bildungsbenachteiligung von Jungen gibt es definitiv nicht. Zweitens unterstellen Sie mit Ihrem Antrag, dass nämlich die spezifischen Maßnahmen für Frauen und Mädchen überflüssig sind. Auch das ist aus meiner Sicht eindeutig falsch.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN  
– Widerspruch bei der FDP)

Richtig ist – das wissen wir alle –, dass mittlerweile mehr als 50 Prozent der Mädchen Abitur machen, dass die Mädchen den größeren Anteil der Studierenden stellen. Genauso richtig ist aber, dass die Bildungsergebnisse von Frauen immer noch deutlich geringer ist als von Männern. Das bedeutet, Frauen verdienen

weniger, sie sind in Führungsfunktionen geringer vertreten, und haben das größere Problem – –.

(C)

(Zuruf des Abg. Dr. B u h l e r t [FDP])

Herr Dr. Buhlert, Sie dürfen gern eine Kurzintervention machen, aber im Moment wäre ich ganz froh, wenn Sie einfach nur zuhören. Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen – Abg. P o h l m a n n [SPD]:  
Und das fällt ihm schwer!)

Das heißt, es gibt immer noch eine große Notwendigkeit dafür, mädchen- und frauenspezifische Maßnahmen aufzulegen. Wir sind der Meinung – das haben wir hier schon häufiger ausgeführt –, dass dafür eine geschlechtersensible, eine gendergerechte Pädagogik notwendig ist. Die Vorstellungen, die Erfahrungen, die Jungen und Mädchen mitbringen, sind sehr unterschiedlich. Unterrichtsmethoden und Unterrichtsinhalte müssen darauf eingehen, das ist ein hoher Anspruch. Dieser Anspruch ist auch noch längst nicht in Gänze erfüllt, aber wir können der Mitteilung des Senats sehr wohl entnehmen, dass an den Schulen eine ganze Menge passiert ist, dass die Schulen auf einem richtigen Weg sind, auch wenn ich mir manchmal wünschen würde, dass es doch noch stärker in den Köpfen derjenigen, die dafür verantwortlich sind, verankert werden kann.

(D)

Einen besonderen Stellenwert bei der geschlechtergerechten Pädagogik – darüber haben wir in diesem Haus bereits viele Male diskutiert – nimmt die Berufsorientierung ein. Die Berufsorientierung von Jungen und Mädchen hat eine besondere Bedeutung. Ich sage einmal, was mich im Moment sehr erschreckt: Wenn ich die öffentliche Darstellung, zum Beispiel über die Missbrauchsfälle in Kirchen, Vereinen, Kindertagesstätten oder Schulen, sehe, findet zu Recht und notwendigerweise eine Enttabuisierung der Fälle von missbrauchten Kindern und Jugendlichen statt. Es ist längst überfällig, dass das diskutiert wird. Einher geht damit aber eine Stellung der Männer unter einen Generalverdacht, der der Situation nicht angemessen ist.

(Beifall bei der SPD)

Wir konnten in der letzten Woche lesen, dass auf einmal Forderungen erhoben werden, dass Männer nicht in Zusammenhänge mit kleinen Kindern und Säuglingen gebracht werden. Das ist absolut kontraproduktiv! Wir haben ein gemeinsames Interesse, dass Jungen und Mädchen die Möglichkeit haben, in nicht typischen Berufen ausgebildet zu werden, dass sie sie für ihre Lebensperspektive überhaupt bedenken und in Angriff nehmen. Daran sollten wir gemeinsam arbeiten. Wir brauchen Männer in sozialen Berufen, wir brauchen Frauen in gewerblich-technischen Berufen. Ich finde, wir sind gut beraten, wenn wir hier

(A) gemeinsam vorgehen und nicht unterstellen, dass es eine Bildungsdiskriminierung von Jungen zurzeit überflüssig macht, dass hier entsprechende Angebote für Mädchen und Frauen aufgelegt werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Gruppe der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/1774, Neufassung der Drucksache 17/664, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und Abg. M ü l l e r [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

(B) Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/1769, Kenntnis.

Damit ist der letzte Tagesordnungspunkt dieser langen Tagesordnung mit über 70 Punkten in den zwei Tagen am Mittwoch und Donnerstag abgearbeitet worden. Es wird nichts der Diskontinuität dieses Parlaments – –.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wie viel ist das in Prozent?)

100!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die letzte halbe Stunde ist eingeläutet. Gestatten Sie mir, noch einige Worte auch zu den ausscheidenden Kolleginnen und Kollegen zu sagen und auch vielleicht noch ein paar kurze Worte und Sätze zu einem Resümee der 17. Legislaturperiode!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir stehen am Ende der letzten Plenarsitzung in der 17. Legislaturperiode der Bremischen Bürgerschaft. Ich möchte es vorbildlich nennen, dass Sie, die Abgeordneten, noch eine Woche vor der Wahl mit großem Engagement und Ehrgeiz in der Sache gearbeitet haben, um alle Tagesordnungspunkte zu erledigen. Es ist sozusagen aufgeräumt für das, was nach dem 22. Mai kommen wird, und es ist gut aufgeräumt worden. Die dafür

nötige Disziplin und das Pflichtbewusstsein sollen uns erst einmal andere Parlamente nachmachen!

(C)

(Beifall)

Die Parlamente, die parlamentarische Demokratie haben es schwer in der öffentlichen Wahrnehmung. „Von 16 ausgeblasenen Eiern, quasi Dekoration für den Osterstrauß“ schrieb kürzlich die „Süddeutsche Zeitung“. Die Landtage stehen nicht nur in der Konkurrenz zum Regelwerk des Bundes, sondern zunehmend auch zu den Entscheidungsbefugnissen innerhalb der Europäischen Union. Wir haben uns häufiger mit dem Exekutivföderalismus auseinandergesetzt und der Notwendigkeit, den Landtagen mehr Einfluss bei Entscheidungen des Bundesrates zuzusichern. Ich glaube, dass die Bürgerschaft in Kooperation mit dem Senat sich auf einem guten Weg befindet, die Mitwirkung der Abgeordneten zu verbessern. Es bleibt ein stetiges Bohren, meine Damen und Herren, aber nicht mehr von ganz so dicken Brettern.

Der frühere Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Hans-Jürgen Papier, hat immer wieder eine Lanze für landestypische Regelungen, auch abweichende, gebrochen. Seine Einschätzung: Erst wenn sich die veröffentlichte Meinung den pawlowschen Reflex abtrainiert hat, mit dem sie gegenwärtig jeden Versuch einer landeseigenen Regelung niederbellt, erst dann wird sich die bundesstaatliche Ordnung wieder voll entfalten können. Verdient hätte sie es!

(D)

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Landtage sind unverzichtbare Institutionen des deutschen Föderalismus und der parlamentarischen Demokratie. Es liegt in den Händen von uns Abgeordneten selbst, das Gewicht der Landtage im föderalen Gefüge zu wahren, ja, zu stärken. Die uns als gewählten Volksvertretern übertragenen Kompetenzen müssen wir unbedingt nutzen. Wo der Wille ist, ist auch ein Weg. Ein Mehr an Demokratie, Transparenz und Bürgernähe, so könnte man den Leifaden nennen, der sich durch vier Jahre Parlamentsarbeit spinnt.

Wir haben dafür gesorgt, dass die Ausschüsse und Deputationen öffentlich tagen, eine kleine Revolution, wie der Abgeordnete Dr. Güldner dazu bemerkte. Die Volksgesetzgebung wurde in zentralen Punkten vereinfacht. Die Bürgerschaft verabschiedete ein neues Beirätegesetz, das die Rechte des Kommunalparlaments ausbaut. Die Bürgerschaft hat die Grundlage dafür geschaffen, dass schon 16-jährige über die Zusammensetzung des Landtags mitbestimmen dürfen. Damit nimmt Bremen eine Vorreiterrolle ein. Wegweisendes beim Beschwerderecht der Bürgerinnen und Bürger: Petitionen können auch in elektronischer Form an den zuständigen Ausschuss übermittelt werden, zusätzlich wurde das Instrument der öffentlichen



- (A) Petition, die Menschen das Mitzeichnen über das Internet erlaubt, eingeführt.

Verabschiedet wurde ein Verbandsklagerecht für Tierschutzvereine, ein neues Vergabegesetz soll gewährleisten, dass bei öffentlichen Aufträgen die geltenden Tarifbestimmungen eingehalten werden. Wir haben die Landesverfassung geändert, um nicht nur die Ehe, sondern auch andere, gleichgeschlechtliche Partnerschaften unter staatlichen Schutz zu stellen. Schließlich hat Bremen als erstes Bundesland ein Gesetz beschlossen, das eine Obduktion vorschreibt, wenn Kinder unter sechs Jahren zu Tode kommen. Nicht zu vergessen: Wir reformierten das Abgeordnetengesetz, damit geht einher ein grundsätzlicher Wechsel im System der Bezahlung der Parlamentarier sowie eine Lockerung der Inkompatibilitätsregeln. Dieser Kraftakt brachte uns – oh Wunder! – durchaus Anerkennung in der öffentlichen Meinung ein, eingeschlossen der Bund der Steuerzahler.

Gesetze, Gesetzesänderungen, Verordnungen, 82 an der Zahl, waren es im Landtag in der 17. Legislaturperiode, 51 in der Stadtbürgerschaft. Viele kluge Überlegungen stecken dahinter, Fleiß, Umsicht und Beharrungsvermögen, das hat alle Achtung verdient, auch in der Kenntnis, dass nicht jede Entscheidung von allen für richtig befunden wird, aber das Organisieren von Mehrheiten ist nun einmal das Lebenselixier innerhalb einer parlamentarischen Demokratie.

- (B) Meine Damen und Herren, ich bin jetzt an einem Punkt angelangt, an dem es heißt, Abschied zu nehmen, Abschied von Kolleginnen und Kollegen, die für die bevorstehende Wahl zur Bürgerschaft am 22. Mai nicht wieder kandidieren. Um es gerecht zu machen, gehe ich nach Fraktionen vor, und das in alphabetischer Reihenfolge!

Ursula Arnold-Cramer, SPD: Sie ist seit 1999 Mitglied der Bürgerschaft, acht Jahre lang stand sie dem Vorstand der Bremischen Bürgerschaft mit Rat und Tat zur Seite. Ursula Arnold-Cramer kenne ich als engagierte Frauenpolitikerin, als Kämpferin für die Belange von Behinderten, als streitbare Nordbremerin, die sich mit ganzer Kraft für ihre Heimat Blumenthal einsetzt. Wenn ich das sagen darf, UAC, wie ihr Kürzel ist, hat einen besonderen tiefsinnigen Blick auf die Welt und die Gesellschaft. Das hängt mit persönlichen Erfahrungen und Schicksalsschlägen zusammen, aber auch mit ihrem Faible für Fotografie. Dort geht sie inzwischen ebenso professionell und produktiv vor wie in der Politik. Ich wünsche Ihnen alles Gute!

(Beifall)

Sirvan-Latifah Cakici, SPD: Sie kam 2007 als jüngste Abgeordnete in die Bürgerschaft, damals noch für eine andere Partei. Anfangs wurde ihr Name oft zur Stolperfalle, auch auf meiner Zunge, aber die junge Frau hat sich sehr schnell Respekt verschafft. Ich danke ihr für vier Jahre konstruktive Zusammenarbeit im

Vorstand der Bürgerschaft, dem sie als Schriftführerin angehörte. Ihre großen Themen sind Integration, Kinder- und Jugendpolitik. Einer Zeitung sagte sie einmal: Ich bin mit Rosen aufgewachsen. Nun, Frau Cakici war nicht immer auf Rosen gebettet, die vier Jahre verliefen turbulent. Ich wünsche Ihnen alles erdenklich Gute!

(Beifall)

Thomas Ehmke, SPD: Er sitzt seit nunmehr mehr als zehn Jahren in der Bürgerschaft. Nun scheidet er als relativ junger Mann aus, der schon über einen reichen parlamentarischen Erfahrungsschatz verfügt. In wesentlichen Funktionen, unter anderem als Sprecher der Innendeputation, ist er eine wesentliche Stütze seiner Fraktion. Bekannt ist seine unmissverständliche, nachhaltige Stimme gegen Rechtsradikalismus. Er sah sich so mancher Frotzelei ausgesetzt, wie der vom ewigen Studenten, dabei hatte er es mit seinen Talenten allen gezeigt. Er nutzte unser Halbtagsparlament, um in der anderen Hälfte noch Jurist zu werden, um etwas „Anständiges“ zu lernen. 1999 schritt er als Jugendlicher in einem viel zu großen Anzug in die Bürgerschaft, inzwischen passt er ihm gut, und ich gehe davon aus, dass es sich bei seinem Abschied lediglich um eine politische Pause handelt. Alles Gute, Herr Ehmke, auf Ihrem beruflichen Weg!

(Beifall)

Karin Kauertz, SPD: Sie arbeitet seit 1999 als Bürgerschaftsabgeordnete, eine aufrechte Sozialdemokratin, der die Bürgernähe Freude und Verpflichtung zugleich ist. Deshalb engagiert sie sich auch vorwiegend im Petitionsausschuss. Sie will Stimme sein für die, die ihre Stimme nicht erheben, das vor allem auch in der Sozial- und Bildungspolitik. Karin Kauertz, der die Vahr so sehr am Herzen liegt und die sich vehement für den Erhalt des Schlossparkbades einsetzte, muss nicht mit großen Worten im Vordergrund stehen. Sie will etwas bewegen, wenn auch im Kleinen, weil ihr der notwendige Spardruck in Bremen in all den Jahren nur zu bewusst geworden ist. Auch ihr alles erdenklich Gute für die Zukunft!

(Beifall)

Uta Kummer, SPD: Sie gehört seit beinahe zwölf Jahren der Bremischen Bürgerschaft an. Sie ist eine sachverständige, gestalterische Kraft auf vielen Gebieten. Sie hat den Blick für das Wesentliche und gleichzeitig den nötigen Biss, Dinge voranzutreiben. Als Ingenieurin und Statikerin ist sie die prädestinierte Baupolitikerin, zudem eine exzellente Fachfrau für Haushalt und Finanzen. Sie verbindet ihr Verständnis für Zahlen mit akribischer Sorgfalt, einer klaren Haltung und hohem politischen Anspruch. Uta Kummer kam bei der Umsetzung der Ergebnisse der Föderalismuskommission eine maßgebliche Rolle zu, ein Hauptgewinn für die SPD-Fraktion! Alles Gute!

(Beifall)

(C)

(D)

(A) Marlies Marken, SPD: Dieser Name wird in einem Atemzug mit Bremerhaven genannt und umgedreht Bremerhaven mit Marlies Marken. In dieser Person steckt fast ein viertel Jahrhundert parlamentarischen Know-hows. Liebe Frau Marken, wenn Sie ein Mann wären, würde ich vom Schlachtross Marken sprechen. Stattdessen sage ich, was die gleiche Wirkung hat: die Grande Dame der Bürgerschaft, die sich leidenschaftlich der Politik verschrieben hat, und zwar der pragmatischen Politik. Ihr Engagement richtet sie vorzugsweise auf die Innenpolitik. Gegenüber dem Parlament und der Fraktion übt sie eine Loyalität aus, die ihresgleichen sucht. Ihre Geradlinigkeit ist bewundernswert. Dem Bürgerschaftsvorstand gehörte sie insgesamt 13 Jahre an. Marken, das steht auch für markant. Von 1995 bis 1999 saß gleich die Familie Marken in der Bürgerschaft, Ehemann Albert für eine andere Partei als Marlies, und sie, Marlies Marken, demonstrierte ihr unerschütterliches SPD-Bekenntnis auch optisch, wenn ich mich recht erinnere, erschien sie fortan mit rotem Haarschopf in der Öffentlichkeit. Eine unverwechselbare Politikerin vom guten alten Schlag. Frau Marken, ich wünsche Ihnen alles erdenklich Gute!

(Beifall)

(B) Dr. Iris Spieß, SPD: Sie zog 2003 in die Bürgerschaft ein, eine aufgeschlossene und vielseitige interessierte Fachfrau. Zunehmend entdeckte sie ihr Interesse für Wissenschaft und Kultur, entwickelte eine hohe Kompetenz. Ich erlebe sie als eine disziplinierte, aufrechte Parlamentarierin, die das Zusammengehörigkeitsgefühl sucht und pflegt, und sie ist eine geschätzte Diskussionspartnerin. Gewiss, sie hat inzwischen die Partei gewechselt, aber nicht ihre Überzeugungen und Wertmaßstäbe, das verdient Anerkennung und Respekt. Auch Ihnen wünsche ich alles erdenklich Gute!

(Beifall)

Helga Ziegert, SPD: Sie gehört seit 1999 der Bürgerschaft an, sie ist die Expertin für Arbeit und Arbeitsmarktpolitik. Ihre Kompetenz steht völlig außer Frage, wie ihr festes Band in die Arbeitnehmerschaft hinein. Helga Ziegert verkörpert eine bewährte Tradition in ihrer Fraktion, nämlich die enge Verbindung der Gewerkschaftsbewegung mit der SPD. Ich kenne und schätze sie als starke Persönlichkeit und eine wunderbare Läuferin, die bei aller Kooperationsbereitschaft auch immer wieder gern ihrem eigenen inneren Kompass vertraut und folgt. Liebe Frau Ziegert, alles Gute!

(Beifall)

Michael Bartels, CDU: Er sitzt seit 2005 in der Bremischen Bürgerschaft. Er ist das beste Beispiel dafür, dass Parteien und Fraktionen gut ausgebildeter und gebildeter Nachwuchs nicht abhandeln können muss.

Er hat der CDU ein junges, sympathisches Gesicht gegeben, was Aufbruch und Zukunft signalisiert. Was ihn umtreibt, ist die lobenswerte Aufgabe, Jugendliche, die vielfältigen Einflüssen ausgesetzt sind, zu verstehen und für die Gesellschaft zu motivieren. Aber Michael Bartels ist nicht der Berufsjugendliche. Zuletzt hat er sich als Sprecher seiner Fraktion für Soziales und Integration einen hervorragenden Ruf erworben. Nun macht er Karriere bei der swb. Ich wünsche Ihnen alles erdenklich Gute!

(Beifall)

Dieter Focke, CDU: Mit ihm, der fast 25 Jahre in der Bürgerschaft ein Mandat innehatte, verlässt ein Urgestein das Hohe Haus. Die Liste seiner Ämter in Deputationen und Ausschüssen ist länger als die der anderen Abgeordneten. Aber das ist Quantität. Es ist die 1-a-Qualität, die ein großes Kaliber wie Dieter Focke auszeichnet – insbesondere in der Baupolitik. Seine Rührigkeit auf diesem Gebiet steht nicht nur auf dem Papier; sie ist sichtbar in unserer Stadt geworden. Viele Projekte, die entstanden sind, tragen seine Handschrift mit. Der Mann, der Borgfelder durch und durch ist, hat es immer bestens verstanden, zweigleisig zu fahren. Seine berufliche Tätigkeit im Dienstleistungsgewerbe war die ideale Basis für sein politisches Spektrum. Wer Kundenbetreuer einer großen Bank ist, weiß auch mit den Wünschen und Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger sorgfältig umzugehen. Dieter Focke, ein Mensch mit Ecken und Kanten, ein Vollblutpolitiker, unverwechselbar und von eindringlicher Rhetorik! Sein Weggang ist ein Verlust für die Bürgerschaft. Ihnen, Herr Focke, alles Gute!

(Beifall)

Hans-Georg Gerling, CDU: Er ist Abgeordneter in diesem Hause seit beinahe 15 Jahren. Ein Mann, der sich nicht in den Vordergrund spielt, sondern wirksam im Hintergrund agiert. Der Schorse eignet sich nicht für Eskapaden, er ist ein alter Haudegen, der hohen Respekt in seinem Stadtteil genießt, in Huchting nämlich, das nicht gerade als klassisches CDU-Wählergebiet bekannt ist. Er verfügt über wirtschaftlichen Sachverstand, er fightet aber vor allem für Inneres und Sport. Ihm, dem passionierten Torwart, wäre zu wünschen, dass es bald wieder rapide aufwärts geht mit unserem SV Werder Bremen. Schorse Gerling, Ihnen alles Gute!

(Beifall)

Dr. Wolfgang Schrörs, CDU: Er ist seit 24 Jahren Mitglied der Bürgerschaft, ein Garant der parlamentarischen Demokratie in unserem Land. Mehr noch: Mit ihm ist die Wirtschaft, das Unternehmertum in der Bremischen Bürgerschaft verankert. Seine Partei und Fraktion dürfen sich ob des finanzpolitischen Wissens, das sie in ihm haben, und der herausragen-

(C)

(D)

(A) den Kompetenz überaus glücklich schätzen. Dr. Wolfgang Schrörs hat in den langen Jahren viele Kämpfe gefochten, den schwersten sicherlich mit sich selbst. Ich bin sehr froh, wir alle sind sehr froh, dass er gerade diesen Kampf in bewundernswerter Weise gewonnen hat. Er, der in der Sache so streitbare, aber sonst freundliche und gutmütige Kollege ist eine Klasse für sich, allseits geachtet als Vorsitzender des Haushalts- und Finanzausschusses. Er ist einer der bedeutendsten Politiker auf diesem existenziell wichtigen Feld, die Bremen hervorgebracht hat. Ihnen, lieber Herr Dr. Schrörs, alles Gute!

(Beifall)

Sybille Winther, CDU: Sie gehörte zwölf Jahre der Bremischen Bürgerschaft an, eine Kollegin, die mit aller Sorgfalt handelt, die ihre Unabhängigkeit schätzt und einsetzt, um Dinge auf den Punkt zu bringen und Probleme zu lösen. Sie ist eine nachdenkliche, engagierte Parlamentarierin mit hohem Anspruch insbesondere auf den Gebieten Wirtschaft und Finanzen, aber auch im Rechtsausschuss. Zudem ist sie rechtspolitische Sprecherin ihrer Fraktion. Sybille Winther ist nicht nur im parlamentarischen Geschäft verwurzelt. Sie hat sich als Staatsrätin auch Meriten in der Exekutive erworben. Sie ist sozusagen der Allrounder im politischen Getriebe. Alles Gute Ihnen, Frau Winther!

(Beifall)

(B) Karin Krusche, Bündnis 90/Die Grünen: Sie ist seit 1996 als Bürgerschaftsabgeordnete dabei, voller Ehrgeiz und Elan. Sie hat Pionierarbeit geleistet, auch aus einer Position der persönlichen Stärke heraus. Sie machte sich als anspruchsvolle Kulturpolitikerin einen Namen und profilierte sich als Baupolitikerin, die man in allen Fraktionen sehr ernst nimmt. Das ist das Bemerkenswerte: Die Akzeptanz der Baupolitik bei den Grünen ist wesentlich dem umsichtigen Verhalten von Karin Krusche zu verdanken. Sie verstand ihr Mandat nicht als Bauverhinderungsauftrag, sondern als Chance, eine menschliche, ökologische und nachhaltige Stadtentwicklung zu initiieren. Mit erstaunlichem Erfolg! Karin Krusche ist die Trendsetterin, die integere und intelligente Volksvertreterin. Des Weiteren noch dies: Sie ist das Musterbeispiel für eine sowohl geistig wie körperlich topfite Abgeordnete. Frau Krusche, alles erdenklich Gute!

(Beifall)

Dr. Karin Mathes, Bündnis 90/Die Grünen: Sie ist Bürgerschaftsabgeordnete seit 1999 und als langjährige Vizepräsidentin eine souveräne Repräsentantin des Parlamentes. Ich möchte ihre Kollegialität, ihre Klugheit, ihr Gespür für Menschen, ihre Verlässlichkeit nicht missen. Natürlich weine ich ihr eine Träne nach! Gleichzeitig freue ich mich mit ihr, dass Dr. Karin Mathes nun die erste Ortsamtsleiterin in Bremen wird

und deshalb nicht wieder für die Bremische Bürgerschaft kandidiert. Als Parlamentarierin hat sie sich – das darf ich sagen – mit Haut und Haaren dem Umweltschutz verschrieben, unterfüttert mit einem sehr fundierten Wissen und einer Energie und Disziplin, die die frühere Europameisterin im Zweier-Kunstradfahren bis heute auszeichnet. Bei alledem gerät ihr basisdemokratisches und vor allem antifaschistisches Fundament fast in den Hintergrund. Aber das ist ihr heilig. Ich kann nur hoffen, liebe Frau Dr. Mathes, dass Sie in Ihrer neuen Funktion der Bürgerschaft treu verbunden bleiben werden. Ich danke Ihnen ganz herzlich!

(Beifall)

Inga Nitz, DIE LINKE: Sie ist seit 2007 in der Bremischen Bürgerschaft und bald schon wieder weg. Schade, ihre Arbeit – die Finger in die Wunden legen, wie sie sagt – hätte ein Weitermachen verdient. Aus der gestandenen Gewerkschafterin aus Berlin ist eine überzeugte, umtriebige Bremen-Norderin geworden. Ich habe sie als sachorientierte Rednerin im Parlament erlebt, die sich nicht scheut, sich positiv über Andersdenkende zu äußern, wenn deren Ansichten sich nicht mit den ihrigen kreuzten. Inga Nitz ist eine engagierte, fleißige und faire Abgeordnete, die es auch zu ihrer Aufgabe machte, über Fraktionsgrenzen hinweg nach Gemeinsamkeiten zu suchen, wenn es der Sache und vor allem den Bedürftigen der Gesellschaft dient. Ihr Begriff von Solidarität ist nicht eng eingegrenzt. Ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihre Arbeit!

(Beifall)

Monique Troedel, DIE LINKE: Sie hat sich entschieden, nach vier Jahren intensiver Arbeit und Beobachtung nicht wieder für die Bürgerschaft zu kandidieren. Das bedauere ich. Mit Monique Troedel zieht sich eine Fraktionsvorsitzende aus dem Parlament zurück, die viel geleistet hat und ständig präsent war. Sie ist über Parteigrenzen hinweg eine Botschafterin für das, was in unserem Hause passiert. Sie genießt hohes Ansehen aufgrund ihrer gewerkschaftlichen Arbeit und ihrer frauenpolitischen Aktivitäten. Sie ist zu souverän, um verbissen und verbohrt zu sein, aber sie ist bestimmend. Das erfordert ihr absoluter Gerechtigkeitssinn. Monique Troedel verabschiede ich als Politikerin mit festem Verstand, feinem Gespür und großem Herzen. Und wir vergeben ihr gern, dass sie hin und wieder in unserem Sitzungsraum 4 heimlich geraucht hat!

(Heiterkeit und Beifall)

So, meine Damen und Herren, der Vorrat an positiven Nachrichten ist nun aufgebraucht, für schlechte ist an dieser Stelle kein Platz. Ich wünsche Ihnen allen alles erdenklich Gute für die Zukunft. Ich bin sicher,

(C)

(D)

(A) dass Sie unserem Hause gewogen bleiben und manchmal wehmütig an Ihre Sternstunden darin zurückdenken. Den Kolleginnen und Kollegen, die jetzt nicht verabschiedet wurden, drücke ich die Daumen, dass Volkes Wille sie nach dem 22. Mai wieder in diesen Plenarsaal entsendet. – Herzlichen Dank!

(Beifall)

Nun gebe ich das Wort an die Vizepräsidentin der Bremischen Bürgerschaft, Frau Dr. Karin Mathes.

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als ausscheidende Vizepräsidentin habe ich traditionsgemäß die Ehre, hier für die Kolleginnen und Kollegen zu sprechen, die nicht wieder für das Parlament kandidieren. Zunächst möchte ich im Namen aller ausscheidenden Abgeordneten meinen Dank an den Präsidenten Weber für die Würdigung unserer Arbeit richten. Herzlichen Dank, Herr Präsident Weber!

(Beifall)

Gestatten Sie mir zwei Anmerkungen! Hier das Wichtigste zuerst, was uns, was die ausscheidenden Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft über alle Parteigrenzen verbindet. Wir sind nämlich vor allem eines: Demokratinnen und Demokraten. Wir treten ein für den Erhalt und die Stärkung der Demokratie. Daran und dafür haben wir gearbeitet. Wir wollen gemeinsam, dass sich so etwas wie NS-Zeit, wie der Holocaust nie wieder wiederholt. Aufgrund dieser historischen Überzeugung haben wir unsere Abgeordnetentätigkeit ausgeübt, und wir haben das auf der Grundlage unserer Bremer Landesverfassung getan.

(B) Mir ist es auch noch einmal ein Anliegen, die Präambel zu zitieren, weil das letztendlich die Basis ist, auf der wir alle stehen.

Ich zitiere: „Erschüttert von der Vernichtung, die die autoritäre Regierung der Nationalsozialisten unter Missachtung der persönlichen Freiheit und der Würde des Menschen in der jahrhundertealten Freien Hansestadt Bremen verursacht hat, sind die Bürger dieses Landes willens, eine Ordnung des gesellschaftlichen Lebens zu schaffen, in der die soziale Gerechtigkeit, die Menschlichkeit und der Friede gepflegt werden, in der der wirtschaftlich Schwache vor Ausbeutung geschützt und allen Arbeitswilligen ein menschenwürdiges Dasein gesichert wird.“ Soweit unsere Grundlage, die Präambel der Landesverfassung!

So war mir und auch allen demokratischen Parteien hier in diesem Parlament immer das Eintreten gegen Rechtsextremismus und Faschismus ein wichtiges Anliegen. Beispielfähig möchte ich an die alljährliche Gedenkstunde erinnern, die wir in Erinnerung an das unendliche Leid, das den Juden angetan wurde, am 9. November jeden Jahres, durchführen. Das Funk-

tionieren und die Stabilität der Demokratie erfordert dieses Bewusstsein unserer historischen Verantwortung.

(C)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Demokratie lebt vom Mitmachen, vom sich Einmischen, sie lebt vom Gestalten und vom zivilisierten Streit um das Richtige. Das haben wir verantwortungsvoll wahrgenommen, und ich selbst bin auch ein bisschen stolz, als Zugereiste, als Vizepräsidentin, sieben Jahre die demokratische und weltoffene Tradition Bremens auch und vor allem in unseren Auslandsbeziehungen repräsentiert haben zu dürfen.

Meine zweite Anmerkung ist das, was ich schon immer einmal sagen wollte.

(Heiterkeit)

Frau Cakici hat heute auch schon etwas in die Richtung gesagt: Ich bin der tiefen Überzeugung, dass für das Funktionieren und die Stabilität der Demokratie, für Frieden und für ein nachhaltiges Gemeinwesen das Image der Politik, das Ansehen von Politikerinnen und Politikern extrem wichtig ist. Daher sehe ich eine Entwicklung mit großer Sorge. Nicht, weil die Politikerinnen und Politiker ihre Arbeit so viel schlechter machen, im Gegenteil, sondern weil das Bild in der Öffentlichkeit und die Wirklichkeit immer weiter auseinanderklaffen.

(Beifall)

(D)

Das hat sehr viel mit der Medienlogik zu tun, wonach nur eine schlechte Nachricht einer Meldung wert ist, aber natürlich auch nur eine schlechte Nachricht wahrgenommen wird. Die Ursache sind also nicht die Medien, sondern das sind auch die Menschen, die schlechte Nachrichten hören möchten. Das dadurch verstärkte Verächtlichmachen von Politikern schadet letztendlich der Demokratie. Natürlich gibt es auch in unserer Berufsgruppe schwarze Schafe – das ist so wie in anderen Berufsgruppen –, aber durch die einseitige Berichterstattung entsteht ein verzerrtes Bild, und das macht mir Sorgen.

Es gibt aber natürlich auch bei einem Abgeordneten-Dasein Positives. Ich glaube – ich weiß es nicht für jeden, es ist sehr unterschiedlich –, wenn man Gesetze schafft, wie das Verbandsklagerecht, ist das etwas Tolles. Für mich bleibt aber nach wie vor: Das Wichtigste ist immer der Erfolg in der Sache, dass man also etwas in der Wirklichkeit erreicht hat.

Ich möchte hierbei – vielleicht steht das auch ein bisschen exemplarisch, vielleicht hat es auch ein bisschen etwas mit meiner eigenen Erfahrung zu tun – zwei Dinge nennen, von denen ich sage, das war mir wirklich wichtig und wird mir auch in der Nachschau wichtig sein. Das eine ist die Rettung der Uniwildnis, die nur deshalb möglich war, weil ich nicht nur unzählige – vielleicht habe ich auch einige genervt

(A) – parlamentarische Initiativen dazu gemacht habe; ich habe natürlich auch zeitgleich ein breites parteiübergreifendes Netzwerk geknüpft, und ich bin Vorsitzende des Vereins der Freunde der Uniwildnis geworden. Nur in diesem Dreierschritt konnte man zu Zeiten der Großen Koalition, glaube ich, dagegenhalten. Es endete damit, dass jetzt unter der Unterschrift des Nutzungsvertrags der Freunde der Uniwildnis mein Name und der vom damaligen Senator Eckhoff steht.

Ein zweites für mich wichtiges Erlebnis, es war in meiner ersten Legislaturperiode, auch da waren wir Grüne in der Opposition: In Bremen hatte sich nie jemand um die Frage der PCB-Belastung von Schulen gekümmert, die in der Tat, ich will es einmal hart ausdrücken, Kinder vergiftet, wenn sie in solchen belasteten Innenräumen sitzen, und das Defizit zu beseitigen habe ich angestoßen. Ich muss auch sagen, es hat funktioniert. Es ist dann auch ziemlich schnell in die Tat umgesetzt worden wegen einer tatkräftigen Frau, nämlich Hilde Adolf, und die wesentlichen Gespräche dazu haben wir am Rande der Bürgerschaft nach einer Fragestunde oder nach einer Debatte auf der Toilette geführt.

(Heiterkeit)

Das waren Beispiele dafür, was man sonst so offen nicht mitbekommt, aber ich will das jetzt nur so exemplarisch genannt haben.

(B) Meine Damen und Herren, abschließend möchte ich mich auch im Namen aller ausscheidenden Abgeordneten für die Kollegialität, das Vertrauen und die vielfach freundschaftliche Zusammenarbeit in diesem Haus bedanken, und das ist mir jetzt ein ganz wichtiges Anliegen, sie sitzen ja auch zum Teil da, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bremischen Bürgerschaft. Ihre Kompetenz und Zuverlässigkeit war gerade und insbesondere auch für die Ausübung meines Amtes als Vizepräsidentin von unschätzbarem Wert. Es gibt auch nichts, auf das ich mich einmal nicht verlassen konnte, es war einfach immer super! – Herzlichen Dank!

(Beifall)

Ich komme auch gleich zum Schluss und sage nur noch etwas zu den zukünftigen Abgeordneten! Liebe zukünftige Abgeordnete –

(C)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wer wird es sein?)

keiner weiß es ganz genau, nur einige, nichtsdestoweniger sollte man auch immer einen Ausblick machen! –, es ist klar, dass große Herausforderungen insbesondere auch auf dieses Parlament zukommen, nicht nur durch die Schuldenbremse, sondern natürlich auch dadurch, dass die Verflechtungen zwischen europäischer, nationaler und Landespolitik immer enger, vielfältiger werden. Das führt natürlich dazu, dass die Sachverhalte komplexer werden und es damit natürlich auch schwieriger und aufwendiger ist, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Ich wünsche Ihnen dabei viel Erfolg und eine glückliche Hand.

Ich hoffe nicht, dass ich noch einmal während einer Bürgerschaftssitzung hier an diesem zwar wunderschönen steuerbaren Mikrofon und Pult stehen muss; nicht, weil ich Sie nicht alle wiedersehen wollte, aber das würde bedeuten, dass es erhebliche Konflikte zwischen dem Stadtteilbeirat und der Stadtbürgerschaft gäbe und ich als Ortsamtsleiterin dann auf der anderen Seite stünde. Ich möchte Sie alle wiedersehen, aber nicht unbedingt hier, ich hoffe, dass es zu solchen Konflikten mit den Stadtteilen Schwachhausen oder Vahr nicht kommt. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, bitte leeren Sie die Fächer unter Ihren Pulten, denn sie werden ab morgen alle ausgebaut, weil hier die Medien zur Berichterstattung einziehen werden.

Ich schließe die letzte Sitzung der 17. Legislaturperiode. – Alles Gute!

(Beifall – Schluss der Sitzung 18.07 Uhr)

